

# Ausgrabungen im Umkreis des Basler Münsters

Guido Helmig

mit Beiträgen von François Maurer, Beatrice Schärli, Willi Schoch und Marcus Weder

Einleitung.....	34
I. Der Aufschluss östlich der Nordsakristei (1988/48: Sektor I).....	34
a) Die Nordostecke des spätrömischen Gebäudekomplexes unter dem Münster	
b) Stratigraphische Beobachtungen in Sektor I	
c) Funde	
d) Grab 1	
e) Das spätromanische Sakristeifundament	
II. Ergänzende Befunde zum spätrömischen «Kieselbau» vor der Galluspforte (1979/30: Sektor VIII).....	42
III. Die Grabungsfläche zwischen der karolingischen Aussenkrypta und dem nordöstlichen Chorstrebepeiler (1988/48: Sektor II).....	42
a) Spätrömische und mittelalterliche Mauerzüge	
b) Zur Stratigraphie der Kulturschichten in Sektor II und zu den dort gefundenen Gräbern	
c) Bauspuren aus der Übergangszeit vom Spätlatène zur frühromischen Zeit	
d) Palatium – Pfalz – Pfalzterrasse	
e) Friedhofareale	
IV. Anthropologischer Bericht (W. Schoch).....	51
a) Die Bestattungen im Umkreis des Münsterchores und bei der Nordsakristei	
b) Literatur (Anthropologie)	
c) Katalog der Skelettreste	
V. Bemerkungen zu ausgewählten Architekturfragmenten der Ausgrabungen beim Münsterchor (F. Maurer).....	57
a) Fragmente eines spätromanischen Brüstungs- und Fensterpostens	
b) Lokalisierung und weitere Rekonstruktionsmöglichkeiten	
VI. Ein Friedensbaum auf der «Römerstrasse» ...	61
VII. Katalog der Fundmünzen (B. Schärli und M. Weder, HMB/Mk).....	63
a) Fundmünzen der Grabung 1979/30	
b) Fundmünzen der Grabung 1988/48	
c) Literatur (Fundmünzen)	
VIII. Literatur .....	69

## Einleitung

Seit dem Spätjahr 1988 wurden an verschiedenen Stellen im Umkreis des Basler Münsters Tiefbauarbeiten unternommen, die neue und zu älteren archäologischen Befunden ergänzende Beobachtungen zutage förderten. Diese Arbeiten standen alle in einem direkten Zusammenhang mit Sanierungsarbeiten und Renovationen am Basler Münster. Der Zahn der Zeit und die Basler Luft setzen diesem Bauwerk besonders arg zu. Deshalb waren und sind aufwendige Unterhaltsarbeiten unumgänglich. So mussten im Winter 1988–89 auch die Dachwasserableitungen im Bereich der Nordsakristei, östlich der Galluspforte, und im Bereich des Chores, insbesondere beim Chorstrebepeiler nordwestlich der Aussenkrypta, saniert werden. Da an diesen Stellen, obwohl schon durch verschiedene vorausgegangene Eingriffe gestört, mit wichtigen archäologischen Befunden zu rechnen war, wurden die Erdarbeiten in eigener Regie grabungsmässig durch die Archäologische Bodenforschung ausgeführt<sup>1</sup>. Zeit- und Geldmittel liessen es jedoch nicht zu, die Grabungsflächen weiter auszudehnen und grössere zusammenhängende Befunde abschliessend zu untersuchen<sup>2</sup>. Trotz der eher misslichen Verhältnisse einer Wintergrabung ohne Zeltüberdachung konnten aber dem Boden wichtige neue Informationen zu vier Aspekten abgerungen werden: 1. zur Besiedlung am rheinseitigen Plateaurand des Münsterhügels in spätkeltisch-frühromischer Zeit, 2. zum Gebäudekomplex der spätrömischen Epoche im und ausserhalb des Münsters, 3. zu früh- und hochmittelalterlichen Vorgängerbauten des Basler Münsters und zugehörigen Gräbern, und nicht zuletzt 4. zur spätromanischen Bauphase eben dieses Gebäudes. Hinter der Präsentation dieser Grabungsergebnisse steht auch die Absicht, ältere, bisher noch nicht ausführlich behandelte archäologische Aufschlüsse im Umkreis des Basler Münsters näher vorzustellen und in einen grösseren Rahmen zu stellen (Abb. 1). In die Berichterstattung integrierte Hinweise auf Grabungsbefunde bei der Galluspforte und beim sogenannten «Münsterkeller» an der Rittergasse runden die Darstellung ab<sup>3</sup>.

## I. Der Aufschluss östlich der Nordsakristei (Münsterplatz 9 (A), 1988/48, Sektor I, Flächen 1/1a–c bis 5)

### a) Die Nordostecke des spätrömischen Gebäudekomplexes unter dem Münster

Die Trasse für die Neufassung eines Dachwasserablaufes östlich entlang der spätromanischen Sakristei (so-

genannte Nordsakristei oder Glöcknerstube) bis zur 1979 erstellten Kanalisations-Haupttrasse, die zur öffentlichen WC-Anlage bei der Pfalztreppe führt, wurde als erstes in Angriff genommen. Trotz der schlechten Prämisse, dass wohl schon grosse Bereiche durch jüngere Bodeneingriffe stark beeinträchtigt waren, wurde diese Leitungstrasse grabungsmässig ausgehoben. Wir bezeichneten den 10 Meter langen Abschnitt mit Sektor I; er wurde in 6 Teilflächen ausgegraben (Abb. 2). Schon wenige Zentimeter unter der Pflasterung kamen nicht nur die erwarteten breiten Fundamente der spätromanischen Münster-Sakristei zum Vorschein, sondern auch älteres Mauerwerk. Wie sich zeigte, war man offenbar schon im 12. Jahrhundert beim Abgraben des Terrains für das Anlegen des Ostfundamentes der Sakristei auf römisches Mauerwerk gestossen. Da der damals zum Vorschein gekommene Mauerzug jedoch leicht von der projektierten Achse der Sakristei-Ostmauer abwich, und dies nur um wenige Grad gegenüber dem Münsterachssystem im Gegenuhrzeigersinn, wurde die untere Fundamentpartie der Sakristei von Westen her an das bestehende römische Mauerwerk angeschoben gebaut. Der römische Mauerzug (MR 1) wurde stehengelassen und zum Teil als Fundation für die Sakristei übernommen. Die gegen Ende des 12. Jahrhunderts erstellten Fundamente heben sich durch das zum Bau verwendete grünlich/rosarote Sandsteinmaterial sowie den körnigen, rötlichvioletten Mörtel vom älteren Mauerwerk deutlich ab. Der Mörtel der römischen Mauer ist auf der Abbruchkrone im trockenen Zustand leuchtend weiss; das körnige Gefüge weist verschwindend geringe Anteile äusserst kleiner Ziegelpartikel als Einsprengsel auf. Typisch für die beiden obersten Steinlagen (Abb. 3, D) des Mauerzuges und für den Mauerkerne sind aber auch mit Erde verschmutzte/durchsetzte Zonen zwischen den verwendeten, unregelmässig geschichteten Kalkbruchsteinen.

Es lassen sich deutlich zwei Bauphasen innerhalb des aufgehenden Mauerwerkes von MR 1 unterscheiden (Abb. 3):

1. Die eben erwähnte oberste Partie D mit der horizontal auf 268,80 m ü.M. abgeschroteten Abbruchkrone, bestehend aus zwei unregelmässig geschichteten Lagen von Kalkbruchsteinen mit dem eben beschriebenen hellen Mörtel und den verschmutzten Bereichen. Auffällig in dieser *Zone D* des Mauerwerkes sind die offenbar wiederverwendeten *brandgeröteten* Kalkbruchsteine, die vorwiegend in der Ostflucht, aber auch in der Nordfront der Mauer beobachtet werden konnten.

2. In tieferer Lage, unterhalb von 268,60 m ü.M., besteht das Mauerwerk aus sauber lagenhaft und in gerader Flucht frei aufgemauerten Kalkquadern; die dazwischenliegenden Fugen wurden abschliessend mit einem etwas mehr Ziegelschrot enthaltenden Mörtel ausgefügt. Daraus resultierte eine mehr oder minder glatte, auf Sicht gebaute Wandfläche in «*rasa pietra*»-Technik. Zu dieser unteren *Zone C* konnte das zeitgenössische Gelniveau (Horizont II) rund 30 cm über

dem gewachsenen, orangefarbenen verlehmteten Kies (1) auf 268,20 m ü.M. erfasst werden.

Unter diesem Gelniveau beobachten wir einen Absatz im Mauerwerk, d.h. eine *Vorfundamentzone B*, und zwar ausschliesslich entlang der Ostfront der Mauer. In dieser Fundamentzone können wir unregelmässig geschichtete, grössere Kalkbruchsteine in lockerer Mörtelschüttung erkennen; sie ruhen ihrerseits auf einem mehrheitlich aus grösseren Kieselwacken, aber auch aus einzelnen Bruchsteinen gebildeten Wacken- oder Kiesel Fundament auf. Diese *unterste Fundamentzone A* besteht also aus einer Lage von Flussgeröllen, die – in Schräglage verlegt – in einer nur wenige Zentimeter bis in den anstehenden orangefarbenen Kies eingetieften Mauergrube verlegt worden waren. Die Fundamentzone A war etwas breiter angelegt worden als die darauf aufbauenden, mit Mörtel versetzten Zonen B und C, weist aber praktisch keine Mörtelbindung auf. Der für den Aufbau der Zonen B und C verwendete Mörtel ist hellbeige und enthält einen stark kiesigen Zuschlag; auch grössere Stein-Einschlüsse oder Kiesel können darin beobachtet werden. Beim Abspitzen zeigte sich auch deutlich, dass nicht etwa nur Mörtel zum Aufbau der Mauer als Bindemittel verwendet worden ist, sondern dass auch Erde als Zwischenfüllung für die lockere Einschüttung des Schalenmauerwerkes Verwendung fand.

Der Zeitpunkt des Aufbaues der unteren *Mauerphasen A–C* ist anhand der Kleinfunde aus den anschliessenden liegenden und aufgeschütteten Schichten nur approximativ zu datieren und dürfte im 3. Jahrhundert gelegen haben<sup>4</sup>.

Der oberste Mauerbereich *Zone D* mit den zwei unregelmässig geschichteten Kalkbruchsteinlagen stellt möglicherweise einen «Um- oder Neubau» auf bereits bestehendem Mauerwerk dar. Es sei an dieser Stelle aber nicht verhehlt, dass Mörtelproben aus den Zonen C und D von MR 1 einander sehr ähnlich sind<sup>5</sup>! Wichtig ist nun aber die Tatsache, dass nur in dieser obersten Partie der Mauer vereinzelt *Steinköpfe mit Brandrötung* zu beobachten waren. Die Frage muss jedoch offen bleiben, ob diese Brandrötung im Zusammenhang mit einer Zerstörung des Bauwerkes selbst gesehen werden muss, oder ob es sich dabei nicht etwa nur um wiederverwendetes, brandgeschädigtes Steinmaterial handelt.

Bei der mutmasslichen Neukonzeption der aufgehenden *Zone D* von MR 1 ist eine Öffnung rechtwinklig in Mauerzone C eingebrochen worden. Diese eingebrochene Öffnung diente zur Erstellung eines *Schürkanalles E* für eine Heizanlage. Unter Verwendung von in «Lehmmörtel» aufgeschichteten Tonplatten und Leistenziegelfragmenten wurde eine etwa 45 cm im Licht messende Schürkanalöffnung gemauert. Die unterste Lage der Keramikplatten ist mit einem noch etwas helleren Kalkmörtel, als in *Zone C* verwendet, versetzt worden. Die darüber folgenden Lagen der noch erkennbaren seitlichen Schürkanal-Wangen – nur die nördliche der beiden Schürkanal-Wangen ist bis zum vermutlich spitzoval zu ergänzenden Gewölbeansatz weitgehend erhalten geblieben, die südliche wurde

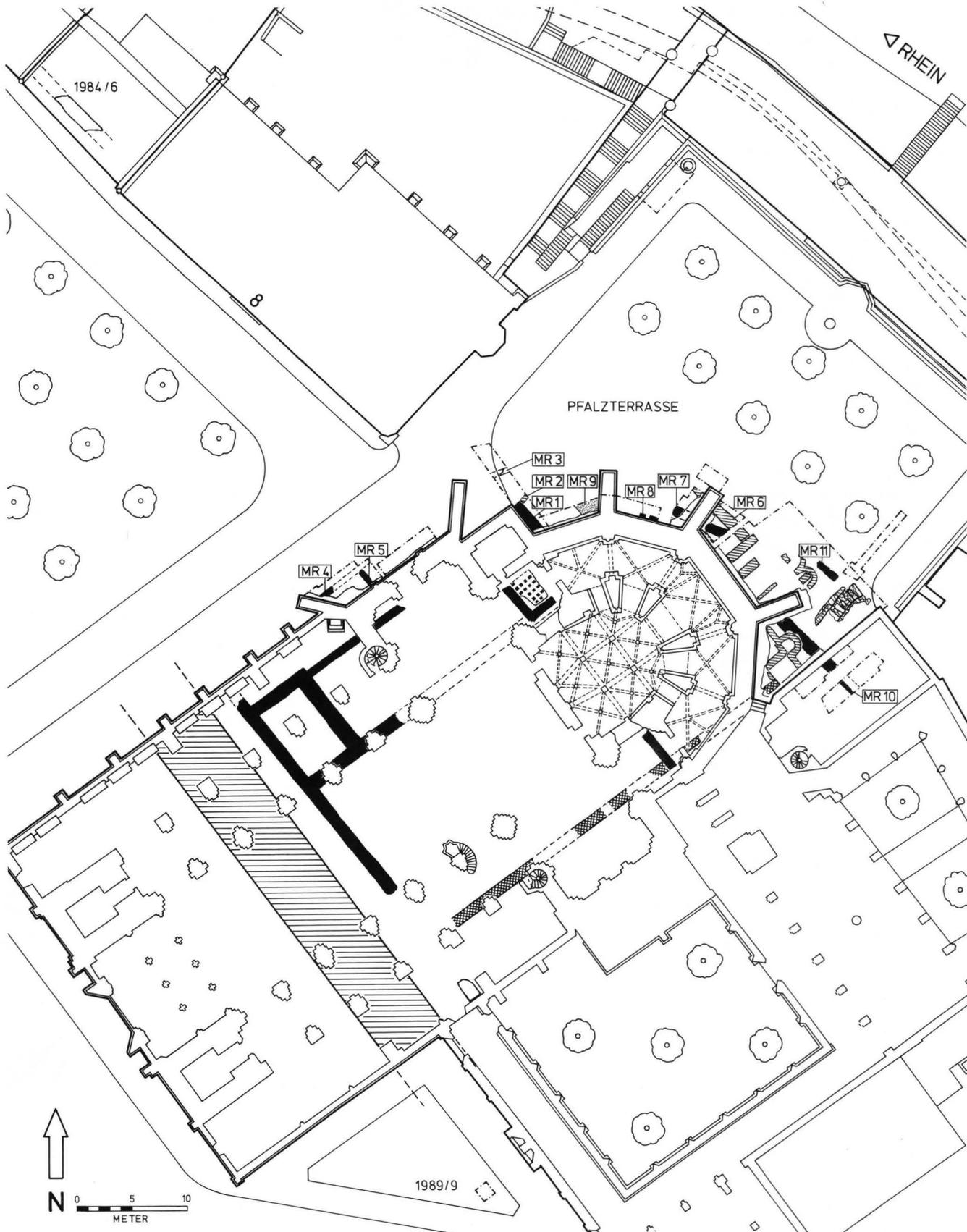


Abb. 1. Übersichtsplan über die im vorliegenden Aufsatz behandelten Ausgrabungsstellen im Umkreis des Münsters. – Zeichnung: Ph. Tröster. – Massstab 1:500.

## ◀ **Legende:**

Umgebung des Basler Münsters  
 spätrömische Mauerzüge (schwarz), frühmittelalterliche Mauerzüge (schräg schraffiert), Grabungsflächen (gerastert)

Münsterplatz 9 (A), 1947/4, Pfalz: Niklauskapelle und Aussenkrypta  
 Münsterplatz 9 (A), 1948/2, Pfalz: Aussenkrypta  
 Münsterplatz 9 (A), 1959/4: Wasserleitung nördlich entlang des Münsterchores: MR 8 (?) und MR 9  
 Münsterplatz 9 (A), 1963/29 resp. 1965/32, Pfalz: Aussenkrypta; MR 6, MR 10  
 Münsterplatz 9 (A), 1979/30, Sektor VIII (Galluspforte): MR 4, MR 5 («Kieselbau»)  
 Münsterplatz 9 (A), 1988/48, Sektor I (Nordsakristei): MR 1 («Kieselbau»; Schürkanal), MR 2, MR 3, Grab 1  
 Münsterplatz 9 (A), 1988/48, Sektor II (Strebepfeiler): MR 6 (Terrassierungsmauer), MR 7 (spätrömisch), Gräber 2–10  
 Münsterplatz 9 (A), 1989/9: «Friedensbaum» an der Rittergasse

### Münsterinneres

Mauerzüge des spätrömischen sogenannten Kieselbaues (schwarz) mit Hypokaust, frühmittelalterliche Mauern (kreuzschraffiert), antike Strasse (schräg schraffiert)

Münsterplatz 9, 1966/27, nördliches Chorseitenschiff: spätrömischer Hypokaust

Münsterplatz 9, 1974/29, Münstergrabung: spätrömischer «Kieselbau» und frühmittelalterliche Mauerzüge; antike Strasse

beim Verlegen zweier Wasserleitungen in die Sakristei 1959 abgebrochen – wurden nicht mit eigentlichem Mörtel, sondern mit einem gelben, nur sekundär durch äussere Feuereinwirkung orange gebrannten Lehm versetzt. So entstand in MR 1 letztlich ein «falsch» gewölbter Tunnel aus Baukeramik in «Lehmmörtelverband». Der Zusammenhang zwischen Mauer-Zone C und der Schürkanal-Öffnung E konnte besonders deutlich an der Kontaktstelle der noch weitgehend erhaltenen nördlichen Schürkanal-Wange zum spätromanischen Sakristei-Fundament bzw. zu Zone C der spätrömischen Mauer MR 1 untersucht werden, waren hier doch markant grössere Baukeramik-Fragmente vermauert worden.

Der freigelegte spätrömische Mauerzug endet im Norden bei Laufmeter 03,50 stumpf. Auch die Nordflucht war auf Sicht gebaut worden, und so entpuppte sich MR 1 im Verlauf der Grabung als Nordost-Ecke jenes spätrömischen Bauwerkes, von dem bereits 1966 und wieder 1974 im Innern des Münsters grössere Mauerzüge beobachtet worden waren, die im Südosten an einen mutmasslichen Hofbereich angrenzten (Abb. 1). Auf die relative Chronologie dieser Mauerzüge im Münsterinnern kann an dieser Stelle nicht eingetreten werden.

Abb. 2. Münsterplatz 9 (A), 1988/48. Übersichtsplan: Sektor I, Flächen 1a/b bis 5. – Zeichnung: Ph. Tröster, nach Feldaufnahmen von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

### Legende:

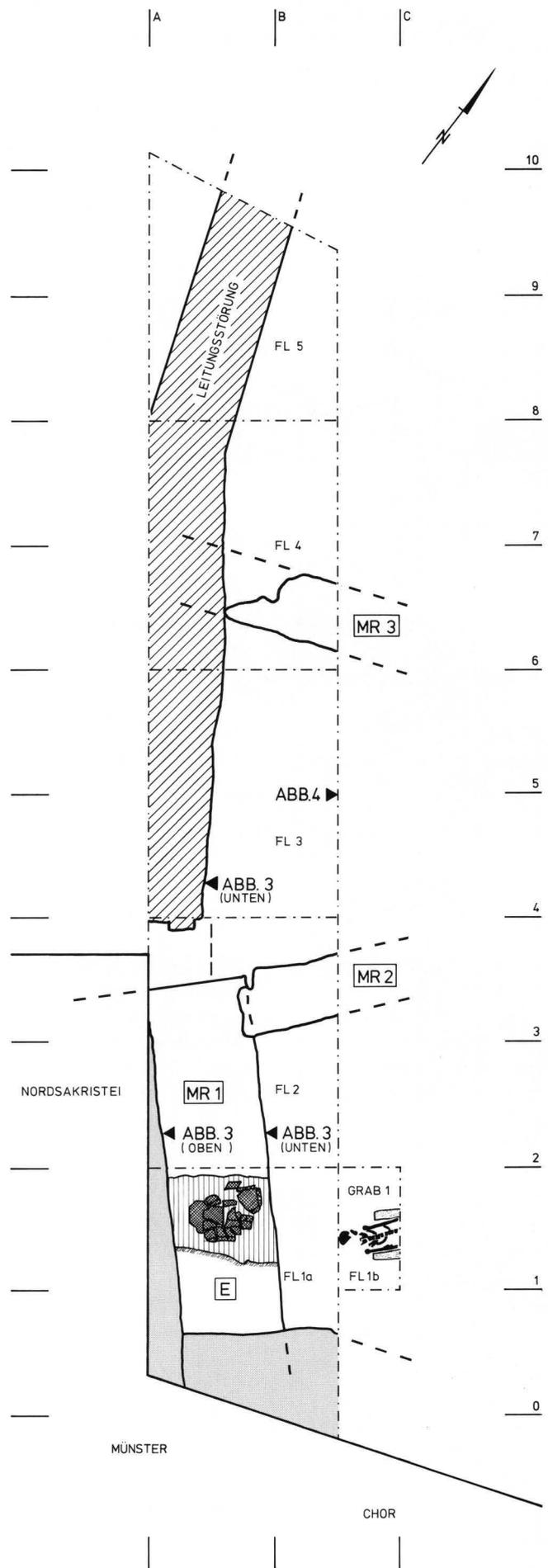
MR 1 Nordostecke des sogenannten spätrömischen «Kieselbaues» mit in Lehmverband gemauerter nördlicher Wange (schraffiert) des Schürkanals E

MR 2 frühmittelalterlicher Mauerzug

MR 3 neuzeitliches Fundament, hauptsächlich aus Sandsteinbrocken

Sakristeifundament: spätromanisch (heller Tonnaster)

Grab 1: Körperbestattung mit seitlichen, gestellten Sandsteinplatten



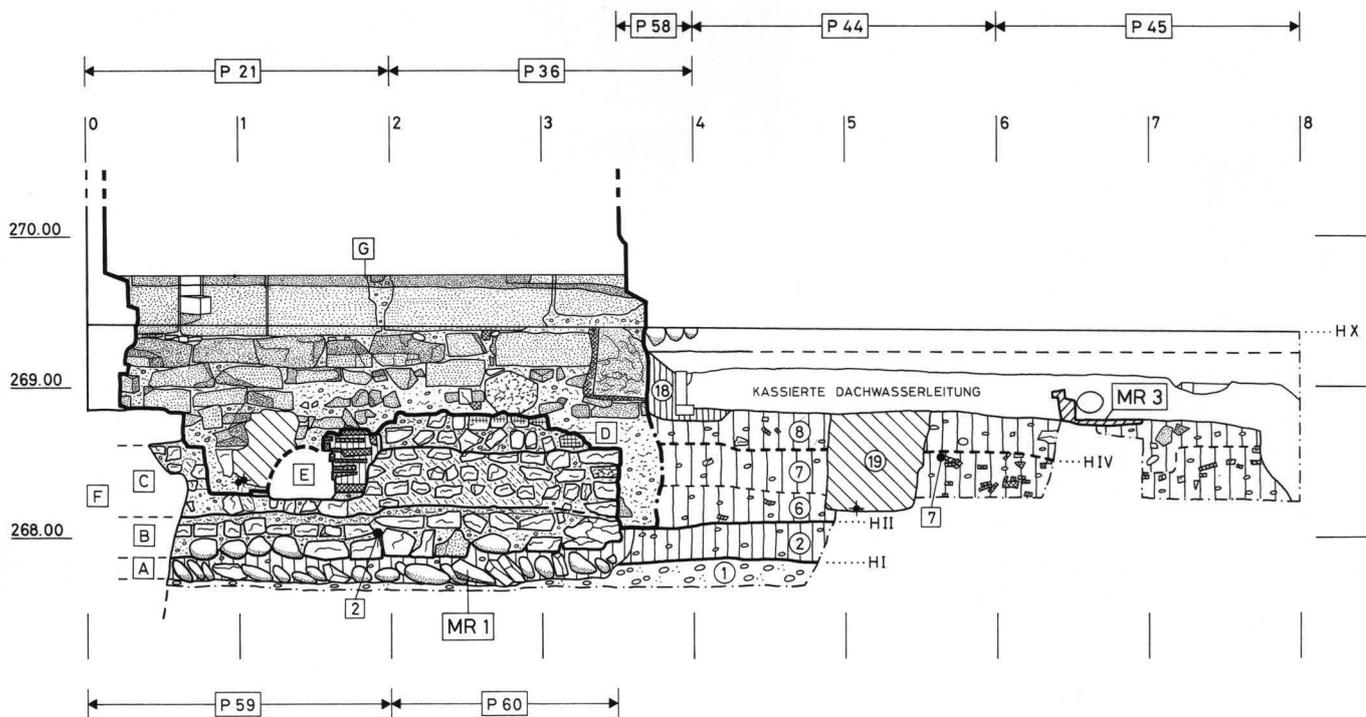


Abb. 3. Münsterplatz 9 (A), 1988/48. Ansicht von MR 1 (P 21 und P 36), des nördlich anschliessenden Westprofiles von Sektor I (P 58, P 44 und P 45) sowie des im Bereich von MR 1 nach Westen zurückversetzten spätromanischen Fundamentes der Nordsakristei. – Zeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

#### Legende:

Horizonte und Schichtbeschrieb: vgl. Legende zu Abb. 4

A–E Bauphasen der spätrömischen Mauer MR 1

Spätromantisches Münster

F Fundament des Chores

G geböschte Sockelzone und Ostmauer der Nordsakristei

den; hierfür sei auf die bisher publizierten Vorberichte der Grabungen von 1974 hingewiesen. Diese Gebäudereste sind als Elemente der Zentralgebäude des spätrömischen Kastells gedeutet worden<sup>6</sup>. Die Schürkanal-Öffnung könnte durchaus in Zusammenhang stehen mit dem schon 1966 angeschnittenen römischen Gebäudeteil unter dem nördlichen spätromanischen Chorturm bzw. im nördlichen Chorseitenschiff, wo ein hypokaustierter Raum beobachtet worden war. Rudolf Laur-Belart hatte dort anlässlich eines Besuches der Ausgrabung die Abdrücke der quadratischen Hypokaustpfeiler im Unterlags-Mörtelbett als erster entdeckt<sup>7</sup>. Vielleicht gehört die Schürkanalöffnung in MR 1 aber auch zu einer jüngeren Kanalheizung. Die Mauerstärke von rund 60 bis 70 cm Breite stimmt jedenfalls mit den im Innern des Münsters gemessenen Mauerbreiten gut überein<sup>8</sup>. Doch haben wir ja bei MR 1 zeigen können, dass die Schüröffnung *sekundär* in MR 1 eingebrochen worden war. Die Phasen A–C von MR 1 scheinen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts gebaut worden zu sein. Die Funde aus den unteren Schichten im kurzen Trasse-Abschnitt von Sektor I, der bis auf den natürlich anstehenden «orangenen Kies» abgebaut wurde, liefern wenige Anhaltspunkte für die-

se Datierung. Eine unter Aurelian geprägte Münze stammt allerdings aus der Kontaktzone zwischen Fundamentzone B von MR 1 und der untersten Kulturschicht und dürfte beim Bau von MR 1 in den Boden gekommen sein. Sie datiert aus den Jahren nach 270<sup>9</sup>. Es sei an dieser Stelle auf jene prägefrische Fundmünze des Gallienus hingewiesen, welche 1974 innerhalb der Fundamentzone des sogenannten «Kieselbaues» im Innern des Münsters zum Vorschein kam und die von A. Furger-Gunti als Datierungsansatz für die Errichtung des spätrömischen Gebäudekomplexes herangezogen wurde<sup>10</sup>.

Bisher unerwähnt geblieben ist ein an die Ostflucht der spätrömischen Mauerecke angefügtes und in der östlichen Verlängerung der Nordflucht von MR 1 streichendes Fundament MR 2, welches dieselbe Abbruchkronen-Höhe aufweist wie Zone D von MR 1 (Abb. 2 und Abb. 4; MR 2). Die zum Bau verwendeten Kalkbruchsteine und Sandsteinbrocken – die zuletzt genannte Gesteinsart war in MR 1 *nicht* verbaut worden – sind jedoch nur sehr locker und in einem derart schlechten, verschmutzten Mörtelverband erstellt worden, dass nicht eigentlich von einer «gemörtelten» Mauer gesprochen werden kann. Kennzeichnend für

MR 2 ist die Verwendung von römischen Baukeramik-Fragmenten als Füllsel innerhalb der Fundamentzone. Nördlich an MR 2 anschliessend konnte ein nur noch fleckenartig erhaltener Gussmörtelboden ohne Rollierung beobachtet werden (Abb. 4,10). MR 2 ist nicht tief fundamentierte und wurde offenbar nur in Planierschichten mit spätrömischen Funden angelegt; sie reicht nicht wie MR 1 bis in den anstehenden orangefarbenen lehmigen Kies hinunter, sondern ist nur knappe 60 cm tief in die erwähnten Planierschichten eingetieft worden. Dies bildet einen Hinweis auf die späte Zeitstellung des Mauerzuges, den wir frühmittelalterlich datieren möchten.

## b) Stratigraphische Beobachtungen in Sektor I

Auf den beiden Profilsereien Abb. 3 und Abb. 4 ist die rund 1,3 m mächtige Stratigraphie der Kulturschichten dargestellt. Zwei Dinge stechen dabei hervor: Das Terrain, vgl. unterste Profilzone, Schicht 2, war offenbar schon in der mittleren Kaiserzeit planiert worden, was aus den darin enthaltenen Funden hervorgeht. Ein eigentlicher spätlatènezeitlicher/ augusteischer Fundhorizont, wie er in Analogie zu den Münstergrabungen von 1974 hier eigentlich zu erwarten gewesen wäre, konnte nicht (mehr?) beobachtet werden. Horizont II gibt bereits das zu MR 1 zeitgenössische Gelniveau an. Das feine Mörtelbändchen 3 und die darüberliegende, unterschiedlich stark ausgeprägte Schicht 4 – ein Gemenge aus Asche, Holzkohle und orange gebrannten Lehmanteilen – stellen den Benützungshorizont der Schüröffnung in MR 1 dar. Ein Präfurnium konnte nicht erkannt werden; vielleicht bestand es ebenso aus einem einfachen hölzernen Vorbau, wie er für das Baptisterium im Kastell Kaiseraugst als Ergänzung vorgeschlagen worden ist<sup>11</sup>. Schicht 5 markiert bereits die Aufgabe der Heizanlage und damit wohl auch des spätrömischen Gebäudes selbst. Die Horizonte IV und V bezeichnen unterschiedliche Abbruch- und Planierungsschichten (6 und 7), die wir anhand der Funde ins 4., vielleicht auch 5. Jahrhundert datieren möchten. Aus der Ziegelbruch-Konzentration bei Achse 8 stammt das Fragment eines gestempelten Leistenziegels aus der Privatziegelei des AMASONIVS (Abb. 5,1). Gestempelte Ziegel des AMASONIVS waren in Basel bereits durch zwei Funde bekannt; seine Fabrikate sind aber hauptsächlich im spätrömischen Gräberfeld Kaiseraugst (Abb. 5,3) und auch in Rheinfeldern nachgewiesen<sup>12</sup>. Während der Grabung ist in Sektor II beim Münsterchor in der Verfüllung von Grab 3 ein weiteres gestempeltes Ziegelfragment dieser Werkstatt zum Vorschein gekommen (Abb. 5,2)<sup>13</sup>. Interessant ist dabei der Nachweis einer zweiten Variante des AMASONIVS-Stempels; bisher offenbar nur in Basel nachgewiesen ist die Schreibweise dieses Exemplares mit seitenverkehrtem S (Abb. 5,2).

Schicht 9 besteht nur aus Mörtelschutt und wurde im Norden durch MR 2 unterbrochen, die in die Horizonte IV bis VI fundamentierte worden war. Schon der Schnitt durch MR 2 zeigt (Abb. 4), in welcher «dürftiger» und lockerer Ausführung dieses Fundament angelegt wor-

den war: unterschiedlichste Bruchsteine und Baukeramikfragmente sind hierfür in einem kaum 30 cm tief ausgehobenen Gräbchen mit einem Gemenge von Mörtel und Erde versetzt worden. An MR 2 schliesst im Norden ein auch in der Fläche nur noch fleckenartig erhaltener Gussmörtelboden (Horizont VII) an, der ohne Rollierung oder Unterbau direkt auf die unterlagernde Schuttschicht 8 gegossen wurde. Mehr als diese kargen Spuren einer Weiterbenützung des durch MR 1 repräsentierten Bauwerkes (Ruine?) mit der an dessen Nordostecke angebaute MR 2 sowie dem zugehörigen Mörtelboden 10 konnten allerdings nicht mehr gefasst werden. Schon nach kurzer Distanz verlieren sich weiter nördlich die Spuren des Mörtelbodens (Horizont VIIa). Verschiedene störende Eingriffe haben die spätantiken/ frühmittelalterlichen Bauspuren nahezu getilgt. Schicht 11 stellt die Einplanierung des durch MR 2 und den Mörtelstrich angezeigten Gebäudes dar, über dessen mutmassliche Ausdehnung nach Norden keine weiteren Anhaltspunkte vorliegen.

Ursprünglich gehörten wohl die Schichtreste 13 ebenfalls zu dieser Planierschicht 11, die aber im Zusammenhang mit der Anlegung eines Grabschachtes umgelagert wurden; dazu weiter unten.

Die Senke 14 mit dem gotischen Werkschutt vom Bau des Münsters sowie zwei vielleicht ältere grubenartige Strukturen, die Pfostengrube 15 und die Senke 16, sind horizontal gekappt und werden überlagert von fein lamellierten Werkschuttschichten (17). Diese bestehen zur Hauptsache aus feinem rotem Sandsteinmehl und verdeutlichen die Bautätigkeit am gotischen Münsterbau.

Mittelalterliche Schichten sind in Sektor I keine ange-troffen worden. Diese Beobachtung weist darauf hin, dass wohl im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Baugrundes für das Münster das Gelände durch Abtragen von Schichten ausgeebnet wurde. Dies erklärt auch die Tatsache, dass im Münsterinnern bei den Grabungen 1974 bloss noch die Kieselfundationen des spätrömischen Baukomplexes vorgefunden wurden; vom aufgehenden Mauerwerk war keine Spur erhalten. Die kompakte gelbe Lehmschicht 18, die entlang der Münsterfundamente offenbar in einen eigens dazu ausgehobenen Graben eingebracht worden war, sollte die Fundamente offenbar vor Bodenfeuchtigkeit schützen. Leider sind durch diese Massnahme des 19. Jahrhunderts sämtliche Anschlüsse der Werkschuttschichten an die Münsterfundamente unterbrochen worden.

MR 3 ist sicher neuzeitlich und besteht hauptsächlich aus grösseren Sandsteinbrocken, kleineren Kalksteinsplittern und Ziegelfragmenten als Füllmaterial in einem grobkörnigen beigen Mörtelverband. Sie könnte allenfalls in einem Zusammenhang stehen mit der einstigen Begrenzungsmauer des Zuganges zur Pfalzterrasse<sup>14</sup>. Eine Darstellung dieses Abschlusses findet sich auf den Vogelschauplänen Matthäus Merians und einer Ansicht des Münsterplatzes von Emanuel Büchel<sup>15</sup>. Der Mauerzug blieb, soweit er nicht durch das einbetonierte alte Steinzeugrohr der bisherigen Dachwasserableitung bereits gestört war, auf einem stehengelassenen Profilstollen erhalten.

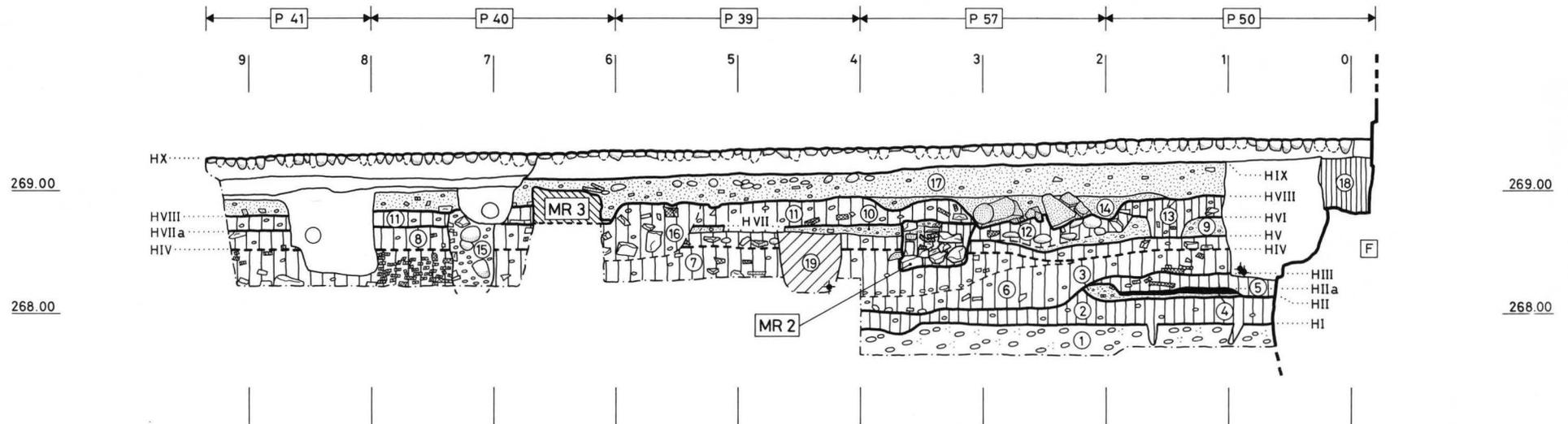


Abb. 4. Münsterplatz 9 (A), 1988/48. Ostprofilserie von Sektor I. – Zeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

### Legende:

Horizonte und Schichten

Horizont I

[1] anstehender oranger Kies

Horizont II: Gohniveau zu MR 1 (Zone C)

[2] unterste Kulturschicht aus der mittleren Kaiserzeit

Horizont IIa: Benützungshorizont zum Schürkanal E in MR 1

[3] Mörtelunterlage

[4] Asche/Holzkohleschicht und gebrannte Lehmanteile

Horizont III: Zerstörungsschicht des Schürkanales/Praefurniums (?); in Profil Abb. 4 nicht fassbar

[5] kiesiger graubrauner Lehm, mit vielen Holzkohleeinschlüssen und vereinzelten gelben und orange gebrannten Lehmresten Ziegelfragmenten und Mörtelflocken

Horizont IV: Planie und Abbruchschutt von römischen Mauerteilen

[6/7] kiesiger graubrauner Lehm, v.a. in der Mittelzone stark mit Mörtelresten durchsetzt; Ziegel- und Kalksteinsplitter; nur wenige Holzkohlepartikel; markante Ziegelbruchschicht zwischen den Achsen 7 und 8

Horizont V: Planierschicht

[8] ähnlich wie [6/7], jedoch markant weniger Mörtelanteile

Horizont VI: Mörtelschutt

[9] weisser Mörtelschutt mit Ziegelfragmenten

Horizont VII: Gussmörtelboden zu MR 2

[10] heller, grauer Mörtel mit grobem Kieszuschlag

Horizont VIIa: Gohniveau wie Horizont VII, aber ohne Mörtelboden

Horizont VIII: Einplanierung des durch MR 2 und den Gussmörtelboden dargestellten Gebäudes; Oberkante der antiken/frühmittelalterlichen Schichten

[11] graubrauner humöser Lehm mit stark von kleinen Kieseln und zahlreichen Mörtelresten durchsetzt

[12] graubrauner Lehm, mit Kieseln, Mörtelbrocken, Ziegel-, Sandstein- und Kalksteinfragmenten durchsetzt

[13] oberste Verfüllung von Grab 1: brauner kiesiger Lehm, mit vereinzelten Holzkohlepartikeln, Ziegel-, Kalk- und Sandsteinsplittern

Horizont IX: Oberkante der Werkschuttschichten des Münsterbaues

[14] rötlichviolette Schicht aus Sandsteinmehl mit vereinzelten Mörtelresten und grösseren Sandsteinbrocken; darunter das Fragment einer gotischen Krabbe (FK 17885)

[15] Pfostengrube; graubrauner sandig-lehmiger Kies mit Kalk-, Sandstein-, Ziegelfragmenten und Wackeln, Mörtelresten und Sandsteinmehl

[16] Senke: graubrauner kiesiger Lehm mit zahlreichen Kalksteinen, etwas Ziegelfragmenten und Mörtelbrocken

[17] Bänder aus hauptsächlich fein lamellierten Sandsteinmehl- und Kiesschichten

[18] Isolationsschicht: kompakter gelber Lehm

Horizont X: moderne Kopfsteinpflasterung mit Sandbett

[19] Störung durch eine neuzeitliche Blei-Wasserleitung

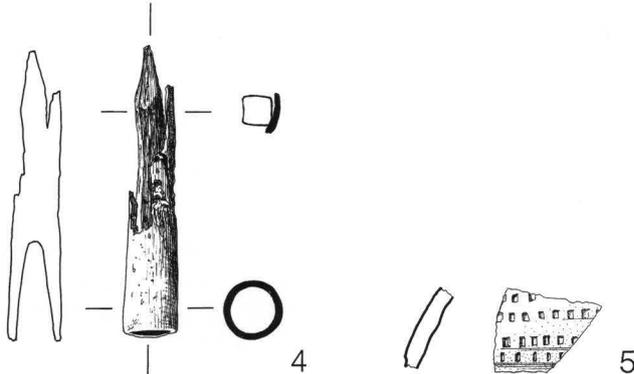
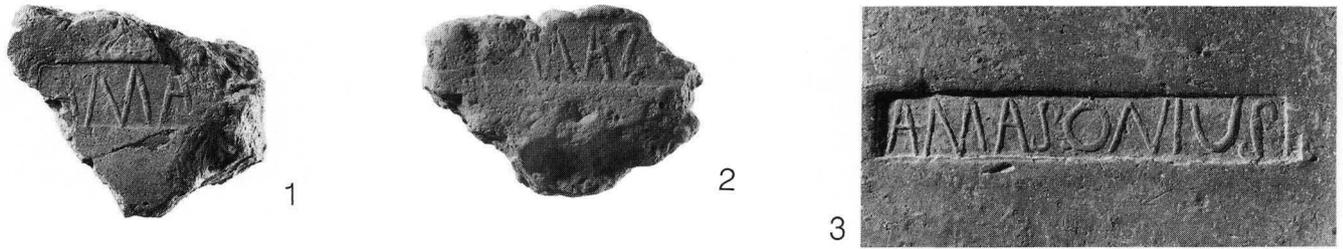


Abb. 5. Münsterplatz 9 (A), 1988/48. Kleinfunde. – Fotos: Th. Kneubühler. – Zeichnungen: A. Eglin. – Massstab 1:2.

#### Legende:

1. Fragment eines gestempelten Ziegels aus der Privatziegelei des AMASONIVS, FK 17852, Inv.-Nr. 1988/48.109 (vgl. Abb. 3: Schicht 7, Ziegelbruchkonzentration zwischen den Achsen 07.00 und 08.00)
2. ebensolches Ziegelfragment, jedoch mit abweichendem Formular (seitenverkehrtes S) aus Sektor II, FK 17907, Inv.-Nr. 1988/48.422. Die Basler Fragmente 1 und 2 sind relativ weich gebrannt und von helloranger Färbung, auffallend ist die grobe Ziegelschrotbeimengung.
3. Vergleichsfund aus dem Gräberfeld Augst/Kaiseraugst. Der Stempel weist dasselbe Formular auf wie Nr. 1. Inv.-Nr. 1906.357.a. (ev. aus Grab 1188? ; vgl. Anm. 12).
4. eiserne Bolzenspitze mit Tülle aus Schicht 6 im Ostprofil von Sektor I (Abb. 4), FK 17874, Inv.-Nr. 1988/48.227.
5. WS Knickwandtopf aus der Verfüllung von Grab 1.

### c) Funde

Von den wenigen aussagekräftigen Funden aus der Stratigraphie in Sektor I, die zu den Mauerbefunden konkretere Datierungshinweise liefern können, haben wir einige bereits genannt. Vor allem der unter Kaiser Aurelian geprägten Münze kommt für die Datierung des grossen spätrömischen Gebäudekomplexes unter dem Münster eine grössere Bedeutung zu. Ein Follis Constantins I. (Katalog der Fundmünzen, 1988/48: Nr. 3) stammt aus der Planierschicht 7 und zeigt lediglich an, dass es sich dabei um frühestens im 4. Jahrhundert umgelagerten Schutt handelt. Eine Münze des Constantius II. (Katalog der Fundmünzen, 1988/48: Nr. 4) stammt schliesslich aus der Schuttlage 8 unterhalb des Mörtelbodens 10 (Horizont VIIa); sie liefert zusammen mit weiteren signifikanten Funden aus dieser Schicht ein Indiz für die Datierung von MR 2 ins 4./5. Jahrhundert oder gar noch später<sup>16</sup>. Schliesslich könnte ein eiserner Geschoss-Bolzen mit vierkantiger Spitze (Ballista?) aus Schicht 6 in der Profilzeichnung Abb. 4 einen Hinweis auf die Anwesenheit von Militär im 3./4. Jahrhundert geben<sup>17</sup>. Der Fund ist ausserordentlich stark korrodiert und auch durch eine Röntgenaufnahme war nicht zu ermitteln, ob der Bolzen eine geschlitzte Tülle aufwies.

### d) Grab 1

Einen weiteren wichtigen Befund, den wir bei der Besprechung der Profile von Sektor I bereits angedeu-

tet haben und eindeutig dem Frühmittelalter zuordnen können, bildet Grab 1. Für die Verlegung der neuen Dachwasserleitung musste der Leitungsgraben gegenüber der Schüröffnung in MR 1 nochmals nach Osten verbreitert werden (Abb. 2: FL 1b). Östlich des auf Abb. 4 gezeichneten Profiles kam dabei, als Fortsetzung der «trichterartigen» Struktur 13, ein Grab-schacht zum Vorschein. Es konnten nur die Kopf- und die Brustpartie der Bestattung freigelegt werden. Der Tote war in einem Plattengrab beigesetzt worden; es waren jedoch nur zwei seitliche Platten zu erkennen. Weder kamen in der Grabfüllung Reste einer Deckplatte zum Vorschein noch waren am Kopfende Indizien für eine abschliessende Platte zu beobachten. Die beiden freigelegten, seitlich gestellten Sandsteinplatten ergaben einen äusserst knapp bemessenen Raum von nur etwa 25–30 cm Breite für die Bestattung! Das Grab war Südwest-Nordost ausgerichtet, mit Kopf im Südwesten, offenbar nach den spätrömisch-frühmittelalterlichen Mauerzügen MR 1 und MR 2. Eine aus der Grabverfüllung geborgene Wandscherbe eines Knickwandtopfes mit Reckteck-Rädchendekor (Abb. 5,5) – es sind in Grab 1 keine Beigaben oder Trachtbestandteile zum Vorschein gekommen – lieferte neben dem Grabbau einen weiteren Hinweis auf die frühmittelalterliche Zeitstellung des Grabes. Die später vorgenommene <sup>14</sup>C-Datierung ergab einen Datierungsspielraum von 1190 BP +/-80, also späteres 7. bis Mitte 9. Jahrhundert<sup>18</sup>. Wir werden nicht fehl gehen, die Grabanlage etwa dem 8. Jahrhundert zuzuweisen (zum anthropologischen Befund siehe den Bericht von W. Schoch). Schon bei früheren Grabungskampagnen sind im

Umkreis der neuerlichen Fundstelle Gräber zum Vorschein gekommen, allerdings ohne Steinplatten-Einfassung und nur noch sehr fragmentarisch erhalten<sup>19</sup>.

### e) Das spätromanische Sakristeifundament

Das Ostfundament der Münster-Nordsakristei (Abb. 3: G) ist – wegen der zu MR 1 abweichenden Flucht – nach Westen zurückversetzt; wir haben die Ansicht deshalb – durch eine fette Linie vom übrigen Profil getrennt – in die Zeichnung Abb. 3 hineinprojiziert.

Der spätromanische Fundamentbereich der Sakristei baut partiell, zumindest was die Aussenflucht angeht, unmittelbar auf der Abbruchkrone von MR 1 (Zone D) auf; dies trifft besonders für die Nordostecke der Sakristei zu. Etwa 30 cm oberhalb der Abbruchkrone von MR 1 streicht das romanische Fundament noch in der Richtung der westlichen (Innen-)Flucht von MR 1. In höherer Lage jedoch sind die Sandsteinblöcke der aufgehenden Sakristeiwand G auf die Ostflucht des heute vorhandenen Fundamentsockels der Sakristei zurückversetzt. Wann die Abarbeitung der ursprünglich angebochten Sockelzone der Sakristei erfolgte, ist nicht mehr eruierbar. Diese Massnahme kann allenfalls auch erst im Zusammenhang mit dem Einbringen der gelben Lehm-Isolationsschicht 18 entlang der Münsterfundamente im 19. Jahrhundert erfolgt sein. Das spätromanische Vorfundament F des Chores endet auf demselben Niveau wie die Abbruchkrone der spätromischen Mauerzone D; der Mauerabschnitt von MR 1 südlich der (beim Verlegen der in die Sakristei führenden Wasserleitungen ausgebrochenen) südlichen Schürkanal-Wange ist offenbar im Zusammenhang mit dem Anlegen des Chorfundamentes etwas tiefer oder gar vollständig abgebrochen worden, so dass die Mauerpartie des Vorfundamentes an dieser Stelle beim Aufbau des romanischen Vorfundamentes bis zur Höhe der Abbruchkrone der Zone D von MR 1 wieder ergänzt werden musste.

Zu einem nicht mehr feststellbaren Zeitpunkt wurde das östlich an die Sakristei anschliessende spätromanische Chorfundament unterhalb des ersten Blendbogens mit einem flach gearbeiteten, grossen Sandsteinquader (Spolie ?) sowie mit Sandstein-Fragmenten unter Verwendung eines sehr hellen, aber feinkörnigen Mörtels bündig ausgefugt. Das Ostfundament der Sakristei weist jedoch, bis fast zum heutigen Gehniveau reichend, eine unregelmässige Schichtung von grob zugeschlagenen Sandsteinquadern auf. Lediglich bei der Kontaktstelle zum Chorfundament konnten wir unmittelbar unter dem heutigen Gehniveau eine Ausflickung mit Baukeramik und einem etwas körnigeren Mörtel feststellen, worin auch ein spätmittelalterliches grün glasiertes Ziegelfragment eingebunden war<sup>20</sup>. Die angeschrägte Sockelpartie des romanischen Chores ist in dieser Ecke ausgebrochen und, ebenfalls in moderner Zeit, mit einem hellen Mörtel ergänzt worden.

Der Vollständigkeit halber sei auch erwähnt, dass die Nordost-Ecke des spätromischen Baues (MR 1) beim Anlegen des spätromanischen Sakristei-Fundamentes

(G) offenbar nicht vollständig freigelegt worden war. Darauf deutet die nicht vollständig entfernte, bis zu ca. 6 cm starke *Schmutzschicht* an der Nordflucht von MR 1 hin, die nicht entfernt worden ist, so dass der rötlich-violette spätromanische Mörtel des Sakristei-Fundamentes nicht direkt an das spätromische Fundament anschliesst (auf Abb. 3 nicht sichtbar). Die Sockelpartie der Nordost-Ecke der Sakristei krägt über das römische Fundament nach Norden vor. Beim Einbringen der gelben Lehm-Isolation im 19. Jahrhundert wurde nun offenbar die Nordost-Ecke des Sakristei-Fundamentes als schadhaft vorgefunden, und es wurde hier ein rötlichgrüner grosser Sandsteinquader in einem sich deutlich vom rötlichvioletten spätromanischen Mörtel absetzenden hellen Mörtel unter den Sockel geschoben.

### II. Ergänzende Befunde zum spätromischen «Kieselbau» vor der Galluspforte (Grabung Münsterplatz 9 (A) («Kanalisation»), 1979/30, Sektor VIII)

Mit der Auffindung der Nordostecke des «Kieselbaues» verdichtet sich nun auch die Vermutung, wonach das 1979 nördlich vor der Galluspforte beobachtete, Südwest-Nordost parallel zum Münster streichende Kiesel-fundament MR 4 tatsächlich zum selben Gebäudekomplex gehören könnte (Abb. 6)<sup>21</sup>. Ein weiteres, hauptsächlich aus Spolien trocken gemauertes Fundament MR 5 mit östlich anschliessendem Gussmörtelboden scheint – wie der mutmasslich bis unter die Münster-Nordsakristei reichende hypokaustierte Raum – von der Inneneinteilung des Gebäudes zu stammen. Die nur über eine kurze Strecke beobachtete MR 5 stösst im rechten Winkel von Südosten an Fundament MR 4 an. Der mit einer Rollierung stabilisierte Mörtelboden wies partiell noch einen Ziegelschrotbelag auf. Die Frage, ob es sich bei diesen Baurelikten um ältere oder jüngere, an die Gebäudeteile im nördlichen Seitenschiff des Münsters sekundär angebaute Elemente handelt, lässt sich nicht mehr beantworten.

Für unsere Zusammenhänge ist noch von Belang, dass MR 4 im Abschnitt vor der Galluspforte bis auf das Kiesel-fundament (stellenweise sogar dieses selbst!) geplündert worden war und darauf auflagernd nur noch ein Gemenge von mürbem beigem Mörtelschutt liegen blieb. Vom aufgehenden Mauerwerk aus Bruchsteinen sind nur vereinzelte Quader der untersten Lage erhalten geblieben. – Ein ganz ähnlicher Befund ist 1988–89 in Sektor II beobachtet worden (MR 7).

### III. Die Grabungsfläche zwischen der karolingischen Aussenkrypta und dem nordöstlichen Chorstrebepeiler (Münsterplatz 9 (A), 1988/48, Sektor II, Flächen 6 bis 9)

#### a) Spätromische und mittelalterliche Mauerzüge

Nicht nur das Fundament der Münster-Nordsakristei, sondern auch dasjenige des mittleren spätromanischen Chorumgang-Strebepeilers integriert ältere vorromische Mauerteile. 1947 war für die Heizung des Mün-

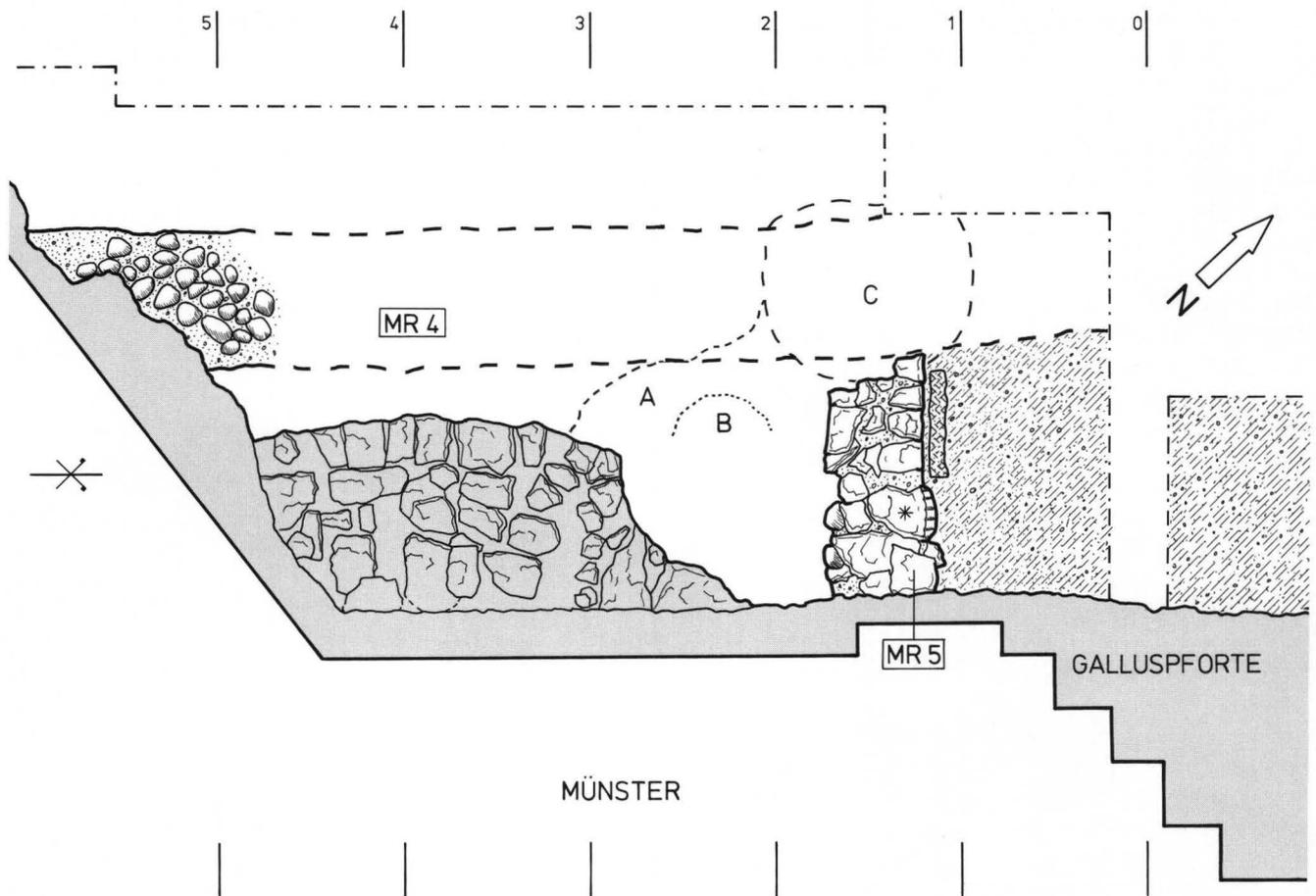


Abb. 6. Münsterplatz 9 (A), 1979/30, Sektor VIII. Archäologische Befunde nordwestlich vor der Galluspforte. – Zeichnung: Ph. Tröster. – Massstab 1:40.

**Legende:**

MR 4, MR 5 und der daran angrenzende Mörtelboden mit Spuren einer Ziegelschrotaufgabe: Elemente von Anbauten zum sogenannten spätrömischen «Kieselbau» unter dem Münster (vgl. Abb. 1)

A–C: frühromische Gruben

\*: Spolie in MR 5; Fragment einer kannelierten Säule (FK 9381)

sters ein Öltank in der Aufschüttung der Pfalzterrasse versenkt worden. In diesem Zusammenhang waren zum ersten Mal die Reste der heute konservierten und wieder zugänglichen spätkarolingischen Aussenkrypta freigelegt worden (Abb. 7)<sup>22</sup>. Von der Nordmauer dieser Anlage etwa rechtwinklig nach Nordwesten abzweigend konnte schon damals ein Mauerzug beobachtet werden, der eindeutig sekundär an diese Anlage angebaut worden war<sup>23</sup>. Dieses Fundament MR 6, wohl eine Terrassierungsmauer entlang des östlichen Plateaurandes des Münsterhügels, verläuft parallel zur Böschungskante der Rheinhalde<sup>24</sup>. In der jüngsten Grabungskampagne von 1988–89 konnte die Fortsetzung von MR 6 im Bereich des mittleren Chorstrebepeilers als in das Fundament desselben eingebunden beobachtet werden. Offenbar waren auch im Jahre 1830 an der Stelle der ehemaligen Fruchtschütte des Basler Domstiftes weitere Mauerteile dieser Terrassierungsmauer beobachtet worden. Im Mittelalter hatten sich dort ursprünglich das Offizialat und das Bauhaus des

Münsters befunden, welche ihrerseits 1528 einem neuen Stiftshaus weichen mussten. Beim Umbau dieses Gebäudes zur neugotischen Lesegesellschaft also (Münsterplatz 8) kam die mutmassliche Fortsetzung der Terrassierungsmauer zum Vorschein<sup>25</sup>. Schon Karl Stehlin hatte 1895 in seiner «Baugeschichte des Basler Münsters» auf eine Böschungsmauer entlang der Rheinhalde hingewiesen, deren Verlauf er aber wenige Meter weiter westlich – auf der Höhe des Zusammenschlusses des kleinen und grossen Münsterkreuzganges – postuliert<sup>26</sup>. Felix Stähelin hatte Karl Stehlins Überlegungen zu den 1362 erwähnten «maenia civitatis nostrae Basiliensis» im Bereich des Münsterkreuzganges als Abschnitt der rheinseitigen Kastellmauer interpretiert<sup>27</sup>. Rudolf Laurs Sondierungen im Jahre 1947 in der südöstlich an die Pfalzterrasse angebauten Niklaskapelle, die ebenfalls an der Böschungskante der Rheinhalde liegt, führten aber nicht zu der von ihm erwarteten Aufdeckung der Kastellmauer. Erst später – nach der Aufdeckung des

spätromischen Mauerzuges bei der Aussenkrypta (Abb. 7: MR 10) – wurde die von Stähelin postulierte Hypothese wieder erwogen<sup>28</sup>. Nach der vollständigen Ausgrabung der Aussenkrypta und der südöstlich daran angrenzenden Zone bis zur Niklauskapelle in den Jahren 1963–65 musste man dieser hangparallelen Mauer aus relativchronologischen Gründen in bezug auf die jüngeren Befunde (besonders die östlich davor angelegten Gräber 1–4<sup>29</sup> und den Ausbruch im antiken Mauerwerk für die kleine Apsis des Verbindungsganges zwischen Aussenkrypta und dem mutmasslichen Palatium) schliesslich ein hohes Alter attestieren, sodass MR 10 damals von Moosbrugger ohne weitere Bedenken als Kastellmauer angesprochen wurde<sup>30</sup>. Nach den Ausgrabungen im Innern des Münsters, anlässlich derer ja Teile des spätromischen Gebäudekomplexes, des schon erwähnten «Kieselbaues», aufgedeckt worden waren, sind dieser Mauerzug und weitere Mauerreste unter der 1947 teilweise ausgegrabenen Niklauskapelle zu dieser spätromischen Anlage geschlagen worden<sup>31</sup>.

Ein weiterer Befund in Sektor II, eine offenbar bis auf die Wackenfundation geplünderte römische Mauer (Abb. 7 und Abb. 8: MR 7), könnte ebenfalls mit den Befunden des bereits erwähnten spätromischen Gebäudekomplexes unter dem Münster, vor der Galluspforte, bei der spätromanischen Sakristei und südlich der Aussenkrypta in Zusammenhang gebracht werden (Abb. 1), steht aber sicher in keinem Zusammenhang mit der postulierten rheinseitigen Kastellmauer MR 10. Spätestens im frühen Mittelalter scheint MR 7 bis auf die verbliebenen zwei geschuppt verlegten Lagen von Rheinwacken geplündert worden zu sein (Abb. 8). Darüber liegend kam im 1988–89 untersuchten Sektor II nur noch Mörtelschutt zum Vorschein. MR 7, oder besser die davon übriggebliebenen Reste, ist – im Gegensatz zu MR 6 – beim Anlegen des spätromanischen Chorstrebenfundamentes in Sektor II ohne Schonung durchschlagen worden.

Beim Studium älterer Grabungsunterlagen<sup>32</sup> zeigte sich, dass MR 7 schon mindestens dreimal bei Grabungen tangiert respektive angeschnitten worden war. Obwohl Laur sie bereits 1947 in einer Tagebuchskizze als «älteres Mauerwerk auf gestellten Kiesel» (im Vergleich zur offenkundig relativchronologisch «jüngeren» MR 6) festgehalten und beschrieben hatte, wurde MR 7 bisher in keiner Publikation erwähnt<sup>33</sup>.

Das vorgefundene 90 Zentimeter breite Kieselfundament MR 7 kann nicht direkt mit dem Abschnitt des anders orientierten, weiter westlich anzunehmenden Verlaufes der «Kastellmauer» MR 10 in Verbindung gebracht werden, wie aus Abbildung 7 hervorgeht. Jener aufgrund der Bautechnik (*opus spicatum*), der Störung durch die Apsis des als zur Aussenkrypta gehörig gedeuteten Verbindungsganges und nicht zuletzt aufgrund der unmittelbar östlich davor angelegten Gräber als spätromisch angesprochene Mauerabschnitt fluchtet nicht mit MR 7 und ist breiter als diese (1,20 Meter).

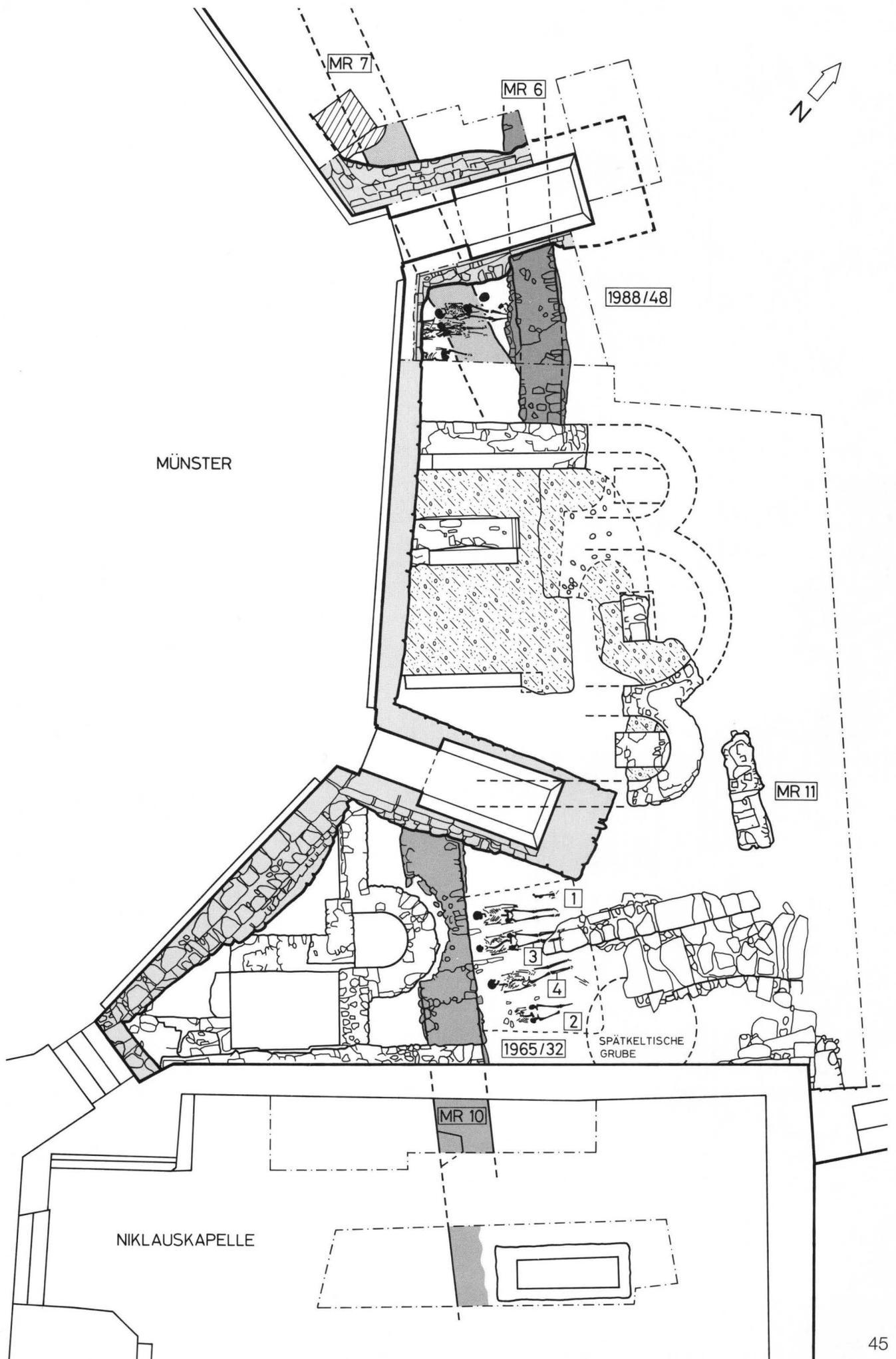
Als 1963 für die ehemalige Münster-Heizung ein Luftschacht nordwestlich des mittleren Chorstrebenpfeilers,

Abb. 7. Übersichtsplan: Befunde der Ausgrabungen im Umkreis der spätkarolingischen Aussenkrypta. – Zeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1:100.

Folgende Grabungen sind berücksichtigt  
 Niklauskapelle: Münsterplatz 9 (A), 1947/3  
 Aussenkrypta: Münsterplatz 9 (A), 1947/4, 1948/2, 1963/29, 1965/32  
 nordöstlicher spätromanischer Strebenpfeiler: Münsterplatz 9 (A), 1988/48, Sektor II und Fläche 10

also nordwestlich an Sektor II anschliessend, ausgehoben werden musste, hat F. Maurer in zwei Profilskizzen die Fortsetzung unserer MR 7 fassen können<sup>34</sup>. Interessant ist diese Beobachtung vor allem deshalb, weil auch bei der nordwestlichen Fortsetzung von MR 7 dasselbe Phänomen zu beobachten war wie im kleinen Ausschnitt von Sektor II und bei MR 4 in der Grabungsfläche von 1979 bei der Galluspforte: Der weiche Mörtelschutt lagerte, partiell durch eine Schmutzschicht getrennt, nur stellenweise unmittelbar auf der Wackenfundation auf. Die rund 10 cm starke gelbliche Mörtelschicht wies einen relativ grobkörnigen Kieselzuschlag auf und war randlich beidseits aufgebogen, sodass sie eine Art Rinne über dem Wackenbett zu bilden schien (vgl. Abb. 8). Eine Ziegelschrotbeimengung war nicht zu beobachten und es wird sich auch kaum um einen hydraulischen Mörtel gehandelt haben. Die während der Grabung erörterte Frage, ob es sich bei MR 7 um eine geplünderte «Mauer» handelt oder nicht eher um den vielleicht nie fertiggestellten Bau einer Mauer, muss aus der Optik der älteren, bisher unge deuteten Beobachtungen beantwortet werden; im 1988 beobachteten Abschnitt des Mörtelbettes waren zwar keine Negative ausgebrochener Steine zu beobachten. Dafür glaubt man aber Bruchsteine oder zumindest Negative von solchen auf der Tagebuchskizze Laurs und auf den Profilverzeichnungen ablesen zu können<sup>35</sup>. In Analogie zum oben erläuterten Baubefund von MR 1 in Sektor I (Abb. 3, Zone A) möchten wir annehmen, dass es sich tatsächlich um den Rest einer Mauer und nicht etwa einer Wasserrinne handelt.

MR 7 kann also nach Südosten in unebrochener Flucht bis an das erstmals 1947 dokumentierte nördliche Fundament der spätkarolingischen Aussenkrypta verfolgt werden. Dies relativiert die Kastellmauer-Hypothese nochmals von anderer Seite, denn MR 10 verläuft, entsprechend dem 1965 aufgedeckten Abschnitt südlich der Aussenkrypta, weiter westlich als MR 7. Ihre hypothetische nordwestliche Fortsetzung ist beim Bau der Aussenkrypta und der Umgangskrypta des Münsters vollständig zerstört worden; möglicherweise sind aber 1959 zugehörige Mauerreste noch ausserhalb des Chores zum Vorschein gekommen (Abb. 1: MR 8?). Beim Ausheben der Trasse für die Verlegung einer Wasserleitung, die 1959 entlang der Nordwestseite des spätromanischen Chores geführt wurde, sind zwei Mauerzüge geschnitten worden. Diese beiden Mauerzüge MR 8 und MR 9 (Abb. 1) waren von Laur bei der Auffindung als vorromanisch taxiert und anlässlich ihrer



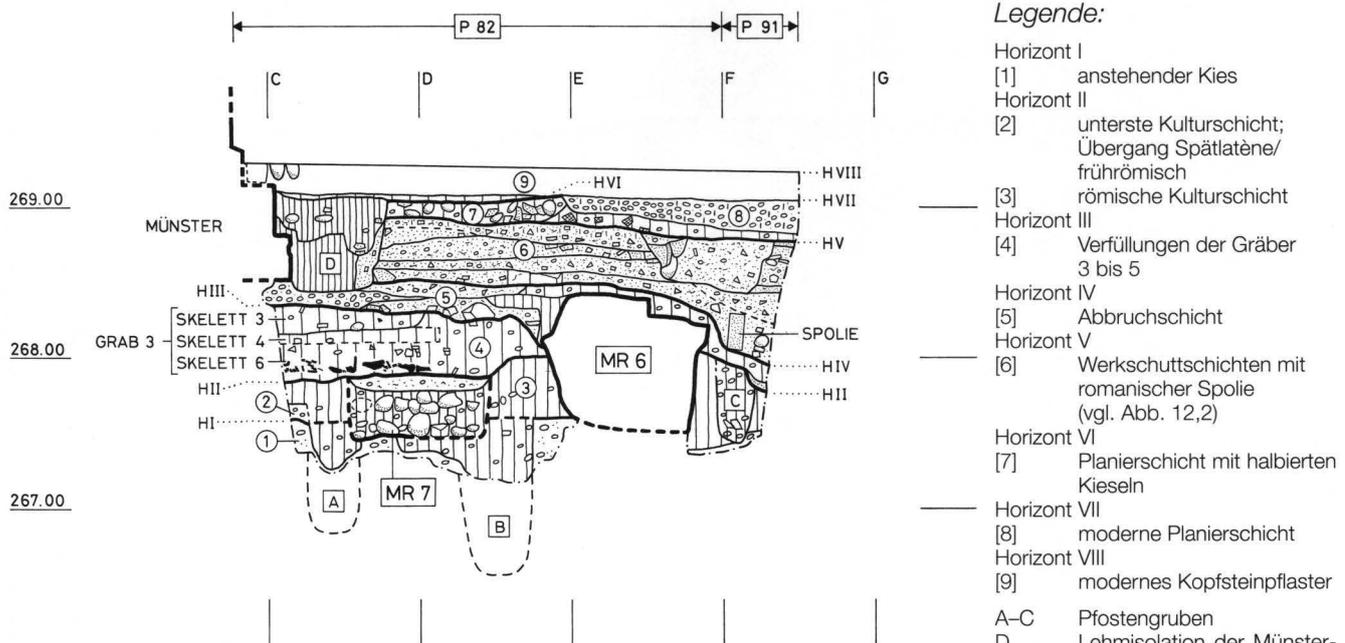


Abb. 8. Münsterplatz 9 (A), 1988/48, Sektor II. Profil durch Sektor II (P 82/P 91). Zur Lage vgl. Abb. 11. – Zeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

Auffindung in einem Kontext mit der Aussenkrypta gesehen worden<sup>36</sup>. Allerdings sind weder die genaue Orientierung zumindest des östlichen (MR 8) und die Breite des weiter westlich verlaufenden Fundamentes (MR 9) bekannt, noch können diese fraglichen Mauerzüge in einen direkten Zusammenhang mit den bisher beobachteten spätrömischen oder frühmittelalterlichen Mauerresten beim spätromanischen Chorhaupt gebracht werden. Immerhin scheint MR 9 parallel zu MR 1 in Sektor I und auch der Westmauer des Hypokausterraumes im nördlichen Chor Seitenschiff und unter der Nordsakristei zu verlaufen.

Rund 70 Meter weiter nördlich, am Münsterplatz 7<sup>37</sup>, ist 1984 ein rund 1,5 Meter breites «Trockenmauer»-Fundament mit Lehmbindung, wenige Meter westlich und parallel zur Böschungskante der steil abfallenden Rheinhalde verlaufend, beobachtet worden (Abb. 1), das ebensowenig primär eine Wehrfunktion innegehabt haben dürfte, sondern wohl in erster Linie zur Terrassierung der Böschungskante des Münsterhügel-Plateaus diene.

– Abschliessend bleibt festzuhalten, dass über Mutmassungen bezüglich einer rheinseitigen spätrömischen Befestigungsmauer leider noch immer nicht hinauszukommen ist.

### b) Zur Stratigraphie der Kulturschichten in Sektor II und zu den dort gefundenen Gräbern

Es leuchtet ein, dass bei den archäologischen Grabungen der 40er und der 60er Jahre im Bereich der Aus-

senkrypta die karolingischen Überreste dieser Anlage und die Deutung der spätrömischen Mauer MR 10 im Zentrum des Interesses standen. Im von den unterschiedlichsten Mauern und Gräbern durchzogenen Grabungsareal waren ja auch kaum ungestörte originale Kulturschichten erhalten geblieben – sieht man von der untersten Verfüllungsschicht jener «spätkeltschen Grube» ab (Abb. 7)<sup>38</sup>. Sie lieferte 1965 immerhin die wichtige Information, dass das Münsterhügel-Plateau in der Antike bis unmittelbar zur Böschungskante der Rheinhalde besiedelt worden war, und gehörte damals zu den ersten Indizien für ein vorrömisches Siedlungssubstrat auf dem Münsterhügel.

Die kleine, bisher noch kaum angetastete Fläche zwischen mittlerem Chorstrebe Pfeiler und Schutzkeller der Aussenkrypta, die im Winter 1988–89 für die Neuverlegung der schadhaften Dachwasserableitung des Münsters untersucht werden musste (Flächen 7 und 9), erbrachte nicht nur Aufschlüsse zu den beiden Mauern MR 6 und MR 7. Es liess sich auch nachweisen, dass die Fundamente des spätromanischen Chores und damit auch der älteren Umgangskrypta des Heinrichsmünsters an dieser Stelle des Münsterhügels in guten Baugrund fundamementiert worden waren<sup>39</sup>. Die mutmassliche Abbruchkante von Partien der Rheinhalde im Bereich der spätmittelalterlichen Pfalzterrasse, wo vielleicht die nordöstliche Apsis der Aussenkrypta und der grössere Teil ihrer Hauptapsis zum Rhein hinuntergestürzt waren (Abb. 7), befindet sich etwa 3,5 Meter nordöstlich der Scheitelmur des spätromanischen Chorpolygones, nur wenige Zentimeter vor der rheinseitigen Flucht von MR 6. Mit einiger Wahrscheinlichkeit

hatte ein Erdbeben die Aufgabe der karolingischen Anlage verursacht. Dahingehend wurde jedenfalls die annähernd senkrechte Abbruchkante der Schichten in diesem Bereich interpretiert<sup>40</sup>. Über den Zeitpunkt dieses Ereignisses schweigen sich allerdings die Quellen – auch die archäologischen – aus. Lediglich einige späte Nachrichten des 16. Jahrhunderts über ein Zurückversetzen des Heinrichsmünsters von der Böschungskante der Rheinhalde nach Westen deuten noch auf diesen oder einen späteren Erdbeben hin<sup>41</sup>. Einen Datierungsansatz erhalten wir vielleicht indirekt durch die Gräber, speziell Grab 5 mit Skelett 8 (Abb. 9), die in Sektor II – und zwar ausschliesslich im Bereich südöstlich des mittleren spätromanischen Strebepfeilers und offenbar bewusst nahe und parallel zur Aussenkrypta – angelegt worden waren<sup>42</sup>. Auch zu diesen Bestattungen ergab die Überprüfung der Dokumentationen der älteren Grabungen, dass bereits 1947 unmittelbar entlang der Nordmauer der Aussenkrypta<sup>43</sup> und auch 1963 Gräber beim Bau der Nordmauer des Schutzraumes für die Aussenkrypta zum Vorschein gekommen sein müssen; die rechte Partie von Skelett 2 in Grab 2 (Abb. 9: SK 2) wurde 1963 entweder nicht konstatiert oder aber nicht für «dokumentationswürdig» erachtet. Die Profilzeichnung durch Sektor II (Abb. 8) gibt uns Auskunft über die noch rund 1,5 Meter mächtigen Kulturschichten. Die Oberkante des natürlich anstehenden orangenen Kieses (1) liegt auf ca. 267,60 m ü.M. Nur gerade in der Senkrechten unterhalb des nach Osten vorkragenden spätromanischen Münsterchorfundamentes, wohl der Ummantelung der älteren ottonischen Ostkrypta<sup>44</sup>, konnte der Rest einer untersten Kulturschicht (2) gefasst werden. Zwei flachbodige Pfostengruben (A und B) greifen tief in den gewachsenen Kies (1) hinunter. Von welchem Niveau ausgehend sie ausgehoben worden waren, konnte nicht mehr mit absoluter Sicherheit erfasst werden. Es schien sich aber ein Materialwechsel auf Horizont I, an der Oberkante des gewachsenen Kieses, auch über den Verfüllungen der Pfostengruben abzuzeichnen (gestrichelt eingetragen). Das an einzelnen Stellen, bedingt durch die Gräber, nur noch in «Zwischenstegen» erhaltene und dort noch maximal 40 Zentimeter mächtige Schichtpaket (3) bildet den Rest der nicht näher unterteilbaren römischen Kulturschicht, in welche das spätrömische Fundament MR 7 abgetieft worden war. Aus dieser Schicht stammen der bronzene Stilus (Abb. 10,2) sowie die drei spätrömischen Fundmünzen Nrn. 1, 5, 6 und ev. 8<sup>45</sup>. Die Münze Valentinians II. Nr. 7 und die Theodosiusmünze Nr. 9 wurden in der mehrfach umgelagerten Verfüllung der Gräber 3 bis 5, Schicht (4), gefunden. Östlich von MR 6 konnte in einem Sondierschlitz gerade noch die Fortsetzung der römischen Schicht (3) mit einem Pfostenloch (C) gefasst werden, in welche MR 6 bis auf den gewachsenen Kies fundamementiert worden war. Noch weiter im Osten, gegen die Rheinhalde zu, scheinen die Schichten bald noch stärker abzufallen bzw. abzubrechen<sup>46</sup>. Der nun folgende Horizont II kappt die antiken Schichten; es handelt sich um die Unterkante der Grabeinfüllungen (4) der früh- bis hochmittelalterlichen Bestattun-

gen, die entlang der Nordfassade der Aussenkrypta beigesetzt worden waren. Mehrere Skelette lagen dicht übereinander bestattet (Abb. 9). Grabgrubengrenzen waren kaum fassbar; die Ausnahme der eingezeichneten deutlichen Grabgrubengrenze von Grab 3/Skelett 3 bestätigt die Regel. Auf der Profilzeichnung Abb. 8 sind unmittelbar über der Abbruchkante von MR 7 die Reste von Skelett 6 in Grab 3 erkennbar. Als interessantes Detail sei hier besonders die Lage des Schädels dieses Grabes bzw. der Oberkörperpartien auch der darüberliegenden Skelette 4 und 3 angemerkt: Kopf bzw. Oberkörper liegen senkrecht unterhalb der nach Osten «vorkragenden» Vorkantzone des spätromanischen Chores. Es macht den Anschein, als ob beim Bau dieses Fundamentes im ausgehenden 12. Jahrhundert auf die älteren Bestattungen bewusst Rücksicht genommen wurde und diese nicht durch das nach den Regeln der Baukunst eigentlich senkrecht anzulegende Chorfundament gestört, sondern quasi «ummauert» wurden. Skelett 6 in Grab 3 stellt die tiefste und damit auch älteste intakte Bestattung dar. Sie wurde <sup>14</sup>C-analysiert und datiert, wie nicht anders zu erwarten, in den Zeitraum vom 9.–11. Jahrhundert (Mittelwert: AD 950)<sup>47</sup>. MR 6, die an die Nordmauer der Aussenkrypta angebaute Terrassierungsmauer, begrenzt die Bestattungen im Osten. Der Befund von Skelett 8 ist hierbei von zentraler Bedeutung (vgl. Abb. 9: SK 8). Offenbar wurde nämlich die Fusspartie dieser Bestattung beim Anlegen des Fundamentes von MR 6 gestört, was nichts anderes bedeutet, als dass MR 6 jünger ist als zumindest ein Teil der westlich davon beigesetzten Individuen. In der Füllung von Grab 5/Skelett 8 kam ausserdem die Wandscherbe eines Topfes – sogenannter «Pingsdorfer Ware» – zum Vorschein (Abb. 10,1), die eine Datierung sowohl des Grabes als auch der MR 6 ins 10./11. Jahrhundert nahelegt. Etwa auf 268,40 m ü.M. dürfte der aufgehende, auf Sicht gebaute Mauerbereich von MR 6, zumindest der Rheinfront, eingesetzt haben, was – wie aus früheren Publikationen hervorgeht – schon früher aus der Höhe des Fundamentabsatzes auf der Ostseite geschlossen worden war<sup>48</sup>. Dieser Absatz ist aber nur deutlich im südlichen Abschnitt der MR 6 innerhalb von Sektor II vorhanden; im Bereich des Strebepfeilers können wir nur eine ungebrochene senkrechte Mauerflucht auf der Rheinseite beobachten. Die Abbruchkante von MR 6 ist im Chorstreben-Fundament übrigens noch eine Lage höher erhalten als in der Fläche. Dies gibt einen ersten Hinweis darauf, dass das Terrain in der Umgebung des Strebepfeilers sekundär, wohl nach dem Bau der spätromanischen Chorstreben, nochmals abgesenkt wurde. Aus der geringen Grabgrubentiefe von Grab 3/Skelett 3 dürfen wir ausserdem folgern, dass die westlich hinter MR 6 liegende Zone vor dem Bau des spätromanischen Münsterchores ursprünglich höher aufgeschüttet gewesen sein dürfte. Das Gehniveau dürfte somit, ähnlich wie heute, auf ca. 269,20 m ü.M., wenn nicht höher, gelegen haben. MR 6 sei an dieser Stelle kurz charakterisiert. Es handelt sich, wie gesagt, um einen jüngeren, an die spätkarolingische Aussenkrypta angebauten Mauerzug. In

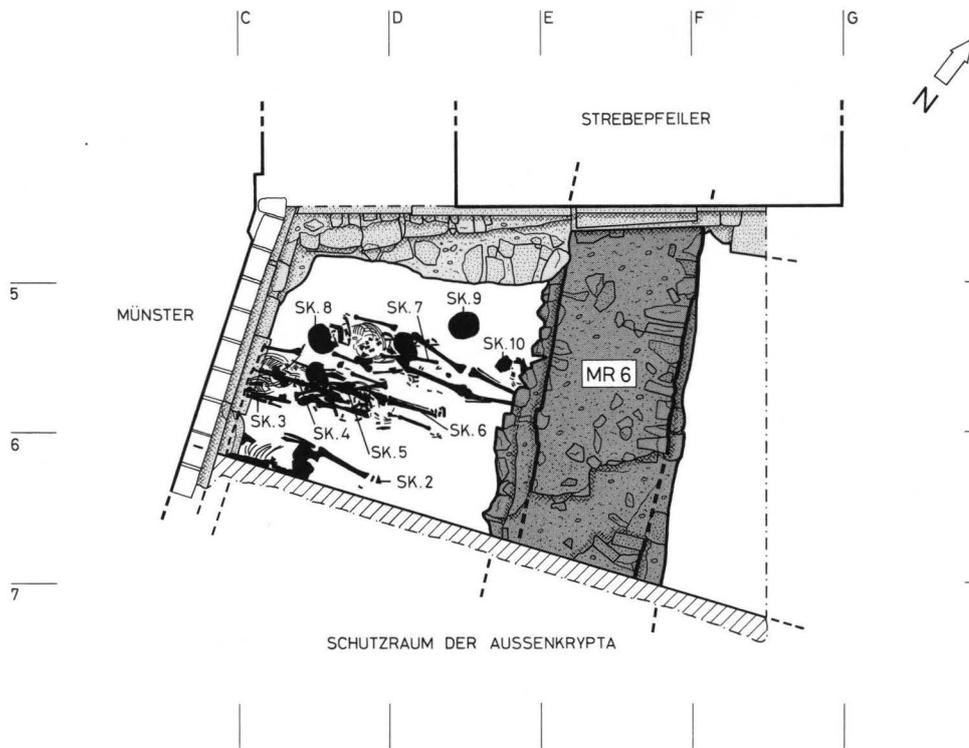


Abb. 9. Münsterplatz 9 (A), 1988/48. Übersichtsplan: Lage der Gräber 2–10 und von MR 6 in Sektor II. – Zeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

ihm sind neben Kalkbruchsteinen auch Sandsteine verbaut worden; letztere sind unseres Wissens im Mauerwerk der Aussenkrypta nicht nachgewiesen. Ein weiteres Kennzeichen von MR 6 sind das darin wiederverwendete Bruchsteinmaterial und der ebenso reichlich vorkommende Abschlagmörtel! Wir fühlen uns dabei an jenen südlichen Mauerzug erinnert, der vom Haito-Münster bei den Grabungen im Münsterinnern aufgedeckt worden ist und der Bezug nimmt auf den grossen spätrömischen Gebäudekomplex (Abb. 1: Mauerzug mit Kreuzschraffur im südlichen Seitenschiff)<sup>49</sup>. MR 6 ist aber mit Sicherheit jünger zu datieren als die im Vergleich zum Haito-Münster jünger zu datierende, spätkarolingische Aussenkrypta. Woher der Abbruchmörtel in MR 6 stammt, vermögen wir nicht zu sagen; jedenfalls nicht von der geplünderten MR 7, welche ja unter den früh- bis hochmittelalterlichen Gräbern liegt, die ja wiederum älter sind als MR 6. Die wiederverbauten hellen, im trockenen Zustand weissen Mörtelbrocken mit mittelkörnigem Zuschlag könnten jedoch durchaus von abgebrochenem römischem Mauerwerk herkommen. Sie unterscheiden sich deutlich vom beigen und grobkörnigen Bindemörtel der MR 6.

Horizont III markiert einerseits die Aufgabe des Bestattungplatzes nördlich der Aussenkrypta und gleichzeitig den Abbruch dieser Anlage und der MR 6. In der entsprechenden Schicht wurde in der angrenzenden Fläche 6, nördlich des Strebepfeilers, ein Strassburger Lilienpfennig gefunden, der aus dem späteren 14. Jahrhundert datiert (Katalog der Fundmünzen, 1988/48, Nr. 10). Der Abbruch von MR 6 bis auf das heute noch erhaltene Niveau erfolgte also nicht, wie bereits oben angedeutet, schon im ausgehenden 12. Jahrhundert, sondern erst nach dem Erdbeben! Über Horizont IV, der

erwähnten Abbruchschicht (5), lagern Werkschutt-schichten mit zahlreichen rötlichen Sandstein-Einschlüssen. Schliesslich erhärten eine Reihe von Funden und Spolien (vgl. Beitrag F. Maurer), hauptsächlich aus den oberen Lagen der Auffüllungsschichten der Pfalzterrasse östlich der Aussenkrypta und aus den Werkschutt-schichten (6), die Auffassung, dass die Pfalz-Terrasse in ihrer heutigen Gestalt erst nach dem Erdbeben, vielleicht anlässlich einer der überlieferten Sanierungen, entstanden war. Diese Terrasse ist ja mehrfach eingestürzt und verändert worden, bis sie die heutige Gestalt erhielt und auf das gleiche Niveau wie der Münsterplatz aufgeschüttet wurde<sup>50</sup>. «Direkt unter dem roten Werkschutt» im ersten Grabungsschnitt von 1947, in den Aufschüttungsschichten der Terrasse östlich der karolingischen Mittelapsis der Aussenkrypta, hatte bereits Rudolf Laur-Belart selbst einen Brakteaten gefunden, den er als Pfennig von «Rottweil ca. 1400» bezeichnete. Es handelt sich mit Sicherheit um den von ihm am 18.8.1947 skizzierten Colmarer Rappen des 15. Jahrhunderts (vgl. Katalog der Fundmünzen, 1988/48, Nr. 11)<sup>51</sup>. Der Fund bestätigt den zeitlichen Rahmen der Umbauarbeiten an der Pfalzterrasse. Nicht nur diese Münzen, sondern auch andere aus den Schuttschichten geborgene Funde, romanische und gotische Skulpturteile und Bauelemente des Münsters (vgl. Beitrag F. Maurer), zeigen an, dass vielleicht schon im 14. Jahrhundert, sicher aber im frühen 16. Jahrhundert grössere Erdverschiebungen im Bereich der Aussenkrypta und der Pfalzterrasse vorgenommen worden sind, die einesteils mit dem Wiederaufbau der mutmasslich 1346 und sicher 1502 teilweise eingestürzten Pfalzterrasse, andererseits vielleicht auch mit Konsolidierungsarbeiten am Münster nach dem Erdbeben von 1356 in

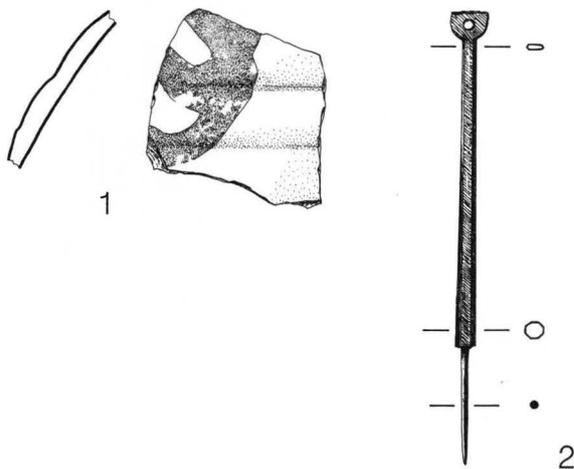


Abb. 10. Münsterplatz 9 (A), 1988/48. Kleinfunde aus Sektor II. – Zeichnungen: A. Eglin. – Massstab 1:2.

**Legende:**

1. WS Pingsdorfer-Ware aus der Verfüllung von Grab 5. FK 17944, Inv.-Nr. 1988/48.576.
2. Bronzestilus mit durchlochter Glättfläche, fazettiertem Schaft und rundem Querschnitt der Spitze, aus Schicht [3] in Abb. 8. FK 17906, Inv.-Nr. 1988/48.469.

Verbindung gebracht werden können<sup>52</sup>. Nach der Inschrift Heinrich Glareans auf dem Stein unter der ehemaligen Radlinde, die offenbar schon 1470/71<sup>53</sup> gepflanzt worden war und bis 1735 auf der Terrasse stand, wurde die Terrasse in ihrer heutigen Form um 1512 fertiggestellt<sup>54</sup>.

Horizont V bildet die Oberkante der Werkschuttsschichten. In den darüber folgenden lockeren Planierschichten (7) finden sich zahlreiche kleine halbierte Kiesel eingebettet, die von einer barocken Pflasterung stammen dürften. Entlang des Münsterfundamentes, inzwischen belegbar entlang der Nordseite des Querhauses – der Bereich bei der Galluspforte ausgenommen – und bis zur Aussenkrypta reichend, hat man offenbar in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit einem gelben Lehmpaket (D) eine Isolation entlang der Münsterfundamente gegen eindringende Bodenfeuchtigkeit angelegt. Davon zeugt das im Querschnitt u-förmige, mit kompaktem gelbem Lehm gefüllte Gräbchen (D) in der Profilansicht Abbildung 8. In seinem Bereich (auf unserer Ansicht der Übersichtlichkeit halber nicht eingezeichnet) kamen auch Pfostengruben eines Gerüstes zum Vorschein, die von den Restaurierungsarbeiten im 19. Jahrhundert stammen dürften; kleine darin enthaltene Asphaltbröckchen unterstreichen den erwähnten Datierungsansatz. Moderne Planierschichten (8) bilden schliesslich den Unterbau für die heutige Kopfsteinpflasterung (9).

**c) Bauspuren aus der Übergangszeit vom Spätlatène zur frühromischen Zeit**

Wir haben bei der Besprechung des Profiles von Sektor II bereits die beiden tief in den anstehenden Kies

hinabgreifenden Pfostenlöcher (A und B) erwähnt. Die grossen runden Pfosten waren in grosse, dafür ausgehobene Pfostengruben gestellt worden, danach war der umgelagerte «gewachsene» Kies wieder eingefüllt und festgestampft worden. Diese beiden erst in der untersten Lage der Kulturschichten zu beobachtenden Strukturen (unter MR 7 liegend) sind in dieser Art bisher nur gerade in Sektor II beobachtet worden (Abb. 11). Mit der gebührenden Vorsicht sei hier dennoch die Hypothese geäussert, dass sie im freigelegten Grabungsschnitt den Verlauf einer doppelten Pfostenreihe entlang der Böschungskante zur Rheinhalde andeuten und damit gleichsam eine frühe rheinseitige Befestigung aus der Übergangszeit vom Spätlatène zur frühromischen Zeit markieren könnten<sup>55</sup>. Schmale Gräbchen, die zwischen den beiden grossen Pfostengruben erfasst wurden und Nord-Süd ausgerichtet waren, könnten Überreste einer zugehörigen Wandkonstruktion andeuten. Eine andere Deutung für die Fundamentierung derart massiver Pfosten erscheint uns wenig plausibel, doch sei auf ähnliche Konstruktionselemente beim sogenannten Pfostenbau der Münstergrabung 1974 hingewiesen<sup>56</sup>. Die Frage nach einer tatsächlichen Fortsetzung der mutmasslichen Befestigung könnte allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt im Bereich nördlich des mittleren Chorstrebebepfeilers geklärt werden; allein in dieser Zone sind die tief liegenden antiken Schichten wohl noch ungestört erhalten. Westlich von Sektor II sind sämtliche Spuren beim Bau der Ostkrypta im Münsterchor verwischt worden, südlich davon sind beim Bau der Aussenkrypta, des zugehörigen Verbindungsganges und von Vorgängerbauten im Bereich der Niklauskapelle allfällige ältere Spuren getilgt worden.

**d) Palatium – Pfalz – Pfalzterrasse**

Wer heute in Basel von der Pfalz spricht, meint damit die Terrasse hinter dem Münsterchor über dem Rheinufer. Diese stammt, wie wir oben gesehen haben, in ihrer heutigen Form aus dem späten Mittelalter. Der Name leitet sich aber ab von der Pfalz als Residenz eines Fürsten, in unserem Fall nicht eines weltlichen, sondern des Basler Bischofs. Das Bauwerk wird an der Stelle der Niklauskapelle vermutet<sup>57</sup>. Erstmals taucht der Begriff Palatium in den Capitularia Bischof Haitos im frühen 9. Jahrhundert namentlich auf<sup>58</sup>. Der Wohnsitz des Bischofs wird im Hochmittelalter aber auch «curia oder domus episcopi» genannt<sup>59</sup>. Von diesem Palatium und wohl weniger von der Pfalzterrasse ist offenbar die Rede anlässlich des von Vitoduran für das Jahr 1330 überlieferten «Basler Fenstersturzes» eines päpstlichen Nuntius', der Bannbriefe gegen Kaiser Ludwig anschlug; die Basler standen damals auf kaiserlicher Seite<sup>60</sup>. In diesem Bericht heisst es deutlich, dass der Bote von der «curia monasterii summe canonie dicte Burg, eminenti et valde excelso loco in fluvium Rhenum illic praeterfluentem precipitatur». Obwohl er von hoch oben hinuntergestürzt wurde und dabei hätte zu Tode stürzen können – offenbar landete er eben nicht direkt im Rhein, sondern an der Rheinhalde! –, war er nicht tot

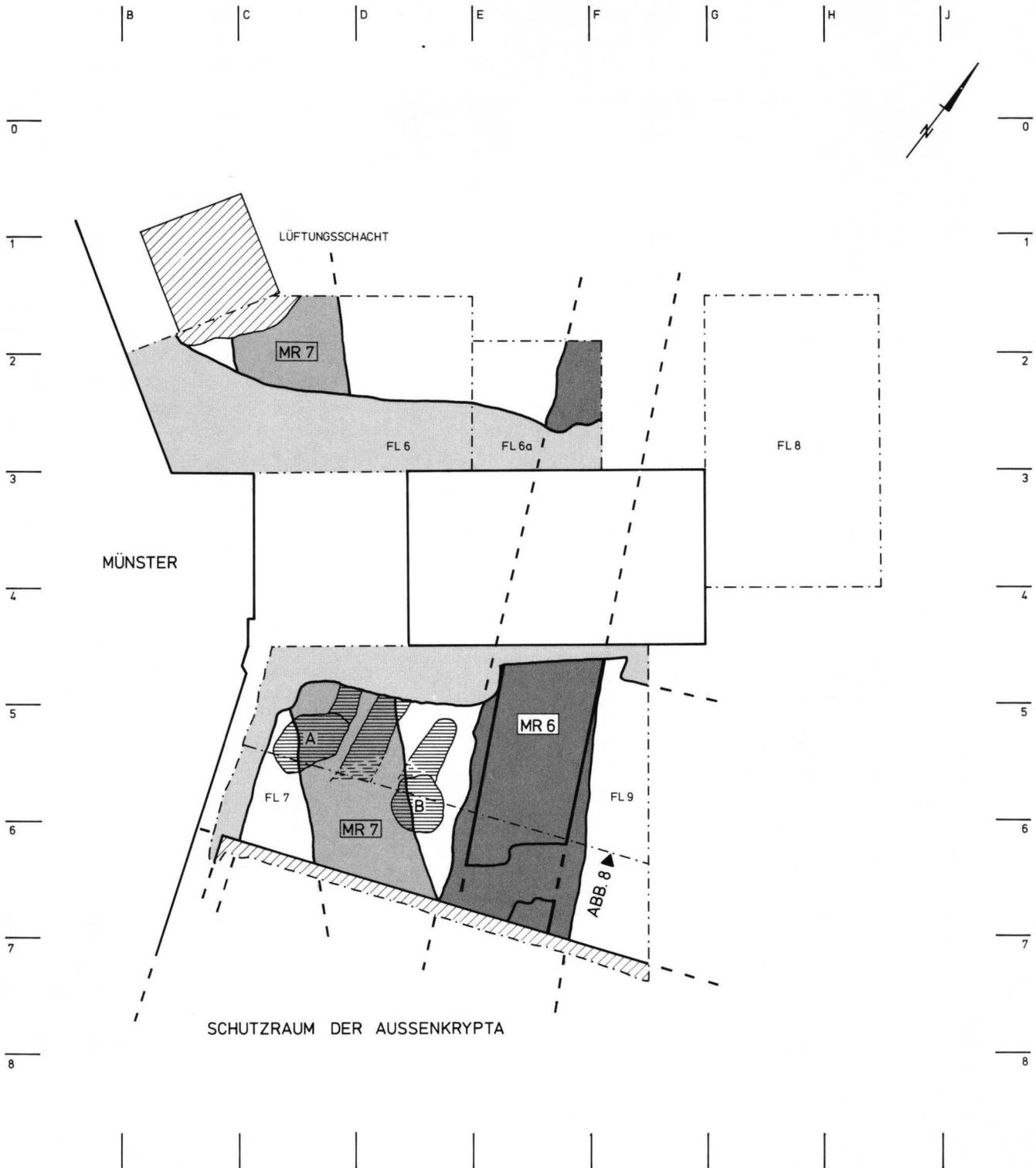


Abb. 11. Münsterplatz 9 (A), 1988/48, Sektor II, Flächen 6 bis 9. Übersichtsplan: Mauer- und Grubenstrukturen. – Zeichnung: Ph. Tröster – Massstab 1:50.

Legende:

- A und B Pfostengruben des untersten Horizontes im gewachsenen Kies und diese überkreuzende Gräbchen (schraffiert)
- MR 6 früh- bis hochmittelalterliche Terrassierungsmauer
- MR 7 Wackenfundation und darüber lagernder Mörtelschutt eines geplünderten spätrömischen Mauerzuges
- spätromantisches Chor- und Strebeböfelerfundament (hellgrauer Tonraster)

und auch nicht sehr schwer verletzt, da er bald nach dem Sturz versuchte, seinen Häschern durch Davonschwimmen im Rhein zu entkommen. Es ist in dieser Schilderung, wenn von «Hof» (*curia*) und von «*eminenti et valde excelso loco*» gesprochen wird, auch gar nicht zwingend die Rede von einer *Pfalzterrasse*, die wohl damals noch gar nicht in dieser Höhe existierte, sondern es kann gerade so gut die Rede sein vom *Palatium* selbst. Während der Volkserhebung 1247 war dieses ja zerstört und vielleicht inzwischen noch immer nicht wiederhergestellt worden. Vielleicht hat Vitoduran diese Bezeichnung in seinem Bericht deshalb nicht verwendet. Zudem ist ja für das Jahr 1346 ein «Pfalzeinsturz» überliefert; das Bauwerk – ob *Palatium* und/oder *Terrasse* – war also zumindest zum Zeitpunkt der Niederschrift obiger Begebenheit zerstört<sup>61</sup>. Die ältesten erhaltenen Bildquellen des späten 15. und 16. Jahrhunderts zeigen uns an der Stelle der heutigen *Pfalzterrasse* ein kaum der Realität entsprechendes Bild der «*Pfalzmauer*»<sup>62</sup>. Sowohl in der Schedelschen *Weltchronik*<sup>63</sup> wie auch bei Diebold Schillings *Luzerner*<sup>64</sup> und Berner<sup>65</sup> *Chronik* finden wir eine der Böschungskante der Rheinhalde entlang folgende, halbrund um den Münsterchor führende Mauer. Dass mit der 1330 umschriebenen Örtlichkeit aber vielmehr das Gebäude gemeint war, scheint mir umso glaubhafter, da der Berichterstatter ein Zeitgenosse des geschilderten Ereignisses war; 1328 ist Johannes Vitoduranus in Basel als *Minorit* bezeugt. Somit dürfte er mit der Basler *Topographie* vertraut gewesen sein, als er seine Aufzeichnungen wenige Jahre später niederschrieb<sup>66</sup>. Karl Stehlin's Annahme, dass die *Pfalzterrasse* «mindestens um das Jahr 1330 bereits aus einer einzigen, vom Rheinufer bis auf das Niveau des Münsterplatzes ansteigenden *Terrasse* bestand» muss relativiert werden<sup>67</sup>. Und so können wir aus den Angaben des für das Jahr 1346 überlieferten «*Pfalzeinsturzes*» eigentlich auch nur ablesen, dass hinter dem Münster ein Bauwerk an der Rheinhalde abgestürzt ist, wobei es sich wohl eher um das *Palatium* und nicht eine ältere *Terrasse* gehandelt haben dürfte<sup>68</sup>. Stehlin hatte 1895 die Nachricht bereits dahingehend korrigiert, dass der Einsturz von 1346 nicht durch ein Erdbeben ausgelöst worden war, sondern dass dieses erst durch spätere Geschichtsschreiber hinzugedichtet wurde<sup>69</sup>. Es wäre zu untersuchen, ob die Bezeichnung *Pfalz* erst auf die *Terrasse* überging, nachdem das (alte) *Palatium* nicht mehr bestanden hatte und an seiner Stelle die *Niklauskapelle* gebaut worden war. Sicher ist schon vor der Mitte des 15. Jahrhunderts bei der Aufzählung der *Alarmplätze*<sup>70</sup> und v. a. in den Rechnungen der 60er Jahre des 15. Jahrhunderts, wo von umfangreichen Bauarbeiten «*ad opus circa Renum*» die Rede ist, bereits die *Pfalzterrasse* gemeint<sup>71</sup>.

#### e) Friedhofareale

Angehörige einer «gemischten» Population und aller Altersgruppen, also nicht bloss von Domherren und Familiaren des Basler Domstiftes, wurden im 10./11.

Jahrhundert beim Chor des Domes nördlich der *Aussenkrypta* bestattet. Die Gräber sind eindeutig älter als die spätromanische Ummantelung der ottonischen *Umgangskrypta*; die spätromanischen Fundamentpartien kragen über die Kopfpartien der Skelette nach Osten vor und die Bestattungen werden somit quasi «übermauert» (Abb. 8)<sup>72</sup>.

Bei den Untersuchungen der Jahre 1947 und 1963 folgende in und bei der *Aussenkrypta* ist, wie wir oben gesehen haben, manches übersehen worden. Von Gräbern im Bereich westlich hinter der schon damals angegrabenen *Nordmauer* der Anlage, unserer MR 6, findet sich beispielsweise nirgends eine schriftliche Notiz, obwohl der Grabungszeichner auf einer Profilzeichnung *Skelettreste* eingezeichnet hatte<sup>73</sup>. Wichtig für die Interpretation der 1988–89 beobachteten zweiten *Gräbergruppe* ist ihre Lage entlang der *Nordwand* der spätkarolingischen *Aussenkrypta*, wo sie nahe der *Trauflinie* dieser Anlage und vielleicht auch nahe einem *Altar* im Scheitel des ottonischen *Chores* beigesetzt worden waren<sup>74</sup>. Wir haben MR 6 bisher lediglich als früh- bis hochmittelalterliche *Terrassierungsmauer* an der Böschungskante der Rheinhalde gedeutet, und nicht als Element eines Gebäudes. Dies hat seinen Grund auch darin, dass in den Verfüllungsschichten der hier beobachteten Gräber keine Fragmente eines *Bodenbelages* beobachtet wurden, die beim Anlegen der Gräber zusammen mit dem *Aushub* wieder eingeschüttet worden wären. Auch sei hier angemerkt, dass nördlich des spätromanischen *Strebepeilers* keinerlei Reste von Bestattungen, auch nicht von verlagerten *Gebeinen*, zum Vorschein kamen. Der *Bestattungsort* beschränkt sich also offenbar nur gerade auf den Bereich beim *Chorscheitel* bzw. nördlich entlang der *Aussenkrypta*. Diese Gräber konnten wir in die Zeit der Jahrtausendwende datieren. Die 1965 beobachteten Gräber südlich der *Aussenkrypta*, östlich vor der spätromischen MR 10, sind rund 300 Jahre älter und gehören damit auch nicht mehr in den Kontext der *Aussenkrypta*. Lassen wir hier nun den Bericht des *Anthropologen* folgen.

#### IV. Anthropologischer Bericht

(Willi Schoch)

##### a) Die Bestattungen im Umkreis des Münsterchores und bei der Nordsakristei

Bei zwei *Kleingrabungen* im Bereich der *Aussenkrypta* des Basler Münsters wurden 1965 vier *Skelette* sowie diverse *Streifunde* und 1988–89 neun *Einzelbestattungen* respektive Teile von solchen freigelegt<sup>75</sup>; eine zehnte *Bestattung* wurde anlässlich derselben *Grabungskampagne* bei der *Nordsakristei* (Sektor I) gefunden (Abb. 2: Grab 1). Im vorliegenden *anthropologischen Bericht* kann auf diese *Bestattungen* nur kurz eingegangen werden, da zur Zeit alle Gräber vom Basler *Münsterhügel* *anthropologisch* bearbeitet werden und somit ein *grösserer Zusammenhang* dieser beiden *Kleinserien* erst in Verbindung mit den übrigen *anthro-*

pologischen Erhebungen sinnvoll hergestellt werden kann<sup>76</sup>. Aufgrund der geringen Individuenzahlen sind die Aussagemöglichkeiten zudem eingeschränkt und es können nur generelle Tendenzen festgestellt werden. Die vier Skelette der Grabung 1965 wurden schon von Roland Bay bestimmt<sup>77</sup>; es ergaben sich keine Divergenzen zur jetzigen Bearbeitung, die nach der moderneren Methodik gemäss den allgemeinen anthropologischen Richtlinien von 1979 aufgenommen wurden<sup>78</sup>.

Die Gräber von 1965 befanden sich südlich ausserhalb der karolingischen Aussenkrypta, in der Nähe des ehemaligen Einganges zur Niklauskapelle und unter der sogenannten spätromanischen Pfalzterrasse (vgl. Abb. 7)<sup>79</sup>. Sie waren rechtwinklig zu einer Mauer angelegt, welche gemäss der archäologischen Bearbeitung von 1965 als «spätromische Kastellmauer» bezeichnet wurde (Abb. 7: MR 10); die Schädel lagen im Südwesten, nahe der kleinen Apsis des Verbindungsganges der Aussenkrypta zum mutmasslichen Palatium, mit Blick gegen den Rhein. Die vier «in situ» beobachteten Skelette störten ältere Bestattungen, die im Katalog als «Streifunde» aufgeführt sind. Aufgrund der starken Störungen konnte bei dieser älteren Gruppe keine Individuenbildung vorgenommen werden und die anthropologischen Aussagemöglichkeiten sind wegen der fehlenden Schädel eher gering.

Neun der insgesamt zehn Skelette der Grabung 1988/48 lagen ausserhalb des jetzigen Münsterchores und nordwestlich der Aussenkrypta; Grab 1 kam östlich der Nordsakristei zum Vorschein (Abb. 2).

Von den beiden Grabungen wurden vier Skelette nach der Radiokarbonmethode datiert (Tabelle 1). Daraus ergibt sich für Grab 1 von 1988 ein ähnlicher Zeitpunkt der Beisetzung wie für die vier Bestattungen von 1965 (Abb. 7: 1–4); Skelett 6 aus Grab 3 von 1988 (Abb. 8) und die darüberlagernden Bestattungen wurden etwa 200 Jahre später bestattet. Die Streifunde von 1965, besonders die Vorbestattung von Grab 2, sind etwa 100 Jahre älter als die damals in situ freigelegten intakten Skelette, was auch durch die archäologische Relativ-Chronologie bestätigt wird<sup>80</sup>.

Bei der Grabung 1965/32 wurden vier Einzelgräber, alle von Männern, gefunden, die im Alter von 50 bis 60 Jahren gestorben waren (Abb. 7). Wenngleich im Frühmit-

*Tabelle 1. <sup>14</sup>C-Datierungen (Altersbestimmung nach der Radiokarbonmethode; Daten von 1965 von der Universität Bern, diejenigen von 1988 von der Universität Zürich; vgl. Anm. 18).*

	Jahre vor der Datierung	Wahrscheinlicher Mittelwert
<b>1965:</b>		
Grab 2 (B-681)	1180 +/-120 Jahre	770 n. Chr.
Vorbestattung zu Füssen von Grab 2 (B-682)	1310 +/-100 Jahre	640 n. Chr.
<b>1988:</b>		
Skelett 1 (FK 17881)	1190 +/- 80 Jahre	760 n. Chr.
Grab 1 (UZ-2503/ETH-5146)		
Skelett 6 (FK 17909)	1005 +/- 90 Jahre	945 n. Chr.
Grab 3 (UZ-2504/ETH-5147)		

telalter einzelne Individuen höhere Lebensalter erreichten, so ist diese Altersstufe für diese Epoche doch nicht unbeträchtlich, v.a. wenn man das mittlere Sterbealter von 54 Jahren berücksichtigt. Auffallend bei diesen Individuen sind ferner die allgemeine Robustizität des Knochenbaus (mit Ausnahme von Skelett 1) sowie die hohe durchschnittliche Körperhöhe von 175 cm. Sie übertrifft damit sogar diejenige aller männlichen Bestattungen der fränkischen Bevölkerung von Basel-Bernerring und ist gleich gross wie die der Männer der höheren sozialen Schicht aus dem gleichen Gräberfeld<sup>81</sup>. Die Mittelwerte der Schädelmasse der drei messbaren Individuen ergeben einen absolut (Masse 1, 8, 17) und proportional (Längenbreiten- und Längenhöhen-Index) langen, mittelbreiten und fast hohen Schädel. Morphologisch sticht Individuum 4 durch seinen alamannisch-nördlichen Typus heraus. Im Vergleich zu anderen Populationen (Tabelle 2) liegen diese Bestattungen tendenziell nahe bei der Serie der Alamannen der Schweiz und bezüglich der Schädelgröße bei den Franken von Basel-Bernerring. Zu den drei keltoromanischen Serien Pratteln, Kaiseraugst, Keltoromanen der Schweiz bestehen in bezug auf die Mittelwerte recht erhebliche Unterschiede. Die unter den vier intakten Gräbern liegenden Streifunde von 1965 sowie die Bestattungen

*Tabelle 2. Anthropologische Daten (KH: Körperhöhe, M1: Mass 1 – grösste Schädelgröße, M8: Mass 8 – grösste Schädelbreite, M17: Mass 17 – Basion-Bregmahöhe, LBI: Längenbreitenindex, LHI: Längenhöhenindex). Vergleich mit anderen Populationen: Pratteln-Romana (Kaufmann 1987), Kaiseraugst-Thommen (Trancik 1990), Bernerring (Bay 1976), Alamannen und Keltoromanen (von Gombay als «Burgunder» bezeichnet; Gombay 1976).*

	Sex	Alter	KH	M1	M8	M17	LBI	LHI
<b>1965/32</b>								
1	M	47	174	190	142	133	74,7	70,0
2	m	(55)	–	–	–	–	–	–
3	M	57	175	184	144	135	78,3	73,4
4	M	55	175	204	137	139	67,2	68,1
<b>1988/48</b>								
1(1)	m	55	–	190	139	135	73,2	71,1
2(2)	indet <sup>1</sup>	50	164	–	–	–	–	–
3(3)	indet	4	–	–	–	–	–	–
4(3)	m	48	173	–	–	–	–	–
5(3)	indet	13	–	–	–	–	–	–
6(3)	m	23	166	–	–	–	–	–
7(4)	indet	5	–	–	–	–	–	–
8(5)	indet <sup>2</sup>	44	165	174	142	134	81,6	77,0
9	indet	12	–	–	–	–	–	–

Vergleich mit Mittelwerten von anderen Populationen

spätromisch								
Pratteln	–	–	184,6	145,8	144,3	79,4	78,2	
Kaiseraugst	–	–	171	189,7	142,5	138,3	75,2	72,9
frühmittelalt.								
1965/42 Männer	54	175	192,7	141,0	135,7	73,2	70,4	
Bernerring	–	172	192,5	144,7	–	71,2	72,7	
Alamannen	–	–	189,3	141,8	134,2	74,9	70,8	
Keltoromanen	–	–	186,9	144,7	133,3	77,6	71,7	

<sup>1</sup> gegensätzliche Merkmale am Becken

<sup>2</sup> ausgeprägt gegensätzliche Geschlechtsmerkmale

von 1988 sind wegen der schlechten Erhaltung anthropologisch weniger ergiebig. Dennoch ergeben die Streufunde von 1965 und die Skelette von 1988 einen deutlich verschiedenen Befund. Die Streufunde von 1965 enthalten Reste von mindestens drei Erwachsenen (Zählung der Fersenbeine), zwei Kindern im Alter von etwa 7 und 11 Jahren sowie von einem zweijährigen Kleinkind. Ähnlich ist die Zusammensetzung der Gruppe von 1988 mit fünf Erwachsenen, zwei Kindern und zwei Kleinkindern. Die Alterszusammensetzung weist in beiden Fällen auf allgemeine Friedhöfe hin. Die mittlere Lebenserwartung von 44 Jahren der erwachsenen Individuen von 1988 ist erheblich geringer als die der vier Bestattungen von 1965, und die Lebenserwartung von nur 28 Jahren der Neugeborenen liegt im unteren Bereich einer zeitgleichen allgemeinen Population.

Zwei Hinweise gibt es für die Zugehörigkeit der Bestattungen von 1988 zum autochthonen keltoromanischen Bevölkerungskreis: Die gegenüber den vier Gräbern von 1965 erheblich geringeren Körperhöhen liegen im Bereich des ansässigen Bevölkerungssubstrates; ausserdem weisen die Skelette 2 und 8 den bei keltoromanischen Friedhöfen anzutreffenden typisch disharmonischen Körperbau (gegensätzliche Geschlechtsmerkmale) auf. Diese Disharmonie tritt mit einer Häufigkeit von etwa 5 bis 10 % auf<sup>82</sup>. Das in einem Sandsteinplattengrab bestattete Skelett 1 (Grab 1 in Sektor I) von 1988/48 weist metrisch in die Richtung der vier Bestattungen unter der sogenannten Pfalzterrasse.

Die vier Skelette von 1965 heben sich metrisch und morphologisch sowie durch die demographische Struktur eindeutig von den übrigen Bestattungen ab. Es kann angenommen werden, dass diese Gräber zwar innerhalb eines schon bestehenden Friedhofes für die Allgemeinbevölkerung angelegt wurden. Von der Bestattungslage her stehen sie aber eindeutig in einem Zusammenhang mit der karolingischen Aussenkrypta und orientieren sich nach dem Verlauf der spätantiken MR 10 (Abb. 7). Alle Merkmale dieser vier Individuen deuten auf eine von aussen stammende, sozial gehobene Schicht. Die Körperhöhe ist auf die Zugehörigkeit zu einer allgemein grösserwüchsigen Population und innerhalb dieser auf eine höhere soziale Schicht zurückzuführen, die über eine bessere Ernährung verfügte. Diese anthropologischen Befunde zusammen mit der Bestattungslage sowie der offensichtlichen Störung eines schon bestehenden und auch weiterhin noch benutzten Friedhofes legen die Vermutung nahe, dass es sich um Herren des adeligen Domstiftes handelt. Demgegenüber gehören die anderen Bestattungen wie auch die Streufunde zu einem Friedhof für die allgemeine Bevölkerung, die zum grössten Teil der keltoromanischen Bevölkerung zuzurechnen ist. Dass Angehörige der keltoromanischen Bevölkerung aufgrund ihrer metrischen und morphologischen Merkmale noch deutlich erkennbar sind, zeigt eine mindestens lokal erst später einsetzende Vermischung des autochthonen Substrates mit der alamannisch-fränkischen Bevölkerung, deren Zuwanderung ja zum damaligen Zeitpunkt bereits als abgeschlossen betrachtet werden muss.

## b) Literatur (Anthropologie)

Bay 1965

Roland Bay, «Die Gräber», BZ 65/2, 1965, XL–XLIII.

Bay 1976

Roland Bay, «Die anthropologische Bearbeitung des menschlichen Skelettmaterials des fränkischen Friedhofes am Bernerring in Basel», in: Max Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring, 317–368, besonders 324, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 1, Basel 1976.

Gombay 1976

Ferenc Gombay, Die frühmittelalterliche Bevölkerung des Schweizerischen Mittellandes. Diss. Zürich 1976.

Kaufmann 1987

Bruno Kaufmann, «Anthropologische Bearbeitung und Auswertung der menschlichen Skelettreste aus der Grabung Pratteln-Pfarrzentrum «Romana» 1976/77», JbAK 7, 1987, 177–242.

Moosbrugger 1965

R. Moosbrugger-Leu, «Die Pfalzgrabung 1965», BZ 65/2, 1965, XXIV–XLVI.

Schwidetzky 1979

I. und A. Schwidetzky, «Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett», Homo 30, 1979, Anhang zu Heft 2.

Trancik 1990

Viera Trancik, «Die anthropologische Untersuchung der Skelette aus dem spätrömischen Gräberfeld Kaiser-Augst Thommen». Manuskript, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch 1990.

## c) Katalog der Skelettreste

### Grabung Münsterplatz 9 (A), 1965/32

(W. Schoch)

Grab 1 (FK 1577)

Kurzbeschreibung

Bestattung eines 47jährigen Mannes von 174 cm Körperhöhe.

Erhaltung

*Schädel.* Defekte Calvaria mit nicht ansetzbarem Gesicht und intaktem Unterkiefer. Gebiss: Bei 30 beobachtbaren Zähnen sind 4 postmortal ausgefallen. Leichte Parodontose, leichte bis mittlere Karies und Abkautung, mittlere Zahnsteinbildung.

*Postkraniales Skelett.* Es fehlen die Rippen sowie einige Hand- und Fussknochen.

Bestimmungen

*Altersstufen.* 1–2/(3)/2/2–3: 47 Jahre.

*Geschlecht.* Schädel +1.1 (n = 11), Becken +1.24 (n = 8): männlich.

*Körperhöhe.* 174/175/172/174: 174 cm.

Besonderheiten

Die linke Clavicula ist kürzer als die rechte.

Starker Muskelansatz am rechten Humerus (bei Tuberositas deltoidea). Ulna dext. mit Vertiefung beim distalen Gelenk (Circumferentia articularis): es handelt sich nicht um einen vertieften Sehnenansatz.

Calcanei teilweise stark porös und mit starken Sehnenansätzen.

Pathologica

Mittlere Arthrose an den Processi uncinati der ersten drei Halswirbel, weiter unten sind die Abnützungen nur noch schwach.

Deckplatteneinbrüche und Schmorl'sche Knötchen vom 6. Brust- bis zum 3. Lendenwirbel; extremer Einbruch an der oberen Deckplatte des 1. Lendenwirbels mit grossem Knochensporn in den Wirbelkanal hinein.

Leichte Spondylarthrose an den Lendenwirbeln.

Geringe Arthrose an den Schultergelenken.

Clavicula dext.: die sternale Gelenkfläche ist weit nach unten hin (caudal) erweitert, geringe Knochenwucherung – evtl. Folge eines Unfalles. Becken: die Aussenseite der Corpora ischiadicae sind stark porös, vermutlich entzündlich.

Tibia mit Periostitis und verknöcherten Sehnenansätzen an den Lineae musculi solei.

Astragalus dext. mit Lochbildung in der Facies articularis calcanea posterior.

#### Grab 2 (FK 1578)

##### Bemerkung

Das meiste Knochenmaterial wurde für eine C 14-Datierung verwendet. Die Bestimmungen aus dem vorhandenen Material decken sich mit den Ergebnissen der anthropologischen Untersuchungen von Prof. R. Bay (Bay 1965, XLI-XLIII).

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines mindestens 50jährigen, eher männlichen Individuums unbekannter Körperhöhe.

##### Erhaltung

**Schädel.** Nur ein Rest der Gaumenplatte sowie ein isolierter Prämolare sind noch vorhanden.

**Postkraniales Skelett.** Erhalten sind die linke Scapula, die rechte Patella, Reste des linken Unterarmes und einer Fibula sowie das defekte linke Femur.

##### Bestimmungen

**Altersstufen.** –/–/3: 52 Jahre, Abkautung des Prämolars >50: mindestens 50 Jahre.

**Geschlecht.** Sehr kräftiges Knochenmaterial: eher männlich.

**Körperhöhe.** indet.

#### Grab 3 (FK 1579)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines 57jährigen, 175 cm grossen Mannes.

##### Erhaltung

**Schädel.** Unvollständiges Cranium. Gebiss: 4 Zähne sind postmortal und einer intravital ausgefallen. Leichte Karies, leichte bis mittlere Parodontose und Abkautung, mittlere Zahnsteinbildung.

**Postkraniales Skelett.** Bis auf die Rippen und etwa die Hälfte der Hand- und Fussknochen ist es ziemlich vollständig erhalten.

##### Bestimmungen

**Altersstufen.** 1/4/2–3/3: 57 Jahre.

**Geschlecht.** Schädel +1.28 (n = 10), Becken +1.25 (n = 8): männlich.

**Körperhöhe.** 176/178/175/172: 175 cm.

##### Besonderheiten

Das Gebiss ist für das Alter in gutem Zustand.

Partielle Spina bifida.

Die linke Clavicula ist länger als die rechte.

##### Pathologica

Leichte Spondylosis deformans an den Brustwirbeln 8–10 und am 4. Lendenwirbel (mit seitlichem Knochenvorsprung, evtl. Unfallfolge).

Osteochondrosis intervertebralis am 5. Lendenwirbel.

Schmorl'sche Knötchen vom 4. Brustwirbel an; bei den Lendenwirbeln sind die Bandscheiben ohne Schmorl'sche Knötchen abgenutzt.

Scapulae: Entzündlicher Prozess im Kapselbereich des Gelenkes (arthrotisch?); auf der linken Seite sind auch Lochbildungen festzustellen (Ventralseite). Reaktionen an den Gelenkrändern der Humeri.

Arthrose: Schlüsselbeingelenke (beidseitig, je sternal und acromial), leicht auch an den Hüften.

Becken: Lochbildungen an den Vorderseiten der Schambeinfugen (Überbeanspruchung der Bänder durch Unfall?).

Carpalia mit vermehrten Gefässaustritten.

Periostitis an der rechten Tibia, stark an der entsprechenden Fibula (mit Verdickung in der Schaftmitte).

#### Grab 4 (FK 1580)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines 55jährigen Mannes von 175 cm Körperhöhe.

##### Erhaltung

**Schädel.** Relativ komplettes Cranium. Gebiss: 3 Zähne intravital und 12 postmortal ausgefallen; die beiden unteren dritten Molaren waren ver-

mutlich nicht angelegt; mittlere Zahnsteinbildung und Karies (2 Zähne stark kariös), starke Abkautung, Parodontose mittel und stark; Zyste bei M3 sup. dext.

**Postkraniales Skelett.** Es fehlen die Rippen, viele Hand- und Fussknochen sowie das obere Extremitätenskelett.

##### Bestimmungen

**Altersstufen.** 4/3/–/3: 55 Jahre.

**Geschlecht.** Schädel +1.58 (n = 13), Becken +1.17 (n = 8): männlich.

**Körperhöhe.** –/–/174/176: 175 cm.

##### Besonderheiten

Alamannisch-nördlicher Typus.

##### Pathologica

Lochbildungen und irreguläres Knochenwachstum am Hinterrand und seitlich des Foramen magnum.

Starker trichterförmiger Knochenabbau um die Zahnhäse herum (Ober- und Unterkiefer).

5. Halswirbel mit extremer Verengung des Foramen transversarium sin., zusätzlich aufsteigender Knochensporn am Pediculus arcus sin.

Mittlere bis starke Spondylarthrose und Osteochondrosis intervertebralis an den Halswirbeln.

Spondylosis deformans an den unteren Brust- und an den Lendenwirbeln.

Arthrose an den Schultergelenken (inklusive der Articulationes claviculo-acromiales).

An den Becken sind die Incisurae ischiadicae minores durch Sehnen- druck eingetieft und geglättet.

Tibia sin.: Schwellung im Bereich des Foramen nutricium.

Fibula sin.: starke Periostitis und entzündlicher Prozess im oberen Viertel.

##### Zusätzliches Material

Fragment eines Os parietale, erwachsen.

Astragalus dext., erwachsen.

##### Streuung

Die jeweiligen Mindestindividuenzahlen beziehen sich nur auf den betreffenden Streufundkomplex und können somit nicht addiert werden für die gesamte Zahl der Mindestindividuen auf dem ganzen Grabungsareal.

*Beim Reinigen der Unterlagen der Gräber 1–4 vor der spätrömischen Mauer (MR 10), 28.6.65*

##### Kurzbeschreibung

Fragmente von mindestens einem Erwachsenen. Ein Metacarpale gehörte zu Grab 3 und 2 Metacarpalia sowie ein Metatarsale zu Grab 3.

**Hand:** Metacarpale II dext.

**Fuss:** Astragalus dext., defekt

*Längsschnitt vor der Niklauskapelle, 28.6.65*

##### Kurzbeschreibung

Reste von mindestens 2 Erwachsenen und einem Kleinkind.

##### Erwachsene

**Hand.** 1 Metacarpale.

**Fuss.** 2 Astragali sin. und 2 Metatarsalia – mindest. 2 Ind.

##### Nicht erwachsen

**Scapula.** dext., defekt, Kleinkind.

*Längsschnitt Meter 3,20 bis Kastellmauer, 28.6.65*

##### Kurzbeschreibung

Reste von mindestens 2 Erwachsenen und einem Kind.

##### Erwachsene

**Schädel.** 1 oberer Schneidezahn (I1 sup. dext.).

**Hand.** 1 Metacarpale.

**Fuss.** Calcaneus dext. (mit Arthrose), Os cuneiforme laterale sin., Metatarsale I sin., 3 Phalanges proximales, eher männlich. – Fragment eines Metatarsale, eher weiblich.

**Ulna.** Unteres Drittel dext.

##### Nicht erwachsen

**Clavicula.** dext., leicht defekt, Kind.

##### Tierknochen

1 Tierzahn.

*Längsschnitt bis Meter 3,20, 28.6.65*

##### Kurzbeschreibung

Reste von mindestens 2 Erwachsenen und einem Kleinkind.

Erwachsene

*Unterkiefer.* Individuum unbestimmbar Geschlechts und Alters: Teil des rechten Körpers mit dem Ast und dem Gelenk: Der M3 fiel postmortal aus, die beiden anderen Molaren (ausser einem Wurzelstumpf des M1) verlor das Individuum zu Lebzeiten.

*Wirbel.* 12. Brust- und ein Lendenwirbel, vermutlich gleiche, eher weibliche Person.

*Hand.* 2 Metacarpalia und 3 Phalanges proximales, vermutlich gleiches Individuum (eher männlich).

*Fuss.* Calcaneus dext. und 1 Metatarsale, männliches Individuum. – 4 Metatarsalia, eher weiblich.

*Radius.* Obere Hälfte dext., Geschlecht indet.

*Fibula.* Schaftstück indet.

Nicht erwachsen

*Scapula.* sin., defekt, Kleinkind.

*Auffüllung über der Treppe, 29.6.65 (Sack 3)*

Kurzbeschreibung

Skelettreste von mindestens 4 Erwachsenen, mindestens 2 Kleinkindern sowie einem Kind und einem juvenilen Individuum.

Erwachsene

*Unterkiefer.* Kompletter Unterkiefer eines über 50jährigen Individuums unbestimmbar Geschlechts: ausser den postmortal verlorenen C und P1 inf. dext. sind alle Zähne intravital ausgefallen. Starker Knochenabbau fast bis zum Foramen mentale und starke Arthrose an den Kiefergelenken. – Defekter Unterkiefer eines 30- bis 40jährigen Individuums unbestimmbar Geschlechts: der rechte Körper und der linke Ast sind beschädigt, das linke Gelenk fehlt. Erhalten sind die 3 linken Molaren sowie 2 auf der rechten Seite; der Rest ist postmortal ausgefallen. – Front und rechter Körper von einem eher männlichen Individuum von 40 bis 50 Jahren: nur der P1 dext. ist noch vorhanden, während die beiden vorderen rechten Molaren intravital und der Rest postmortal ausgefallen sind. Grosse Zyste beim C inf. dext. und entzündlicher Knochenabbau bei den M1+2 dext. – Defekte Front und linker Körper eines eher männlichen, über 40jährigen Individuums: Von 6 beobachtbaren Zähnen sind 3 postmortal und einer intravital ausgefallen. Der M2 sin. ist intravital abgebrochen, wobei sich die Wurzelkanäle zum grössten Teil mit sekundärem Schmelz schlossen.

*Wirbel.* Epistropheus.

*Clavicula.* Acromiale Hälfte dext., eher weiblich.

*Becken.* Fragment dext. (Spina iliaca anterior inferior und Teil des Acetabulums): Arthrose in der Gelenkpfanne.

*Hand.* 2 Phalanges proximales.

*Fuss.* Calcaneus sin. mit ausgebildetem Calcaneus-Sporn (plantar).

*Patella.* dext., intakt.

*Humerus.* dext., der Mittelteil fehlt, ausgebildetes Foramen supratrochleare, Geschlecht indet.

*Ulna.* Obere Hälfte dext., das Olecranon fehlt.

*Femur.* Kopf und Hals sin.

*Fibula.* 3 Fragmente indet.

Nicht erwachsen

*Scapula.* dext., defekt, Kleinkind.

*Becken.* Ilium dext., Kind.

*Ulna.* sin., defekt, 15–16 Jahre.

*Tibia.* dext., leicht defekt, 5–6 Jahre. – dext., komplett und obere Hälfte sin., 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre.

*Längsschnitt Meter 3,20 bis gegen 4,50 auslaufend (Abfallgrube), 29.6.65*

Kurzbeschreibung

Reste eines Erwachsenen und eines Kindes.

Erwachsene

*Fuss.* 3 Metatarsalia, verm. 1 Ind.

Nicht erwachsen: alle Knochen gehören zum gleichen Kind (ca. 6 bis 7 Jahre)

*Wirbel.* Linker Teil des obersten Sacralwirbels.

*Rippen.* 3 Fragmente.

*Becken.* Beide Beckenhälften: dext. komplett, sin. nur Teil des Iliums.

*Hand.* Metacarpale.

*Femur.* Proximales Gelenk dext.

*Längsschnitt von Meter 3,20 bis Kastellmauer, 29.6.65 (?)*

Kurzbeschreibung

Reste von mindestens 2 Erwachsenen und einem Kind.

Erwachsene

*Fuss.* Os naviculare mit starker Arthrose. – Os cuneiforme mediale. – 7 Metatarsalia von mindestens 2 Individuen.

Nicht erwachsen

*Humerus.* Schaft dext., 10–12 Jahre.

*Bauschuttsschicht, 30.6.65*

Kurzbeschreibung

Fragmente einer erwachsenen Frau und eines Kindes.

Erwachsene

*Hand.* Metacarpale I dext., eher weiblich, Arthrose an beiden Gelenken.

Nicht erwachsen

*Tibia.* sin., das untere Drittel fehlt, ca. 7 Jahre.

*Aushub über der Treppe, 1.7.65*

Kurzbeschreibung

Skelettreste von mindestens 2 Erwachsenen und von mindestens je einem Kleinkind, einem Kind und einem juvenilen Individuum. Ein Teil eines Unterkiefers passte zur «Auffüllung über der Treppe» (29.6.65).

Erwachsene

*Hand.* Metacarpale I sin., eher weiblich.

*Fuss.* Calcaneus sin.

*Patella.* sin. intakt.

*Humerus.* distale Hälfte dext.

*Radius dext.* Ohne distales Drittel, eher weiblich.

*Ulna dext.* Ohne proximales Gelenk. – distales Viertel dext. – Schaftfragment indet.: Krümmung des Schaftes nach Fraktur, unregelmässige Callusbildung mit entzündlichem Prozess an der Bruchstelle.

Nicht erwachsen

*Schädel.* Temporale dext. defekt, Kleinkind. – Temporale sin., defekt, Kind oder juveniles Individuum.

*Unterkiefer.* Front und rechte intakte Seite; es sind die beiden Milchmolaren sowie die Krone des ersten (definitiven) Molaren erhalten, 3 Jahre altes Kleinkind. – Linker Ast mit Gelenk und einem Teil des Körpers; nur die Krone des M2 ist vorhanden, 7–8 Jahre.

*Clavicula sin.* Komplet, spätjuveniles Individuum.

*Fuss.* Phalanx proximalis I sin., 18–20 Jahre.

*Aushub hinter der Treppenmauer, 1.7.65*

Kurzbeschreibung

Reste von mindestens einem Erwachsenen und einem Kleinkind. Ein Unterkieferfragment passte zum Fund vom 19.6.65 (unter der Treppenmauer).

Erwachsene

*Hand.* 1 Metacarpale und 1 Phalanx proximalis.

Nicht erwachsen

*Humerus.* Obere Hälfte dext., Kleinkind.

*Abfallgrube bei Meter 3,10 (Stollen), 1.7.65*

Kurzbeschreibung

Skelettreste von mindestens einem Erwachsenen und einem Kleinkind.

Erwachsene

*Unterkiefer.* Front mit dem rechten Körper: Von C sin. bis P1 dext. sind die Zähne postmortal und der Rest (P2 bis M3 dext.) intravital ausgefallen.

*Fuss.* Calcaneus dext. und 2 Metatarsalia.

Nicht erwachsen

*Unterkiefer.* Rechte Seite mit defektem Ast; es sind die beiden Milchmolaren sowie die Krone des ersten Molaren erhalten; Schmelzfehler und Karies an beiden Milchmolaren; ca. 2 Jahre.

### **Grabung Münsterplatz 9 (A), 1988/48**

(Ch. Hillenbrand und W. Schoch)

*Grab 1, Skelett 1 (FK 17881)*

Kurzbeschreibung

Bestattung eines etwa 55jährigen, eher männlichen Individuums unbekannter Körperhöhe.

Erhaltung

*Schädel.* Defekte Calvaria mit Teilen des Gesichtes und dem fast kompletten Unterkiefer. Gebiss: Von 31 beobachtbaren Zähnen sind 3 intravital und 9 postmortal ausgefallen; der M3 sup. dext. ist vermutlich nicht angelegt. Zysten bei I2, P1 und M1 sup.sin.; mittlere Karies, Zahnsteinbildung und Parodontose, starke Abkautung.

*Postkraniales Skelett.* Es sind die Halswirbel, die obere Hälfte des Brustkastens sowie Teile der Oberarmknochen erhalten.

#### Bestimmungen

*Alter.* Verwachsung der Schädelnähte um 55 Jahre.

*Geschlecht.* Schädel +0.84 (n = 12): eher männlich.

*Körperhöhe.* indet.

#### Besonderheiten

Die Spina mentalis ist stark ausgebildet.

Tiefe Rinnen beidseitig der Tuberculi mentales.

Die rechte Clavicula ist länger als die linke.

#### Pathologica

Zwei grosse Zysten beim P1 und beim M1 sin. des Oberkiefers.

Spondylarthrose an den oberen Brustwirbeln.

Claviculae mit porösen acromialen Gelenkflächen und Ansätzen der acromialen Ligamenta zum Processus coracoideus des Schulterblattes.

#### Zusätzliches Material

7 Tierknochenfragmente.

#### Grab 2, Skelett 2 (FK 17899)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines etwa 50jährigen Individuums unbestimmbaren Geschlechts von 164 cm Körperhöhe.

##### Erhaltung

*Schädel.* Nicht erhalten.

*Postkraniales Skelett.* Es fehlen etwa die Hälfte der Wirbel sowie die rechte Körperseite. Von der linken Körperseite sind Reste des Schultergürtels und des Beckens sowie die Langknochen ohne Humerus und Fibula vorhanden.

##### Bestimmungen

*Alter.* Femur 56, Becken (Facies auricularis) 40–50: ca. 50 Jahre.

*Geschlecht.* Becken -0.53 (n = 6) – gegensätzliche Geschlechtsmerkmale: indet.

*Körperhöhe.* Radius 164 cm.

##### Besonderheiten

Starker Kortikalis-Defekt am Femurhals.

Linea aspera am Femur stark aufgeraut (starke Beanspruchung?).

##### Pathologica

Anfang von Abnützungerscheinungen an den unteren Brust- und an den Lendenwirbeln, v.a. an den Rändern.

Osteochondrosis intervertebralis beim 5. Lendenwirbel und an der oberen Deckplatte des Sacrums.

##### Zusätzliches Material

Occipitale-Fragment (dickwandig) eines Erwachsenen.

Reste von mindestens 2 Kleinkindern und einem Kind: 3 Schädelfragmente (Inf. I), Wirbelkörper indet., 5 Rippenfragmente (Inf. I), Clavicula sin. (Inf. I), Scapula dext. (Säugling), Ilium dext. und Ischium sin. (3–5 Jahre), Humerus dext., unteres Drittel ohne Epiphyse (Inf. II).  
5 Tierknochenfragmente und 3 Tierzähne.

#### Grab 3, Skelett 3 (FK 17901)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines 4jährigen Kleinkindes.

##### Erhaltung

*Schädel.* Defekte Kalotte mit Resten des Gesichtes und dem nahezu kompletten Unterkiefer. Gebiss: Es sind die acht Milchmolaren sowie die vier ersten, angelegten Molaren erhalten.

*Postkraniales Skelett.* Es ist relativ vollständig bis auf einige Wirbel und Rippen, die meisten Hand- sowie alle Fussknochen.

##### Bestimmungen

*Alter.* Gebiss 3–4, Humerus, Radius und Tibia 4, Femur 3–4: 4 Jahre.

*Geschlecht.* indet.

##### Besonderheiten

Z.T. poröse Knochenstruktur.

##### Zusätzliches Material

Acromion eines erwachsenen Individuums.

13 Tierknochenfragmente und 1 Tierzahn.

#### Grab 3, Skelett 4 (FK 17903)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines etwa 50jährigen, eher männlichen Individuums von 173 cm Körperhöhe.

##### Erhaltung

*Schädel.* Fehlt.

*Postkraniales Skelett.* Es sind nur der rechte Unterarm sowie das rechte Femur erhalten.

#### Bestimmungen

*Altersstufen.* -/1-2-3: ca. 48 Jahre.

*Geschlecht.* Kräftige Knochen: eher männlich.

*Körperhöhe.* -/172/174/-: 173 cm.

#### Pathologica

Femur dext. mit Knochenapposition an der Vorderseite der proximalen Metaphyse.

#### Besonderheiten

Femur: starke Knochenwucherung unterhalb der Linea intertrochantERICA und veränderte Knochenstruktur.

#### Zusätzliches Material

2 Rippenfragmente eines Kleinkindes.

Distale Hälfte eines linken Humerus: ca. 8jähriges Kind.

4 Tierknochenfragmente.

#### Grab 3, Skelett 5 (FK 17908)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines 13jährigen Kindes.

##### Erhaltung

*Schädel.* Fehlt.

*Postkraniales Skelett.* Erhalten sind einige Wirbel und Rippen, ein Rest der linken Clavicula und des rechten Hüftbeines sowie der rechte Humerus und das rechte Femur.

##### Bestimmungen

*Alter.* Humerus und Femur 13 Jahre.

*Geschlecht.* indet.

##### Zusätzliches Material

Defekter Unterkiefer eines 4jährigen Kleinkindes; erhalten sind 4 Milchmolaren und 2 Kronen der Molaren; Schmelzfehler an den Kronen der Milchmolaren.

2 Handphalangen eines erwachsenen Individuums.

3 Tierknochenfragmente.

#### Grab 3, Skelett 6 (FK 17909)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines 23jährigen, eher männlichen Individuums von 166 cm Körperhöhe.

##### Erhaltung

*Schädel.* Fehlt.

*Postkraniales Skelett.* Bis auf die Halswirbel und Partien des Schultergürtels ist es praktisch vollständig erhalten.

##### Bestimmungen

*Alter.* Verwachsung des Beckens ca. 23 Jahre.

*Geschlecht.* Becken +1.12 (n = 8): eher männlich.

*Körperhöhe.* 164/167/168/166: 166 cm.

##### Besonderheiten

Das oberste Sternebrum ist nicht verwachsen.

##### Pathologica

Beim 5. Lendenwirbel ist der Bogen nicht verwachsen.

Sacrum mit durchgehender Spina bifida.

##### Zusätzliches Material

Radius dext.: 14 Jahre; gehört vermutlich zu Skelett 5.

Tibia dext.: 13–14 Jahre; gehört vermutlich zu Skelett 5.

Rippenfragment indet.

1 Tierknochensplitter.

#### Grab 4, Skelett 7 (FK 17945)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines 5jährigen Kleinkindes.

##### Erhaltung

*Schädel.* Fehlt.

*Postkraniales Skelett.* Erhalten sind ein Sakralwirbel, die unteren Extremitäten (ohne Fibulae) sowie wenige Hand- und Fussknochen.

##### Bestimmungen

*Alter.* Femur und Tibia: 5 Jahre.

*Geschlecht.* indet.

##### Zusätzliches Material

Basisfragment eines Säuglings.

Radius sin.: 1 Jahr.

Scapula sin.: Inf. I/II – gehört evtl. zur Hauptbestattung.

#### Grab 5, Skelett 8 (FK 17947)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines 44jährigen Individuums unbestimmbaren Geschlechts von etwa 165 cm Körperhöhe.

##### Erhaltung

*Schädel.* Calvaria mit nicht ansetzbarem Gesicht und intaktem Unterkiefer. Gebiss: 2 Zähne intravital und 7 postmortal ausgefallen. Mittlere Karies, Parodontose, Zahnsteinbildung und Abkautung, Zysten bei M2 und M3 sup. sin.

*Postkraniales Skelett.* Bis auf einige Hand- und Fussknochen praktisch vollständig.

##### Bestimmungen

*Altersstufen.* 1/3/2/2: 44 Jahre.

*Geschlecht.* Schädel  $-0.04$  ( $n = 12$ ), Becken  $-0.58$  ( $n = 8$ ): Die Merkmale am Schädel sind stark gegensätzlich, während das postkraniale Skelett im allgemeinen einen weiblichen Eindruck vermittelt: Geschlecht indet.

*Körperhöhe.* 164/163, 168/163, 165/163, 170/161: ca. 165 cm.

##### Besonderheiten

Gefässimpressionen auf dem Os frontale (beidseitig der Stirn).

Geringe Delle am Hinterhaupt (beim Lambda).

Asymmetrie des Sacrus.

##### Pathologica

Randwulstbildung an den Körpern des 6. und 7. Halswirbels.

Leichte Spondylosis deformans und Spondylarthrose an den unteren Brustwirbeln.

Schwache Arthrose an den Kniescheiben und an den Rippen (Tuberculi costae).

Geringe Periostitis an allen Beinknochen, am linken Femur noch eine querverlaufende Gefässimpression.

Zusätzliches Material (stammt von drei verschiedenen Individuen)

2 Fibula-Fragmente Inf. I.

Distales Ulnaende Inf. I (etwas älter als obiges Ind.).

Tarsale Inf. I/II.

Ferner 7 Tierknochenfragmente.

#### Skelett 9 (FK 17950)

##### Kurzbeschreibung

Bestattung eines 11- bis 12jährigen Kindes.

##### Erhaltung

*Schädel.* Defekte Kalotte mit Resten des Gesichtes (ohne Unterkiefer).

*Gebiss.* Nur die beiden ersten Molaren sind erhalten.

*Postkraniales Skelett.* Nicht vorhanden.

##### Bestimmungen

*Alter.* Zahndurchbruch 11 bis 12 Jahre.

*Geschlecht.* indet.

Zusätzliches Material

Os zygomaticum sin. eines erwachsenen Individuums.

8 Tierknochenfragmente.

#### Skelett 10 (FK 17951)

Fehlt.

#### Streifund (FK 17975)

Linke Maxillahälfte (defekt) eines 2- bis 3jährigen Kleinkindes; es sind 2 Milchmolaren erhalten.

## V. Bemerkungen zu ausgewählten Architekturfragmenten der Ausgrabungen beim Münsterchor

François Maurer-Kuhn

### a) Fragmente eines spätromanischen Brüstungs- und Fensterpfostens

1963.1151 und 1988/48.515 (Abb. 12). Zusammen 0,675 m hoch, 0,23 m breit, 0,155 m tief. Zwei aneinanderpassende Bruchstücke. Seitlich vollständig, unten gebrochen, oben geringe Reste einer Lagerfuge (?) und Absplitterungen, die ein Aufprallen auf der linken

Ecke vermuten lassen. Hellgrüner, schiefrieger Sandstein; ähnlicher Stein an der nördlichen Querhausfassade des Münsters, im Bereich des Glücksrads; Lager senkrecht gestellt. Das grössere untere Fragment wurde 1988–89 auf der Pfalzterrasse am Fuss der Scheitelwand des Chorumgangs, neben dem nordöstlichen Strebepfeiler aufgefunden (Abb. 7). Es lag in einer oberflächlichen Schuttschicht rheinseits neben der gekappten, frühmittelalterlichen MR 6, die spätestens seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert als Geländestufe diente. Da in der Nähe keine Sturzsplitter zu beobachten waren, handelt es sich wohl um eine durchsuchte Zerstörungsschicht oder um eine Abräumungsschicht. Das obere Pfostenstück ist 1963 anlässlich der zweiten Ausgrabung der Aussenkrypta als Streifund geborgen und als vermutlicher Fensterpfosten spätromanischer Zeit verzeichnet worden<sup>83</sup>.

Die beiden Fragmente bildeten einst das plattige Mittelstück eines dünngliedrigen Stützenaufbaus, der drei Höhenzonen umfasste: Plattenbrüstung, untergliederte Bogenfenster und abschliessende Mauerstirn samt Kranzgesims und dergleichen. Der Fensterbereich wird durch die höchste Zahl der Tiefenschichten hervorgehoben. Feinheit und Zurückhaltung prägen das Gesamtbild. Die Rückseite ist durchwegs glatt gehalten.

Die *Brüstungspartie* des Mittelstücks rechnet beidseits mit Fortsetzungen. Kräftige, gegen vorn sichernde Fälze erlaubten den bündigen Anschluss weiterer Platten. Dem karniesartigen, unauffälligen Handlaufgesims der Brüstung dürfte ein ähnliches Standprofil entsprochen haben, in umgekehrter Folge aus gekehrter Schräge, Plättchen, Wulst und Platte zusammengesetzt. Eine in der Mitte des Schrankenpfeilers stehende Halbsäule teilte die Plattenfolge in Felder und bereitete die Gliederung der beiden oberen Zonen vor. Der halbovale Schaftquerschnitt vermindert das erwartete Volumen sowohl aus raumsparend-praktischen wie aus darstellerischen Gründen. Das Kapitell versieht mit seiner knappen Kelchform, der Schmiegsamkeit der linsenscharfen Lanzettblätter und der übergangshaften Platzierung eine Vermittlerrolle (der Abakus geht nahtlos in den Gesimswulst über). Für die verlorene Basis ist ähnliches anzunehmen.

Die *Fensterpartie* hat die Gestalt eines Gliederpfeilers. Einem querstehenden und völlig kahlen Kern ist an der Hauptseite und den beiden Laibungen je eine Halbsäule zugeordnet. Bei den wiederum halbovalen Schäften und den wie gedrehten attischen Basen der Säulen ist trotz offensichtlich verschiedener Aufgabe und Höhe keine Abwandlung geduldet. Doch die Position und der Vergleich mit der etwas schwächeren Brüstungssäule machen das einstige Höhersteigen der Mittelsäule durchaus glaubhaft. Auch bietet sich die Rekonstruktion einer grösseren Auflast im Bereich der oberen Zone förmlich an. Da das eine erhaltene Kapitell der Laibungssäulen die Form der Brüstungssäule nahezu wörtlich aufnimmt, wird derselbe Typus auch für die Mittelsäule gegolten haben (mit dem an der Brüstung angedeuteten Kämpfer?). Die durch das genannte Kapitell festgelegte bescheidene Mindesthöhe der Fenstersäulen wäre mittels eines Kämpfers nur geringfügig,

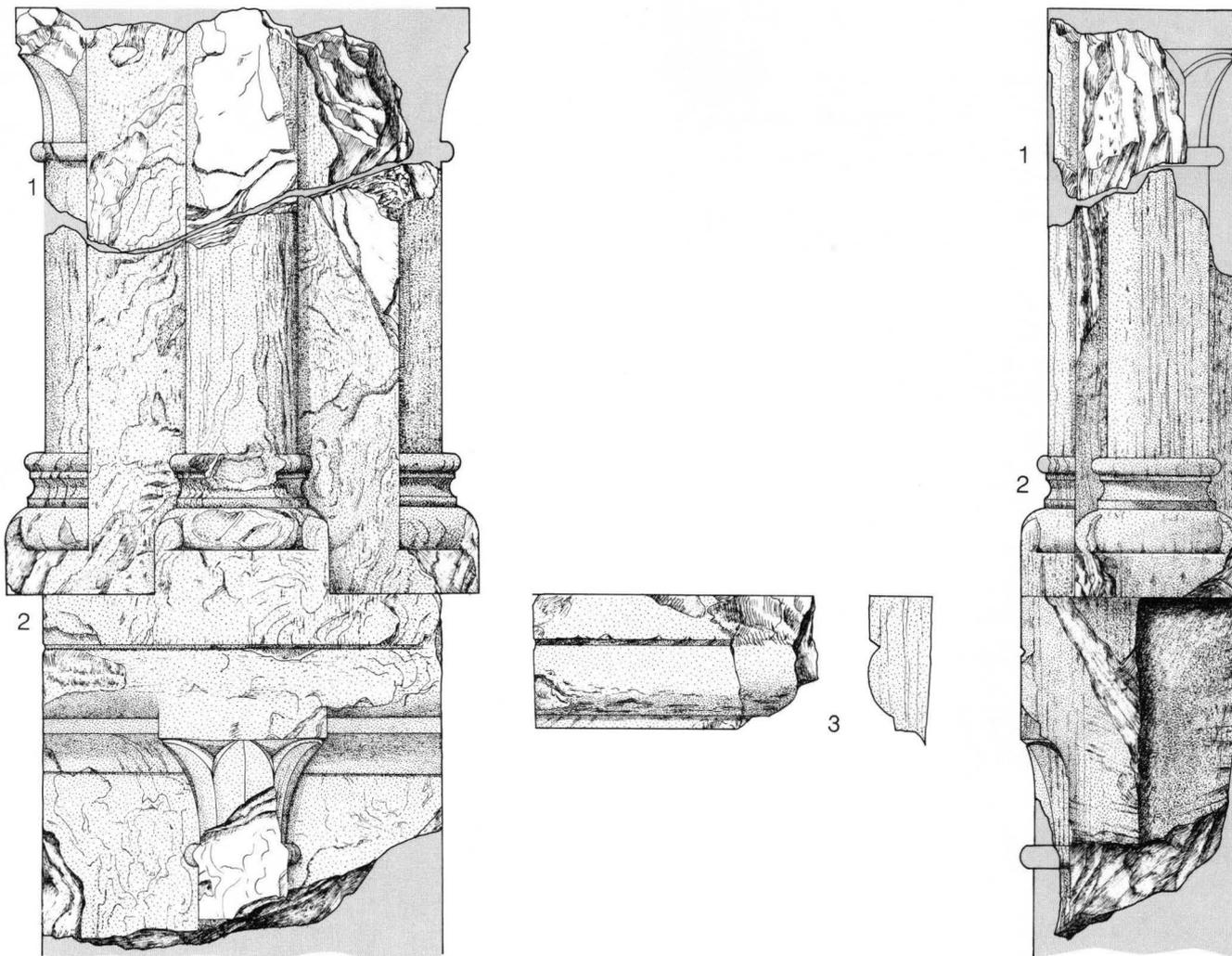


Abb. 12. Münsterplatz 9 (A), 1963/29 und 1988/48, Sektor II, Fläche 9. Fragmente eines spätromanischen Brüstungs- und Fensterpfostens sowie einer Brüstungsplatte; vermutlich einst Teile der axialen Emporengalerie des Chorraums. – Zeichnung: A. Eglin. – Massstab 1:5.

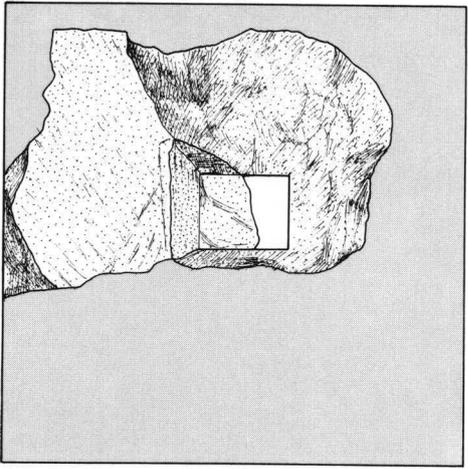
Legende:

- 1) Inv.-Nrn. 1963.1151 und 2) FK 17936, Inv.-Nr. 1988/48.507. Die beiden Pfostenfragmente passen aneinander.  
 3) zugehöriges Gesimsfragment, FK 17936, Inv.-Nr. 1988/48.507.

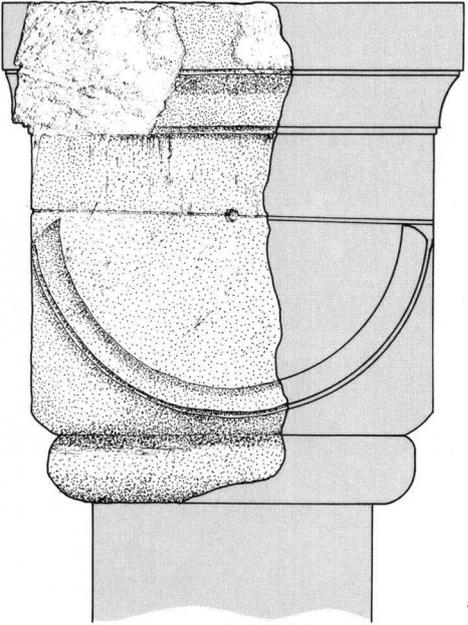
Abb. 13. Münsterplatz 9 (A), 1963/29 und 1988/48, Sektor II, Fläche 9. Spätromanische Architekturfragmente, die gerasterten Partien sind ergänzt. – Zeichnung: A. Eglin. – Massstab 1:2.

Legende:

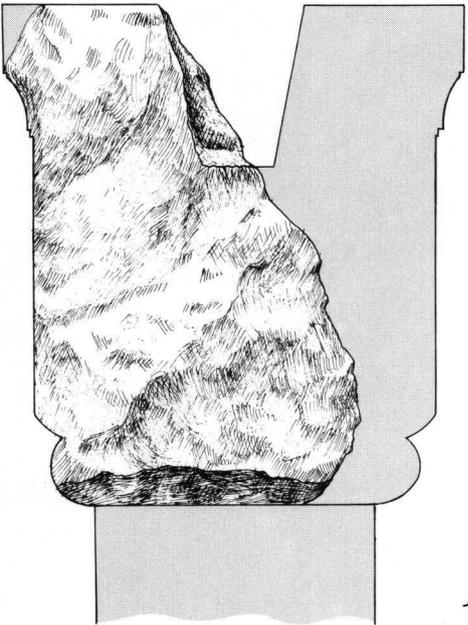
- 1 a–c) Aufsicht, Ansicht und Rückansicht eines Würfelkapitells mit Schild; Streufund von 1963 (Inv.-Nr. 1963.1144). Vermutlich Teil der Obergadengalerie des Chores; vgl. Abb. 16.  
 2 a/b) Untersicht und Ansicht einer attischen Säulenbasis; Streufund von 1963 (Inv.-Nr. 1963.1145); könnte zu 1 passen.  
 3) Ansicht eines vierseitigen Kapitells mit lanzettförmigen Blättchen; vielleicht von der Emporengalerie (FK 17935, Inv.-Nr. 1988/48.496).



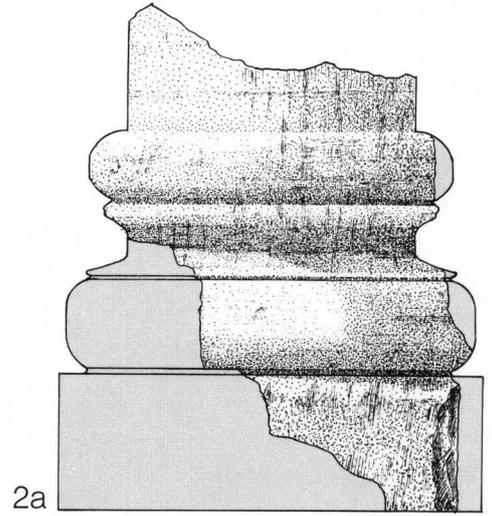
1a



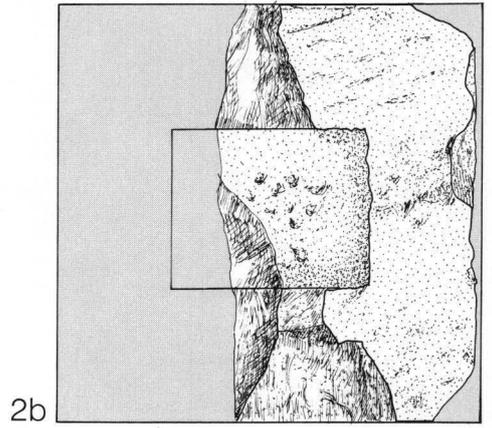
1b



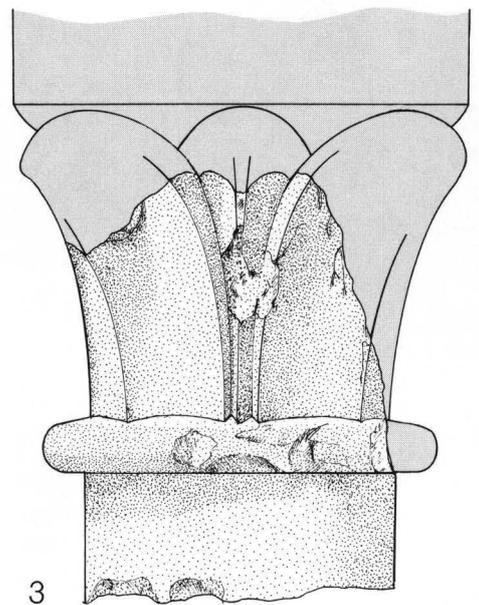
1c



2a



2b



3

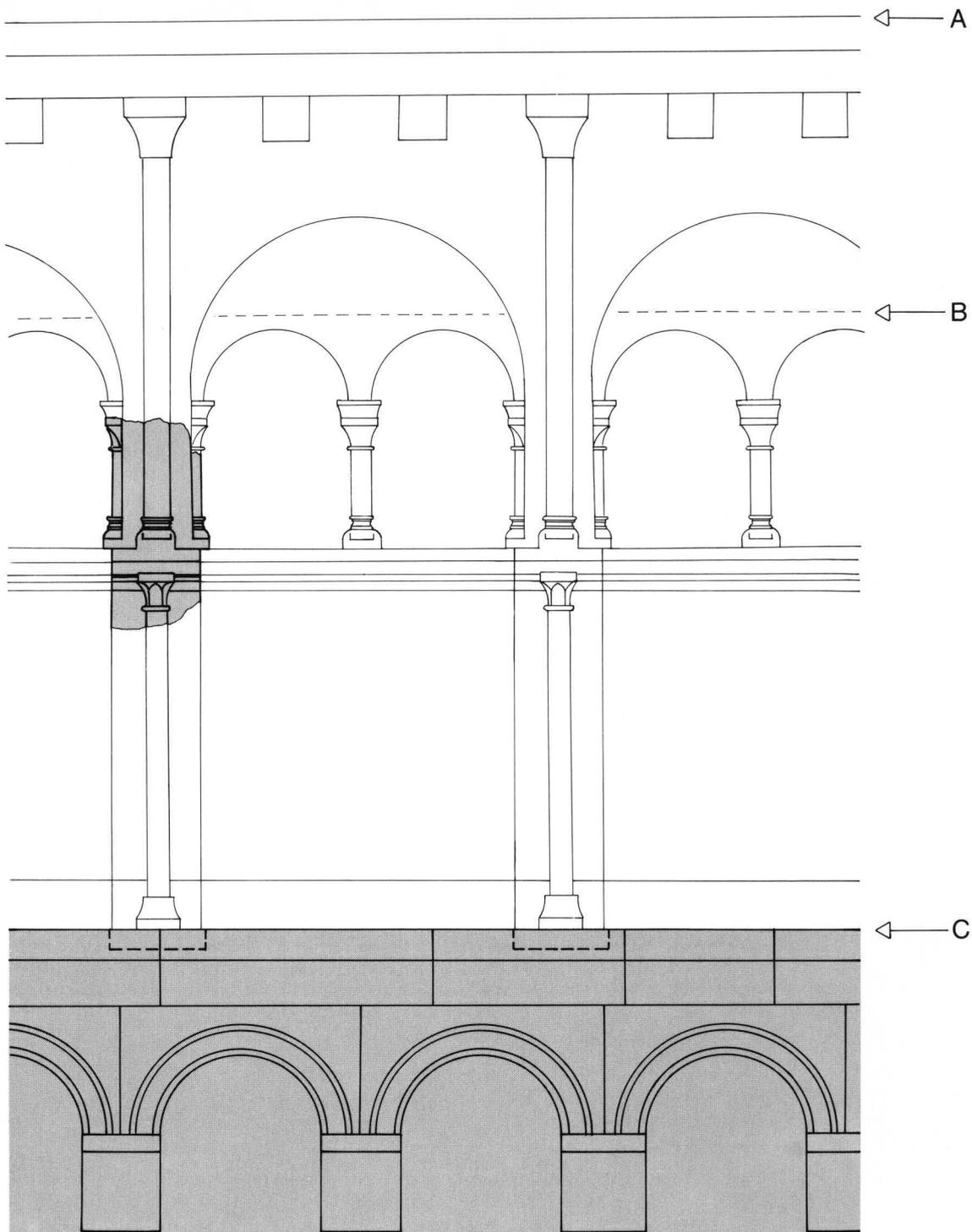


Abb. 14. Rekonstruktionsversuch der Emporengalerie des spätromanischen Chorhauptes auf der Basis der neugefundenen Architekturelemente (vgl. Abb. 12). Fette Linien und gerasterte Flächen: nachgewiesene Partien; feine Linien: ergänzt. – Entwurf: F. Maurer. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:20.

Legende:

- A Dachrand im westlichen Wandfeld der Südseite
- B Niveau des Gewölbescheitels im westlichen Wandfeld der Südseite
- C Oberkante des Kranzgesimses der Fensterzone im mittleren Fassadenabschnitt des Chorumganges; Aussparungen gemäss Abb. 15

für die Proportionen aber vielleicht entscheidend, zu steigern gewesen. Da der Kämpfer zudem den Kernpfeiler einbezogen haben müsste, wäre die Frage nach dessen Funktion wohl entschieden: er hätte einen über mehrere Fenster greifenden Blendbogen getragen. Damit wäre üblicherweise auch ein Wechsel der Stützenformen gegeben.

Ein in der Nähe des grossen Pfostentrümmerstücks gefundenes vierseitiges *Kapitell* nah verwandten Typs könnte im Prinzip für eine Zwischenstütze der Fensteröffnung bestimmt gewesen sein; 1988/48.515 (Abb. 13); Wiesentäler Sandstein; unten und oben gebrochen. Der angearbeitete Schaft ist freilich eine Spur stärker als bei den Laibungssäulen, desgleichen deuten die Blattstümpfe auf eine etwas grössere Kapitellhöhe. Vielleicht spricht die abweichende stilistische Nuance für eine Herkunft von einem anderen Abschnitt des einstigen Ensembles (Tiefenstaffelung der Blattkränze, auch sonst ausgeprägtere Plastizität).

Insgesamt erlauben die Fragmente ihre Ergänzung zu einer engen und wenig belastbaren, aufwendig rhythmisierten Brüstungsgalerie. Die genauen Abmessungen ihrer Zonen und Abschnitte entziehen sich aber grösstenteils unserer Kenntnis.

#### b) Lokalisierung und weitere Rekonstruktionsmöglichkeiten (Abb. 14)

Die bekannten Brüstungsgalerien ähnlicher Konzeption entstammen alle der spätromanischen oder frühgotischen Stilepoche nieder- und mittelrheinischer Ausprägung. Sie sind in der Regel auf das Äussere und die Ostpartie eingeschränkt: als Fassadenabschluss, an Chor- oder Vierungstürmen. Am Basler Münster bekörnte eine Galerie auf Emporenhöhe die fünf Seiten des Chorumgangs; vieles weist auf eine zweite am Chorobergaden und weitere sog. Zwerchgalerien sind an den einst drei Türmen der Ostpartie nicht auszuschliessen. 1884 hatte Emanuel La Roche jun. im damals noch originalen Boden des mittleren Abschnitts der einstigen Emporengalerie rechteckige Vertiefungen

beobachtet (Abb. 15)<sup>84</sup>. Dem Rand entlang angeordnet, nahmen sie den Rhythmus der Blendarkaden-Säulen am Fuss der Umgangfassade auf. Ihrer Grösse wegen waren die Einlassungen freilich nur mit Bedenken auf Säulen zu beziehen (am Münster normalerweise nur mittels Eisendornen verankert). Mass und Befestigungsart eignen sich hingegen für die beschriebenen Fundstücke. Die Option für den Chorobergaden scheint ohnehin zu entfallen, da sich hierfür ein etwas anders instrumentiertes und geeigneteres Brüstungsfragment anbietet, das aus mehreren Gründen für die Emporengalerie ausscheiden dürfte. Bereits 1947 war es von Rudolf Laur-Belart am Fuss des mittleren Fassadenabschnitts des Umgangs entdeckt worden, gilt inzwischen aber als verschollen (Abb. 16). Mit dem einstigen Standort lassen sich nebst dem grundlegenden Stützenabstand auch wesentliche Höhenkoten gewinnen: an den Enden der Galerie sind Gewölbeumriss und Dachtraufe erhalten oder überliefert. Letztlich bleibt allein die genaue Brüstungshöhe unsicher; für die Rekonstruktion sind die üblichen 1,20 m angenommen. Die materiell nicht nachgewiesenen Konsolen des Traufgesimses ergaben sich aus der Flächenaufteilung und Vergleichen.

#### VI. Ein Friedensbaum auf der «Römerstrasse» (Münsterplatz 9 (A), 1989/9)

Als Schlussakt der Europäischen Ökumenischen Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit», die in Basel in der Pfingstwoche 1989 stattfand, sollte als bleibendes Zeichen ein Friedensbaum gesetzt werden. Als Standort des Baumes wurde die Rabatte westlich vor dem Münsterkreuzgang, unmittelbar westlich vor dem Standbild des Basler Reformators Oekolampad gewählt (Abb. 1). Das Ausheben der für das vegetabile Monument notwendigen Pflanzgrube wurde durch die Archäologen vorgenommen, waren an dieser Stelle doch allfällige Schichtreste der keltisch-römischen Strassenstrasse zu erwarten, die 1944 auf dem kleinen Münsterplatz und 1974 im Innern des Münsters nachgewiesen worden

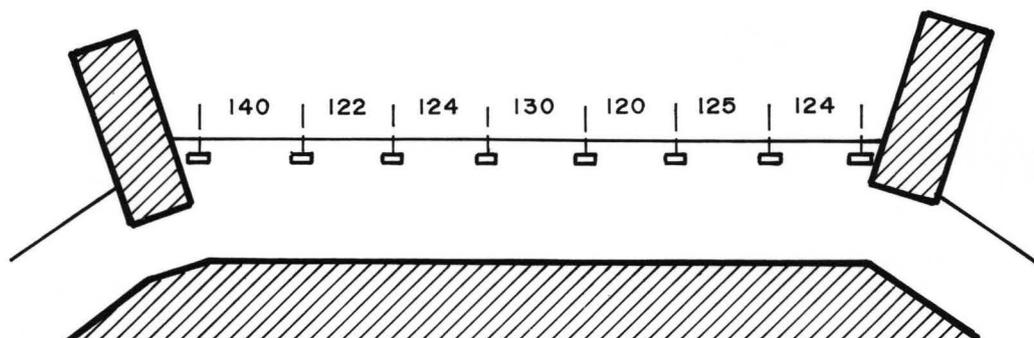


Abb. 15. Axiales Wandfeld des Chorhauptes; Fussboden des Emporenlaufganges mit den 1884 beobachteten Vertiefungen. – Umzeichnung nach: Stehlin/Wackernagel 1895, 36 Fig. 34. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:100.

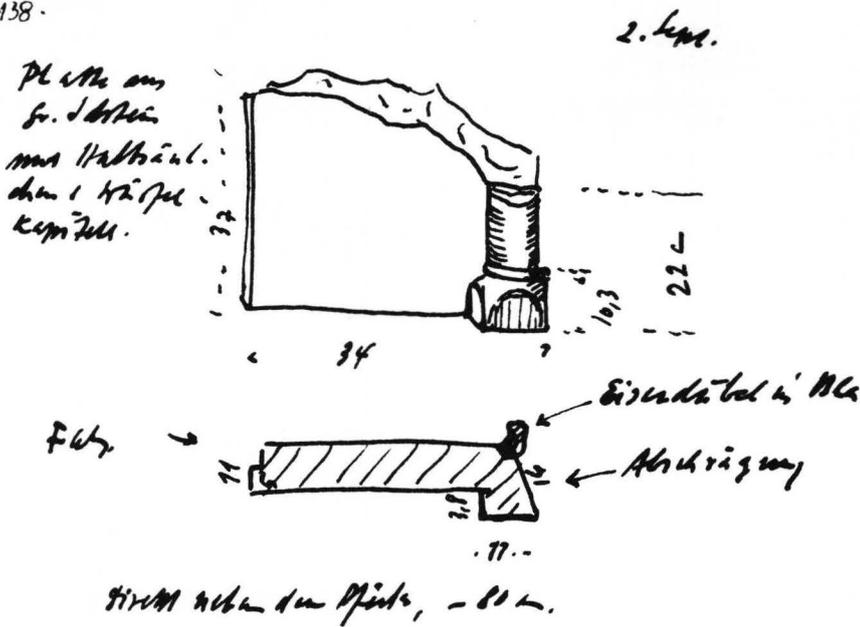


Abb. 16. Randfragment einer spätromanischen Brüstung, vermutlich des Chorobergadens. Skizze von Rudolf Laur-Belart vom 2. September 1947 (im bisher verschollenen, erst kürzlich wiederentdeckten Feldbuch vom 13. Oktober 1945–9. September 1947, S. 138). – Foto: Th. Kneubühler.

war<sup>85</sup>. Die Korrektur des nördlichsten Abschnittes der Rittergasse «hinter dem Münster» – so hiess die Strassenzone zwischen Münsterplatz und dem Bereich der ehemaligen Ulrichskapelle (heute Sporthalle) bis 1860 – hatte die Topographie der auf den Münsterplatz mündenden Strasse nachhaltig verändert<sup>86</sup>. So war im Zuge der Umwandlung des schmalen Strassenabschnittes in den sogenannten «Münsterhof» damals der Münster- oder Pfrundkeller der Basler Domherren, der an die Westmauer des Kreuzganges angebaut gewesen war, abgebrochen worden, um die damals kaum 4 Meter breite Rittergasse verbreitern zu können<sup>87</sup>. Ausserdem wurde 1,2 Meter Terrain zwischen der Maria-Magdalena-Kapelle und dem ehemaligen Kapitelhaus (heute

Rittergasse 4) abplaniert<sup>88</sup>. Wie sich beim Graben der Baumgrube nun zeigte, kam diese genau in die Auffüllung des 6 Meter tiefen Kellers zu liegen, sodass bei einer Tiefe von 170 cm ab moderner Oberkante kein Aufschluss über die antike Strassenführung gewonnen werden konnte. Bereits der 1988 entlang der Südfassade des Münsters beobachtete Profilabschnitt, der westlich der ehemaligen Gebäudeflucht des Pfrundkellers dokumentiert wurde, lag offenbar ausserhalb der antiken Strassenstrasse; vielmehr kamen dort bereits Spuren einer wohl die Strasse säumenden römischen Bebauung (Holz- oder Fachwerkbauten) zum Vorschein<sup>89</sup>.

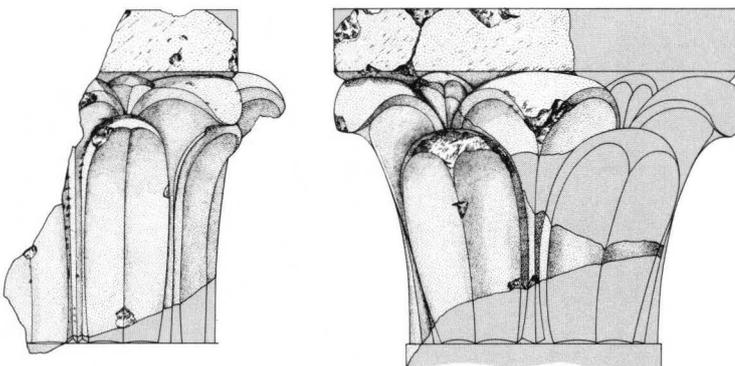


Abb. 17. Münsterplatz 9 (A), 1988/48, Fläche 10. Vorder- und Seitenansicht eines spätromanischen Blattkapitells; stilistisch den Fragmenten Abb. 12 und Abb. 13,3 nahe. Streufund aus der Aufschüttung der Pfalzterrasse (FK 17977, Inv.-Nr. 1988/48.779). Gerasterte Partien ergänzt. – Zeichnung: A. Eglin. – Massstab 1:5.

## VII. Katalog der Fundmünzen

Beatrice Schärli und Marcus Weder, HMB/Mk

### a) Fundmünzen der Grabung 1979/30: Münsterplatz 9 (A), «Kanalisation», Sektor VIII (Galluspforte) (M. Weder)

Abkürzungsverzeichnis

FK Fundkomplex

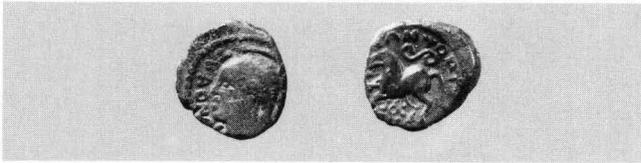
n.l. nach links

n.r. nach rechts

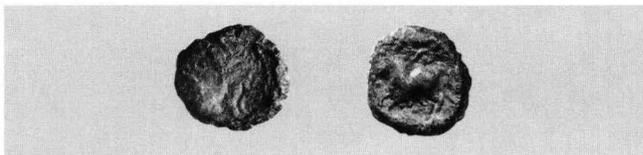
Rs. Rückseite

Vs. Vorderseite

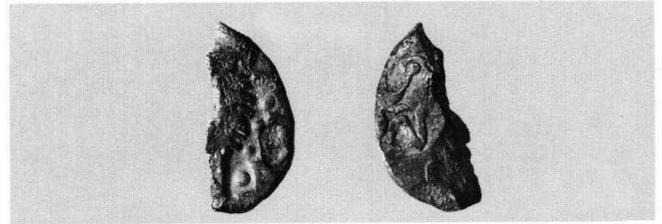
140° Stempelstellung, auf Kreis von 360° übertragen



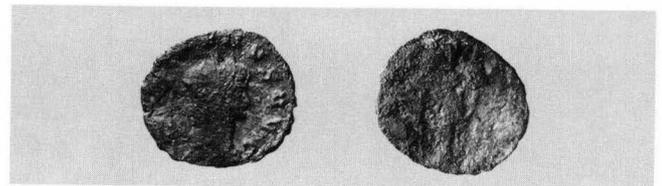
1.  
A.1979/30.2023; FK 9412.  
Sequaner.  
Bronze, 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.  
Vs.: TVRONOS. Jugendlicher Kopf n.l., darüber Ähre (nur Stiel sichtbar) mit Fruchtstand nach unten.  
Rs.: CANTORIX. Pferd n.l. galoppierend, im Feld ornamentale Beizeichen.  
Bronze. 3,591 g. Dm 16,3 mm. 160°.  
Abgegriffen. Vs. stellenweise leicht korrodiert, Rs. kaum korrodiert.  
Bemerkungen: –  
Literatur: De la Tour Pl. XXVII, cf. 7005. Burkhardt/Helmig Typ B.



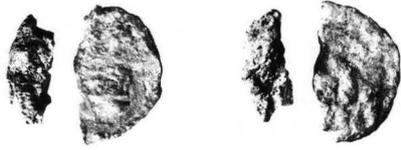
2.  
A.1979/30.2840; FK 9463.  
Sequaner.  
Bronze, 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.  
Vs.: [TVRONOS]. Jugendlicher Kopf n.l., darüber Ähre.  
Rs.: [CANTORIX]. Pferd n.l. galoppierend, im Feld ornamentale Beizeichen.  
Bronze. 3,658 g. Dm 16,3 mm. Ca. 140°.  
Abnutzungsgrad nicht (sicher) feststellbar (kaum abgegriffen?). Korrodiert bis stark korrodiert.  
Bemerkungen: –  
Literatur: De la Tour Pl. XXVII, cf. 7005. Burkhardt/Helmig Typ B.



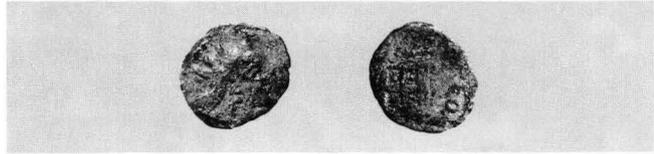
3.  
A.1979/30.1639; FK 9272.  
Unbestimmt frühkaiserzeitlich.  
Gallien. Imitation einer Mittelbronze (Dupondius? As?), halbiert, ca. 10 v. – 60 n. Chr.  
Vs.: Keine Legende erkennbar. Unbestimmte Erhebung (Nacken/Hinterkopf n.l.?), z.T. mit Linien (= Haare?), umrandet von Punkten, dahinter (gegen Münzrand) unbestimmte Erhebung/Linie(n)(?).  
Rs.: Keine Legende erkennbar. Unbestimmte gerade oder leicht gewundene Linien mit runden Verdickungen an den Enden bzw. Berührungspunkten.  
Bronze. 3,694 g. Dm 25,1 mm. Stempelstellung?  
Abnutzungsgrad nicht feststellbar. Stellenweise korrodiert.  
Bemerkungen: Beigelegt (zugehöriges) Stück der Münzoberfläche, in Oxidklümpchen eingeschlossen (0,635 g; Dm 13,5 mm). Die Halbierung weist primär in augusteische Zeit. Vielleicht ein «barbarischer» Beischlag eines Nîmes-Dupondius, der sehr grob geriet (Köpfe seitenerkehrt – einander anblickend?).  
Literatur: Zu groben Beischlägen späterer Mittelbronzen vgl. Jean-Baptiste Giard: «Le pèlerinage gallo-romain de Condé-sur-Aisne et ses monnaies», Revue Numismatique 1968, 76–130, Tf. XII,1674.1676 und Tf. XVIII,2745.



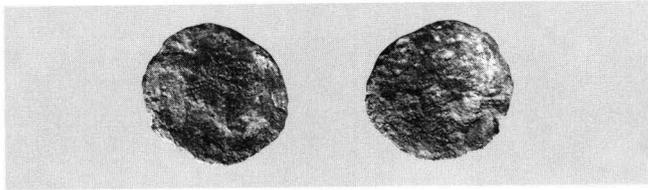
4.  
A.1979/30.1631.a; FK 9365.  
Gallienus, 253–268 n. Chr.  
Rom. Antoninian, ca. 264–266 n. Chr.  
Vs.: [GALL]IENV[S] AVG. Kopf mit Strahlenkrone n.r.  
Rs.: [FIDES MILITVM]. Fides mit Feldzeichen und Szepter n.l. stehend. Rechts [N]?  
Billon. 2,015 g. Dm 20,35 mm. 335°.  
Abnutzungsgrad nicht (sicher) feststellbar (kaum abgegriffen?). Korrodiert.  
Bemerkungen: –  
Literatur: RIC V.1, 147, 192a.



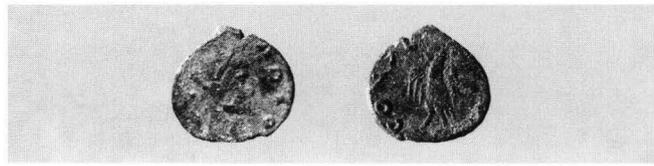
5.  
 A.1979/30.1697; FK 9278.  
 Gallienus, 253–268 n. Chr.  
 Rom. Antoninian, ca. 264–268 n. Chr.  
 Vs.: [GALLI]EN[VS] AVG. Kopf mit Strahlenkrone n.r.  
 (sichtbar nur oberer Teil des Kopfes).  
 Rs.: Kein Münzbild erkennbar.  
 Billon. 1,175 g. Dm 18,5 mm. Stempelstellung?  
 Abnutzungsgrad nicht feststellbar. Stark korrodiert.  
 Bemerkungen: Ein Fragment (zersetzt) beiliegend  
 (0,561 g; Dm 14,8 mm).  
 Literatur: –



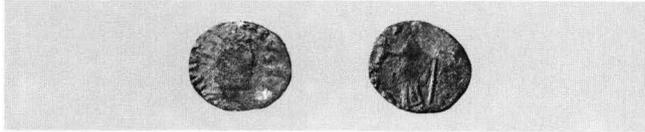
7.  
 A.1979/30.2477; FK 9435.  
 Aurelian, 270–275 n. Chr., für den vergöttlichten Clau-  
 dius II. (268–270 n. Chr.).  
 Rom. Münzstättenfälschung eines Konsekrationsanto-  
 ninians, nach 270 n. Chr.  
 Vs.: [DIVO CLAVDIO]. Kopf Claudius' II. mit Strahlen-  
 krone n.r.  
 Rs.: [CONSECRAT]IO. Altargebäude (Front in vier  
 Quadrate mit je einem Punkt/Medaillon geteilt).  
 Billon. 1,332 g. Dm 15,2 mm. 155°.  
 Abnutzungsgrad nicht feststellbar. Leicht korrodiert.  
 Bemerkungen: –  
 Literatur: Vgl. RIC V.1, 233,261.



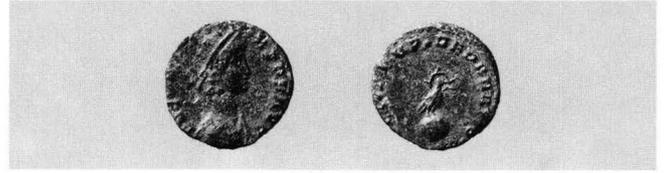
6.  
 A.1979/30.1698; FK 9279.  
 Gallienus, 253–268 n. Chr.  
 Rom. Antoninian, ca. 267/268 n. Chr.  
 Vs.: [GALLIENVS AVG] oder [IMP GALLIENVS AVG].  
 Kopf mit Strahlenkrone n.r.  
 Rs.: Kein deutliches Münzbild erkennbar; lediglich zwei  
 schwache Erhöhungen (= Kopf und Rumpf einer  
 zurückblickenden Hirschkuh?).  
 Billon. 1,827 g. Dm 19,4 mm. 360°(?).  
 Abnutzungsgrad nicht feststellbar. Stark korrodiert.  
 Bemerkungen: –  
 Literatur: Vgl. RIC V.1, 146,176–177 (Rs. mit Hirsch-  
 kuh).



8.  
 A.1979/30.1703.a; FK 9383.  
 Aurelian, 270–275 n. Chr., für den vergöttlichten Clau-  
 dius II. (268–270 n. Chr.).  
 Rom. Münzstättenfälschung eines Konsekrationsanto-  
 ninians, nach 270 n. Chr.  
 Vs.: [DIVO CLA]VDIO. Kopf Claudius' II. mit Strahlen-  
 krone n.r.  
 Rs.: CONSE[CRATIO]. Adler n.l. stehend, den Kopf n.r.  
 gewandt.  
 Billon. 1,881 g. Dm 16,1 mm. 20°.  
 Kaum abgegriffen. Kaum korrodiert.  
 Bemerkungen: –  
 Literatur: RIC V.1, 234,266.



9.  
 A.1979/30.5555; FK 7989.  
 Tetricus I., 270–274 n. Chr.  
 ‹Gallien›. Imitation eines Antoninians, nach ca. 274 n. Chr.  
 Vs.: IMP [ – – – ] ICVS [ – – – ]. (Gepanzerte und drapierte?) Büste mit Strahlenkrone n.l.  
 Rs.: Legende schwach ausgeprägt oder ausserhalb des Schrötlings. Pax (?) mit Zweig (? in Form eines fackelähnlichen Objektes) und Szepter n.l. stehend.  
 Billon. 0,850 g. Dm 13,7 mm. 160°.  
 Kaum abgegriffen. Kaum korrodiert.  
 Bemerkungen: –  
 Literatur: –



12.  
 A.1979/30.2493; FK 9437.  
 Constans, 337–350 n. Chr.  
 Trier. AE3, 348–350 n. Chr.  
 VS.: D N C [ONSTA]-NS P F AVG. Gepanzerte und drapierte Büste mit Diadem n.r.  
 RS.: [F]EL • TEMP • REPARATIO. Phoenix auf Globus n.r. stehend. Im Abschnitt: [TR]P •.  
 Billon. 2,944 g. Dm 17,1 mm. 360°.  
 Kaum abgegriffen. Kaum korrodiert.  
 Bemerkungen: –  
 Literatur: RIC VIII, 154,234.



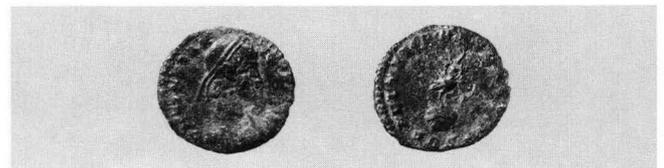
10.  
 A.1979/30.1704.a; FK 9383.  
 Constans, 337–350 n. Chr.  
 Arles. AE2, 348–350 n. Chr.  
 Vs.: D N CONSTA-NS P F AVG. Gepanzerte und drapierte Büste mit Diadem n.r. Dahinter A.  
 Rs.: FEL TEMP REPARATIO. Kaiser mit Victorienglobus und Labarum n.l. auf von Victoria gesteuertem Schiff. Links im Feld A, im Abschnitt: S ARL.  
 Billon. 3,704 g. Dm 23,2 mm. 20°.  
 Kaum abgegriffen. Leicht korrodiert.  
 Bemerkungen: –  
 Literatur: RIC VIII, 212,128.



13.  
 A.1979/30.2087; FK 9413.  
 Constantin II., 337–340 n. Chr., für Theodora (zweite Frau Constantius' I., 293–306 n. Chr.).  
 Trier. Follis, 337–340 n. Chr.  
 Vs.: FL MAX THEO-DOR[AE] AVG. Drapierte Büste der Theodora n.r.  
 Rs.: PIETA[S – ROMAN]A. Pietas frontal stehend, Kleinkind an ihrer Brust säugend. Im Abschnitt: •TRS •.  
 Billon. 1,158 g. Dm 15,0 mm. 210°.  
 Kaum abgegriffen. Kaum korrodiert.  
 Bemerkungen: –  
 Literatur: RIC VIII, 143,65.



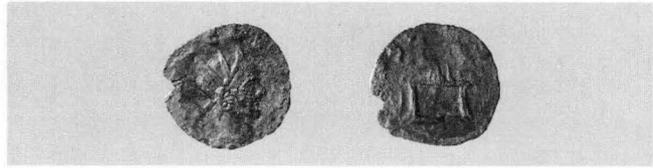
11.  
 A.1979/30.5774; FK 8249.  
 Constans, 337–350 n. Chr.  
 Lyon. AE3, 348–350 n. Chr.  
 Vs.: D N CONSTA-NS P F AVG. Gepanzerte und drapierte Büste mit Juwelendiadem n.r.  
 Rs.: FEL •(?) TEMP • REPARATIO. Phoenix auf Hügel n.r. stehend. Im Abschnitt: PL•C.  
 Billon. 2,152 g. Dm 17,5 mm. 170°.  
 Kaum abgegriffen. Leicht korrodiert.  
 Bemerkungen: –  
 Literatur: RIC VIII, 183,90. Bastien, Lyon (337–363), 94 (zu Portrait und Form des Hügels vgl. Tf. VI,94b).



14.  
 A.1979/30.5708; FK 7993.  
 Constantius II., 337–361 n. Chr.  
 Trier. AE3, 348–350 n. Chr.  
 Vs.: D N CONSTAN-[TIVS P F AVG]. Gepanzerte und drapierte Büste mit Diadem n.r.  
 Rs.: FEL • TEMP • REPA[R]ATIO. Phoenix auf Globus n.r. stehend. Im Abschnitt: TRS •.  
 Billon. 1,866 g. Dm 18,2 mm. 200°.  
 Leicht abgegriffen. Leicht korrodiert.  
 Bemerkungen: –  
 Literatur: RIC VIII, 154,233.



15.  
A.1979/30.2454; FK 9431.  
Magnus Maximus, 383–388 n. Chr.  
Arles. AE2, 383–388 n. Chr.  
Vs.: D N MAG MAXI-MVS P F [AVG]. Gepanzerte und drapierte Büste mit Diadem n.r.  
Rs.: REPARA[TIO – R]EIPVB. Kaiser n.l. mit Victorienglobus erhebt vor ihm kniende Personifikation mit Mauerkrone. Im Abschnitt: P CON.  
Bronze. 3,893 g. Dm 23,6 mm. 180°.  
Leicht abgegriffen. Kaum korrodiert.  
Bemerkungen: –  
Literatur: RIC IX, 68,26a(1).

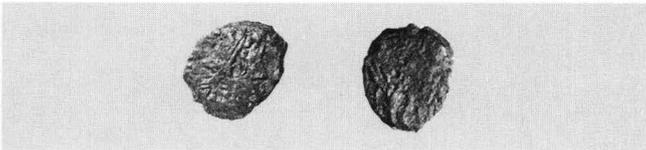


2.  
1988/48.241; FK 17877.  
Aurelian, 270–275 n. Chr., für den vergöttlichten Claudius II. (268–270 n. Chr.).  
Rom. Münzstättenfälschung eines Konsekrationsantoninians, nach 270 n. Chr.  
Vs.: [DIVO] CL[AVDIO]. Kopf des Claudius II. mit Strahlenkrone n.r.  
Rs.: [CO]NSE[CRATIO]. Altargebäude.  
Billon. 1,355 g. Dm 17,4 mm. 180°.  
Kaum abgegriffen. Leicht korrodiert.  
Bemerkung: –  
Literatur: RIC V.1, 233,261.

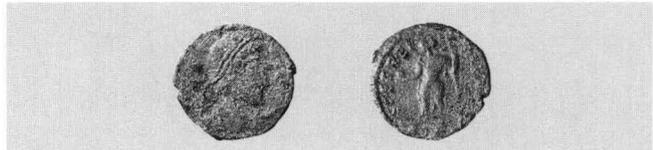


3.  
1988/48.194; FK 17868.  
Constantin I., 306–337 n. Chr.  
Trier. Folis (Prägung auf Constantinopolis), 333/334 n. Chr.  
Vs.: [CONSTAN]-TINOPOLIS. Büste der Stadtgöttin mit Helm und Szepter n.l.  
Rs.: Victoria mit Szepter und Schild n.l. stehend, Fuss auf Prora. Im Feld links Emissionszeichen Kranz, im Abschnitt: TRP.  
Billon. 2,561 g. Dm 17,4 mm. 165°.  
Kaum abgegriffen. Kaum korrodiert.  
Bemerkung: –  
Literatur: RIC VII, 218,554.

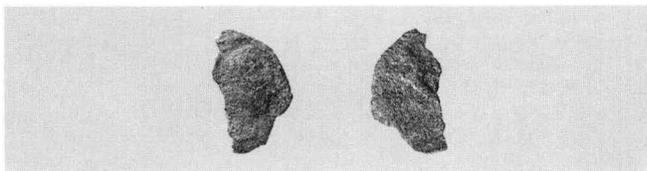
**b) Fundmünzen der Grabung 1988/48: Münsterplatz 9 (A)** (M. Weder, Antike, und B. Schärli, Mittelalter)



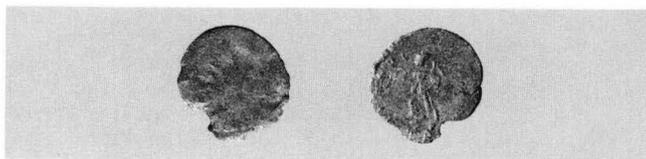
1.  
1988/48.730; FK 17970.  
Tetricus I., 270–274 n. Chr. (?)  
«Gallien». Imitation eines Antoninians, nach ca. 272 n. Chr.  
Vs.: (Legende nur in Resten erhalten). Kopf (einer Büste) mit Strahlenkrone n.r.  
Rs.: (Legende nur in undefinierbaren Resten erhalten). Personifikation (Pax mit Zweig?) n.l. stehend.  
Billon. 2,226 g. Dm 14,7 mm. Ca. 300°.  
Abnutzungsgrad nicht (sicher) feststellbar (kaum abgegriffen?). Korrodiert.  
Bemerkung: –  
Literatur: –



4.  
1988/48.213; FK 17872.  
Constantius II., 337–361 n. Chr.  
Rom (?). AE3, 355–361 n. Chr.  
Vs.: [D N CONSTAN]-TIVS [P F AVG]. Gepanzerte und drapierte Büste mit Diadem n.r.  
Rs.: SPES REI-PVBL[ICE]. Kaiser mit Globus und Speer n.l. stehend. Im Abschnitt: R und Kranz und [?].  
Billon. 1,844 g. Dm 16,2 mm. 350°.  
Leicht abgegriffen. Leicht korrodiert.  
Bemerkung: Münzstätten-signatur (mit Emissionszeichen) nicht völlig gesichert, aber wahrscheinlich.  
Literatur: Vgl. RIC VIII, 279,318 (mit Emissionszeichen Kranz).



5.  
1988/48.437; FK 17916.  
Constantius II., 337–361 n. Chr.  
Unbestimmte Münzstätte. AE3, 355–361 n. Chr.  
Vs.: (Keine Legende erkennbar). Gepanzerte und drapierte Büste mit Diadem n.r.  
Rs.: [SPES RE]I-[PVBLICE]. Kaiser mit Globus und Speer n.l. stehend. Münzstätten-signatur im Abschnitt nicht erkennbar.  
Billon. 0,665 g. Dm 16,7 mm. 360°.  
Abgegriffen. Kaum korrodiert.  
Bemerkung: Nur die Hälfte der Münze ist erhalten, die andere schon in der Antike weggebrochen.  
Literatur: Vgl. RIC VIII, 279,318/320/322 (Rom).



8.  
1988/48.603; FK 17953.  
Unbestimmter Kaiser der Periode 375–408 n. Chr.  
Trier. AE4 (Fehl- oder Probeprägung), 388–392 n. Chr.  
Vs.: Glatt mit unregelmässiger Vertiefung (Teil des Vorderseitenbildes inkus?).  
Rs.: VICTORI-[A AVGGG]. Victoria mit Kranz und Palmzweig n.l. gehend. Im Abschnitt: TR.  
Bronze. 1,025 g. Dm 15,4 mm. Stempelstellung?  
Kaum abgegriffen. Kaum korrodiert.  
Bemerkung: Anders als bei «normalen» inkusen Prägungen erscheint das erhabene Münzbild nicht nochmals negativ/inkus auf der anderen Seite, sondern ein Teil der nicht ausgeprägten Seite erscheint möglicherweise inkus. Es ist also nicht der übliche Fall, dass eine Münze in einem der zwei Stempel hängenbleibt und zusammen mit dem freigebliebenen Stempel die nächstfolgende Münze «mitprägt». Hier könnte eine Situation eingetreten sein, bei der sich die oben steckengebliebene Münze im Verlauf des folgenden Prägevorgangs löst, nach unten fällt, umgekehrt auf den neu eingelegten Schrötling zu liegen kommt und diesen zusammen mit dem freigebliebenen, unteren Stempel prägt. Der Fall bzw. Rutschvorgang könnte dann erklären, wieso bei dieser Fehlprägung der inkuse Abdruck nicht deutlicher als Kopf resp. Büste zu erkennen ist.  
Andererseits ist nicht völlig auszuschliessen, dass es sich beim vorliegenden Stück um eine Art «Probeprägung» (Ausprobieren eines Rückseitenstempels) handelt. Dabei wäre nur ein Rückseitenstempel benutzt worden, um einen – auf einer harten Unterlage liegenden – Schrötling einseitig zu prägen. Der unregelmässige inkuse/negative Abdruck der nicht geprägten Seite wäre dann das Resultat der unregelmässigen, erhabenen Struktur der Unterlage.

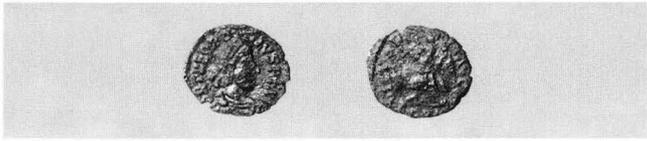


6.  
1988/48.715; FK 17966.  
Gratian, 367–383 n. Chr.  
Arles. AE3, 367–375 n. Chr.  
Vs.: D N GRATIANVS AVGG AVG. Gepanzerte und drapierte Büste mit Diadem n.r.  
Rs.: GLORIA NO-VI SAECVLI. Kaiser mit Labarum und Schild frontal stehend. Im Abschnitt: TCON.  
Bronze. 2,075 g. Dm 20,5 mm. 165°.  
Kaum abgegriffen. Kaum korrodiert.  
Bemerkung: –  
Literatur: RIC IX, 64,7a (XIVc).



7.  
1988/48.579; FK 17946.  
Valentinian II., 375–392 n. Chr.  
Arles. AE2, 378–383 n. Chr.  
Vs.: D [N] VALENTINIANV[S IVN P] F AVG. Gepanzerte und drapierte Büste mit Diadem n.r.  
Rs.: [REPA]RATIO – R[E]IPVB. Kaiser mit Victorienglobus n.l. stehend, erhebt vor ihm kniende Personifikation. Im Abschnitt: [?]CON.  
Bronze. 4,648 g. Dm 23,5 mm. 30°.  
Kaum abgegriffen. Leicht korrodiert.  
Bemerkung: –  
Literatur: RIC IX, 67,20c.

Letztere der zwei Erklärungen ist objektiv die weniger wahrscheinliche, völlig auszuschliessen ist sie allerdings nicht. Sie würde zumindest auch eine passende Erklärung anbieten für den überdurchschnittlich grossen Durchmesser dieser Kleinbronze. Sie ist grösser als sämtliche normalen Exemplare dieses Typs im British Museum, London, und mit 14/15 mm deutlich über dem in RIC (S. 32) angegebenen Durchschnitt von 12/13 mm.  
Literatur: Vgl. RIC IX, 32,98(a–c).



9.  
1988/48.567; FK 17943.  
Theodosius I., 379–395 n. Chr.  
Arles. AE4, 388–395 n. Chr. (394/395 n. Chr.).  
Vs.: D N THEODO-SIVS P F AV (AV ligiert). Gepanzerte und drapierte Büste (das G von AVG auf der Schulter?) mit Diadem n.r.  
Rs.: VICTOR-IA AVGGG. Victoria mit Kranz und Palmzweig n.l. gehend. Im Abschnitt: S(?)CON.  
Bronze. 1,010 g. Dm 14,1 mm. 165°.  
Kaum abgegriffen. Kaum korrodiert.  
Bemerkung: Die ligierte Schreibweise von A und V ist in der Literatur nicht vermerkt, findet sich aber auch auf anderen – offensichtlich ebenfalls offiziellen – Prägungen im British Museum, London. Dass der letzte Buchstabe der Vorderseitenlegende (das G von AVG) aus Platzmangel auf die Büste des Kaisers geschnitten wurde, geschah schon früher, so unter Constantin I. in Lyon (vgl. P. Bastien, *Le monnayage de l'atelier de Lyon* (294–316), Wetteren 1980, Pl. LXIV,570c). Eine Datierung solcher Theodosiusmünzen aus Arles in den Zeitraum 394/395 n. Chr., d.h. nach dem Tod des Eugenius, sollte erwogen werden, vgl. hierzu die Anmerkung zu Kat. Nr. 75 der Fundmünzen aus der Deutschritterkapelle, *JbAB* 1988, 186.  
Literatur: RIC IX, 69,30d var. LRBC 57,568 var.



10.  
1988/48.424; FK 17910.1.  
Strassburg. Stadt.  
Pfennig (einseitig), Ende 14. Jh.  
Lilie in Perlkreis (24 Perlen).  
Silber. 0,333 g. Dm 15,6 mm.  
Perlrand rechts schwach ausgeprägt. Rand z.T. von der Vorder- auf die Rückseite umgelegt.  
Nicht abgegriffen. Nicht korrodiert.  
Bemerkung: –  
Literatur: Engel/Lehr Taf. XXXII.9; Katalog: 186.317.  
Cahn, Strassburg Abb. 10. Callot/Salch S. 139 Typ B.



11.  
1947.211.  
Colmar. Stadt.  
Rappen (einseitig), 15. Jh. [ab 1425?].  
Colmarer Wappen (einköpfiger Adler) in Perlkreis.  
Silber. 0,279 g. Dm 18 mm.  
Ausgebrochen.  
Kaum abgegriffen. Kaum korrodiert.  
Bemerkung: Laut Eintrag auf Katalogkarte «Bodenfund auf der Pfalz, September 1947, in der rotgefärbten Aufschüttung am Münsterchor, zugleich mit Krappenfragmenten vom Westgiebel des Münsters und Fragmenten von romanischen Rankenfriesen, vermutlich vom Abbruch der alten Kreuzgangfenster».  
Literatur: Engel/Lehr 8.39. Cahn, *Rappenmünzbund* Taf. 1.7. Wüthrich 65d (1425).

### c) Literatur (Fundmünzen)

Bastien, Lyon (337–363)  
Pierre Bastien: *Le monnayage de l'atelier de Lyon* (337–363). Wetteren 1985.

Burkhardt/Helmig  
Andreas Burkhardt und Guido Helmig: «Ein spätlatènezeitlich/frührömisches Kleingelddepot auf dem Basler Münsterhügel». *AS* 15, 1992, 116–121.

Cahn, *Rappenmünzbund*  
J. Cahn: *Der Rappenmünzbund, Eine Studie zur Münz- und Geld-Geschichte des oberen Rheinthaales*. Heidelberg 1901.

Cahn, Strassburg  
J. Cahn: *Münz- und Geldgeschichte der Stadt Strassburg im Mittelalter*. Strassburg 1895.

Callot/Salch  
O. Callot und Ch.-L. Salch: «Pfennig au lis de Strasbourg découvertes archéologiques». *Revue Numismatique* 14, 1972, 124–147.

De la Tour  
Henri De la Tour: *Atlas de Monnaies Gauloises*. Paris 1892.

Engel/Lehr  
A. Engel und E. Lehr: *Numismatique de l'Alsace*. Paris 1887.

LRBC  
R.A.G. Carson, P.V. Hill & J.P.C. Kent: Late Roman Bronze Coinage (A.D. 324–498). London 1960.

RIC I–IX  
H. Mattingly, C.H.V. Sutherland, E.A. Sydenham & R.A.G. Carson (ed.): The Roman Imperial Coinage. London 1923 ff.

RIC V.1  
Bd. V, 1. Teil: Valerian I – Florian (253–276), von P.H. Webb. London 1927.

RIC VII  
Bd. VII: Constantin und Licinius (313–337), von P.M. Brunn. London 1966.

RIC VIII  
Bd. VIII: Die Familie Constantins (337–364), J.P.C. Kent. London 1981.

RIC IX  
Bd. IX: Valentinian I – Theodosius I, von J.W.E. Pearce. London 1951.

Wüthrich  
Münzen und Medaillen A.G. Basel, Auktion 45: Sammlung Gottlieb Wüthrich; Münzen und Medaillen der Schweiz und ihrer Randgebiete. 25.–27. November 1971.

### VIII. Literatur

Basler Chroniken  
Basler Chroniken, hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel, Bde. 1–11, Leipzig/Basel 1872–1987.

Berger 1981  
Ludwig Berger, Archäologischer Rundgang durch Basel, Archäologische Führer der Schweiz 16, Basel 1981.

Berger/Maurer 1963  
Ludwig Berger und François Maurer-Kuhn, «Feststellungen im Bereich des Münsters (Pfalz)», BZ 63, 1963, XXXI f.

BUB  
Urkundenbuch der Stadt Basel, hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Bde. 1–11, Basel 1890–1910.

Fechter 1856  
Daniel Albrecht Fechter, «Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte», in: Basel im 14. Jahrhundert, 1–146, Basler Historische Gesellschaft (Hrsg.), Basel 1856.

Fellmann 1955  
Rudolf Fellmann, Basel in römischer Zeit, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 10, Basel 1955.

Furger-Gunti 1975  
Andres Furger-Gunti, «Münstergrabung 1974», BZ 75, 1975, 260–271.

Furger-Gunti 1979  
Andres Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I, Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.), Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 6, Derendingen-Solothurn 1979.

Hertig 1958  
Louis Hertig, Entwicklungsgeschichte der Krypta in der Schweiz, Studien zur Baugeschichte des frühen und hohen Mittelalters, Biel 1958, bes. 28 f.

Moosbrugger 1965  
Rudolf Moosbrugger-Leu, «Die Pfalzgrabung 1965», BZ 65/2, 1965, XXIV–XLVI.

Reinhardt 1952  
Hans Reinhardt, «Die Ausgrabung einer karolingischen Krypta hinter dem Münster auf der Pfalz», BZ 51, 1952, 9–20.

Sennhauser 1974  
Hans Rudolf Sennhauser, mit einem Beitrag von A. Furger-Gunti, «Zum Abschluss der archäologischen Untersuchungen im Münster», Basler Stadtbuch 1974, 81–100.

Sennhauser 1982  
Hans Rudolf Sennhauser, «Die Vorgängerbauten – Ergebnisse der Grabungen 1973/74», in: Das Basler Münster, 138–143, Münsterbaukommission und Peter Heman (Hrsg.), Basel 1982.

Sennhauser 1983  
Hans Rudolf Sennhauser, «Das Münster des Bischofs Haito», in: Bodenfunde aus Basels Ur- und Frühgeschichte, 79–82, Peter Heman (Hrsg.), Basel 1983.

Sennhauser 1986  
Hans Rudolf Sennhauser, «Das Heinrichsmünster», in: Bauten und Bilder aus Basels Kulturgeschichte 1019–1919, 12–20, Peter Heman (Hrsg.), Basel 1986.

Stehlin/Wackernagel 1895  
Karl Stehlin, Rudolf Wackernagel, Heinrich Reese, Baugeschichte des Basler Münsters, Basler Münsterbauverein (Hrsg.), Basel 1895.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Wir danken dem Münsterbaumeister Peter Burckhardt sowie seinen Mitarbeitern von der Münsterbauhütte, insbesondere Marcial Lopez, für die bereitwillige Unterstützung unserer Untersuchungen. Dank gebührt auch Herrn Galerini von der Züblin & Wenk AG für die gewährte Beihilfe.

<sup>2</sup> Die Grabungstechnik besorgte Christian Stegmüller. Die Leitung der Untersuchungen lag in den Händen des Schreibenden.

<sup>3</sup> Es handelt sich um die Grabungsstellen: Münsterplatz 9 (A), 1979/30, Sektor VIII; Münsterplatz 9 (A), 1989/9. – Die für den vorlie-

genden Bericht vorgesehene Berichterstattung über die Werkleitungsverlegungen am Münsterberg (A), 1988/45, wurde zurückgestellt, da die wenigen Aufschlüsse keinen direkten Bezug zu den Befunden der anderen behandelten Grabungen im Umkreis des Münsters besitzen.

<sup>4</sup> FK 17866 und 17877 für die von MR 1 durchschlagene unterste Kulturschicht (vgl. Abb. 3 und 4; Schicht 2).

<sup>5</sup> Mörtelproben M 6 aus Zone D und M 10 aus Zone C von MR 1.

<sup>6</sup> Grabung Sennhauser/Stöckli, Münsterplatz 9 (Münster), 1966/27; BZ 66, 1966, XXXI–XXXVIII und Abb. 9. Originaldokumentation zum grössten Teil beim Büro Sennhauser, Zurzach; Funde im Stadt- und Münstermuseum. – Furger-Gunti 1975, 267. – Sennhauser 1974, 81–100, bes. 86 f. – Rudolf Fellmann, Das römische Basel, Führer durch das Historische Museum Basel, Heft 2, Basel 1981, 34 ff. Abb. 35, 36; bes. 38. – Berger 1981, 17.

<sup>7</sup> Tagebuch R. Laur-Belart, StAB, PA 484, Eintrag vom 19.7.1966 in TB 9, S. 1246.

<sup>8</sup> Münsterplatz 9, 1966/27. Vgl. BZ 66, 1966, XXXI ff. – Ausser den Abdrücken der Hypokaustpfeilerchen im «Terrazzoboden» hatte Laur auch noch den erhaltenen Ansatz eines (anderen) gewölbten Feuerkanals konstatiert und den Befund damals als Rest eines möglicherweise spätrömischen Bades interpretiert (wie Anm. 7).

<sup>9</sup> FK 17877, Inv.-Nr. 1988/48.241. – Vgl. Katalog der Fundmünzen, 1988/48: Nr. 2.

<sup>10</sup> FK 1069, Inv.-Nr. 1974.A.5035; «im Lehm des Kiesfundamentes 3B bei 18.52/68.57, Höhe: – 0.63».

<sup>11</sup> Rudolf Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5. erw. Auflage, bearb. von Ludwig Berger, Basel 1988, 186 ff. und Abb. 197.

<sup>12</sup> Bisher bekannte gestempelte Ziegelfragmente aus der Privatziegelei des AMASONIVS in Basel: Rittergasse 5 (Bischofshof), 1972/25, Inv.-Nr. 1972.2729. – Fernheizung Münsterhügel, Schnitt XF/SS 49 (Hof Baudepartement), 1978/13, Inv.-Nr. 1978/13.15628 (siehe BZ 80, 1980, 249 f. Abb. 13). – Zu den Privatziegeleien: Ur-Schweiz 27, 1963, 33–38. E. Howald und E. Meyer, Die römische Schweiz, Basel 1940, 335 Nr. 406, mit weiteren Literaturangaben; ausserdem K.L. Roth, «Die römischen Inschriften des Kantons Basel», Mitteilungen der Gesellschaft für Vaterländische Altertümer 1, 1843, 20, 6. – Zu AMASONIVS-Ziegeln im spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Kaiseraugst vgl. Max Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 5a, Derendingen-Solothurn 1991, 177 ff.; Bd. 5b, Derendingen-Solothurn 1976, 92 (Grab 1188).

<sup>13</sup> AMASONIVS-Ziegel in Sektor II, Fläche 7: FK 17907, Inv.-Nr. 1988/48.420.

<sup>14</sup> Heinrich Weiss, Versuch einer kleinen und schwachen Beschreibung der Kirchen und Klöster in der Stadt und Landschaft Basel, nebst derselben Lehrer und Vorsteher nach chronologischer Ordnung herausgegeben von M. Heinrich Weiss, Basel 1834, 3: «1735 wurde die eiserne Gatter am Eingang auf die Pfalz gemacht, vorher waren nur zwey kleine Mauern in Mannshöhe mit einer bretternen Doppelthüre, worauf die Geburt Christi in dem Stalle liegend mit dem Vieh abgebildet in Stein ausgehauen war; sie wurde um 10 Schuhe gegen den Münsterplatz zu vergrössert, damit die Herren Häupter aus ihren Wohnungen besser gegen den Rhein sehen möchten; auf die Gattern wurde ein Baselstab mit einer Krone gesetzt, diess missfiel vielen Bürgern, indem sie sagten: die Basler wären freye Schweizer, und gehören unter keine Krone. E.E. grosser Rath entschied, dass die Krone weggethan, und nur der Baselstab stehen bleiben sollte.» – Stehlin/Wackernagel 1895, 341.

<sup>15</sup> Auf den Vogelschauplänen Matthäus Merians von 1617 (Kupferstich) und 1642/54 (Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae) ist diese Trennmauer mit geböschten Zinnen gut erkennbar. – Emanuel Büchel, «Place de la Cathédrale de Bâle», lavierte Federzeichnung, 1764: Blick vom Reinacherhof am nördlichen Münsterplatz nach Süden zum Münster hin; Universitätsbibliothek Basel.

<sup>16</sup> FK 17872; darin Argonnen-TS (Chenet 312) und RS Topf Alzey 27.

<sup>17</sup> Martin 1976 (wie Anm. 12), Taf. 37, Grab 548 bzw. Martin 1991 (wie Anm. 12), 48, 176.

<sup>18</sup> Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Institutes der Universität Zürich (GIUZ). Die anschließende Datierung wurde mittels der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des IMP (Institut für Mittelenenergiephysik) der ETH-Hönggerberg durchgeführt. Probe: UZ-2503/ETH-5146.

<sup>19</sup> Münsterplatz (A) (Kanalisation), 1979/30, in Sektor IX dieser Grabungsetappe, d.h. nördlich der Galluspforte und westlich der Südecke von Haus Nr. 8 (Lesegesellschaft).

<sup>20</sup> FK 17875, Inv.-Nr. 1988/48.238.

<sup>21</sup> R. d'Aujourd'hui/G. Helmig, «Basel-Münsterhügel, Archäologie in Leitungsgräben», BZ 80, 1980, 266–269.

<sup>22</sup> Literatur zur Aussenkrypta: Reinhardt 1952 – Hertig 1958 – Berger/Maurer 1963 – Moosbrugger 1965 – Berger 1981 – Sennhauser 1983.

<sup>23</sup> Es handelt sich um das 1947 erstmals erfasste (Tagebuch R. Laur-Belart vom 23.9.1947) und 1963 mit MR 9 bezeichnete, nordwestlich an die Aussenkrypta anschliessende Fundament; vgl. Berger 1981, 21 Abb. 25 J.

<sup>24</sup> Reinhardt 1952, 10 interpretierte den 1947–48 nur partiell freigelegten Abschnitt unserer MR 6 als Widerlager der Nordmauer der Aussenkrypta. – Moosbrugger 1965 zeichnet zwar den freigelegten und heute im archäologischen Keller konservierten Mauerstummel ein, ohne ihn allerdings in seiner Abhandlung zu würdigen. – Berger 1981, 24 konnte weder zu Mauer J (= unsere MR 6) noch zu Mauer H (= unsere MR 11), die 1963 vor der südöstlichen Seitenapsis der Aussenkrypta zum Vorschein kam, nähere Angaben machen, hatte aber bei der Auffindung eine spätrömische Zeitstellung von Mauer H erwogen (BZ 63, 1963, XXXI f.; ausserdem Profilskizze vom 20.5.63: 9); zur Lage vgl. Abb. 1 und Abb. 7.

<sup>25</sup> Dazu existieren auch Pläne im StAB, Planarchiv, Architectura Basilensis B14,848 sowie DAB: B2,67 und B3,31.

<sup>26</sup> Stehlin/Wackernagel 1895, 5 f. Fig. 1; 247 f. mit Anm. 1.

<sup>27</sup> Felix Stähelin, Das älteste Basel, Basel <sup>2</sup>1922, 15 Abb. 3; 40. Derselbe, Die Schweiz zur Römerzeit, <sup>3</sup>1948, 284 f. Abb. 61. – Stehlin/Wackernagel 1895, 247. – Vgl. zum hypothetischen Verlauf auch den Plan Karl Stehlins «Basel um 1290» in BUB, Bd. 2, 1895, 519.

<sup>28</sup> Fellmann 1955, 49 ff.

<sup>29</sup> Die 1965 aufgedeckten Gräber vor der mutmasslich spätrömischen Mauer MR 10 enthielten ausschliesslich die Bestattungen von erwachsenen Männern, die wohl mit Domherren gleichgesetzt werden können. Um den Unterschied zur 1988–89 gefundenen Gräbergruppe nördlich der Aussenkrypta klar darzulegen, wurde das Anthropologische Institut B. Kaufmann in Aesch mit der Aufarbeitung der menschlichen Skelettreste der beiden Grabungen 1965/32 und 1988/48 beauftragt. Vgl. hierzu den Bericht von W. Schoch im Anhang.

<sup>30</sup> Moosbrugger 1965, XXIV–XLVI.

<sup>31</sup> Furger-Gunti 1975, 267. – Vgl. auch Sennhauser 1974, 86 f.

<sup>32</sup> Grabungen nordöstlich des Münsters und im Bereich der Pfalzterrasse: Münsterplatz 9 (A), 1947/4, 1948/2, 1962/23, 1963/29, 1965/32, 1988/48.

<sup>33</sup> Grabung 1947/4: Pläne 2 und 3 und Tagebuchnotizen und -skizze von R. Laur-Belart vom 30.9.–2.10.1947. Ausserdem Profilskizze der Grabung 1963/29 (Plan 2: 9+10) vom 21.5.1963.

<sup>34</sup> Profilskizze vom 2.8.63, abgelegt zusammen mit den Fotos 1–3 unter der Laufnummer 1963/29. Es handelt sich um die Fotos mit der alten Negativ-Numerierung 276–278; Befund unpubliziert.

<sup>35</sup> Laur-Belart (wie Anm. 33).

<sup>36</sup> Fundstelle Münsterplatz 9 (A), 1959/4. Pläne 1 und 2 (alte Numerierung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte: 45/S. 75 und E 559/S. 36) sowie Tagebuchnotiz R. Laur-Belart vom 7.11.1959 (Tagebuch Nr. 6, S. 794). Ausser der Massskizze im Massstab 1:200 und der steingerechten Aufnahme vom 9.11.59 (ohne Beschreibung) sowie einigen bisher fälschlich unter der Laufnummer 1948/2 abgelegten Fotos sind aber keine weiteren Dokumente zu diesen Befunden bekannt.

<sup>37</sup> Peter Thommen, «Vorbericht über die Ausgrabungen am Münsterplatz 6/7 (1984/6)», BZ 86/2, 1986, 215 ff.

<sup>38</sup> Es handelt sich um die von R. Moosbrugger als spätgallische oder auch als spätkeltisch-frühromische Abfallgrube angesprochene Struktur, welche unter den frühmittelalterlichen Gräbern 1–4 und der sogenannten «Pfalztreppe» zum Vorschein kam; Moosbrugger 1965, XVI ff. mit Abb. 1 und XLV f. mit Abb. 13.

<sup>39</sup> Wieder einmal sei an dieser Stelle auf jene nicht mehr überprüfbare Überlieferung hingewiesen, wonach das Heinrichsmünster wegen der Gefahr des Abrutschens an der Rheinhalde weiter nach Westen verschoben gebaut worden sein soll. Vgl. Johannes Stumpf, Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Stetten, Landen und Völckeren Chronikwirdiger thaaten beschreybung, 1548, Buch II, Cap. 21 und Buch XII, Cap. 24. Ihm folgt wohl Christian Wurstisen, «Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung» (Manuskript um ca. 1587), Beiträge zur Vaterländischen Geschichte, N.F., 2 (A.F., 12), 1888, 468: «Wann die pfaltz hinder dem Münster anfengklichs erbauwen sey, daß hab ich khein brieflich documentum nie gefunden. Allein haben die alten gesagt, es sey ein werck Keiser Heinrichs daß 2. Diser habe das Münster vom Rhein besser weg geruckt, als es dann jetz stehe, unnd dise veste gegen dem wasser, mit den gewaltigen strebmauren under der erden, erstlich gebawuen, darumb dem ercker oder außladung doran gesehen werd sein bildtnus.» – Weiss 1834 (wie Anm. 14), 1 stützt sich bei seinen Angaben wohl ebenfalls auf Stumpf 1548. – Stehlin/Wackernagel 1895, 4 f. war noch der Ansicht, dass der Münsterchor über die natürliche Böschungskante hinaus gebaut worden und dazu eine gewaltige Substruktion erforderlich gewesen wäre. Dabei verweist er

auf die Interpretation der Überlieferung durch Wurstisen in Cap. XIV (S. 258 ff.), der u.a. die Aufdeckung einer Strebemauer innerhalb der Terrassenaufschüttung beschrieb, die nach dem Pfalzterrassen-Einsturz von 1502 zum Vorschein gekommen sei.

<sup>40</sup> Verschiedene Skizzen und Profilzeichnungen geben darüber Aufschluss: Skizze R. Laur-Belart Nr. 4 vom 20.8.47 und Profilskizze vom 26.8.47; Reinhardt 1952, 19 f. – Originalprofil 2 vom 21.5.63 (E. Fehlmann); Berger/Maurer 1963, XXXI.

<sup>41</sup> Stumpf berichtet in seiner Chronik (wie Anm. 39 bzw. Blatt 391b): «Bey keiser Heinrichs des 2. zeyten was die Thuombkirch zuo Basel, hievor duch die Ungarn zerrüttet gantz bauwfellig, was auch also nach hinfür auff den Rhyn geruckt, dass man sich jres fals besorget, besonder so der berg yemerdar vonn dem wasser des Rheyns hingefrassen ward. Desswegen K. Heinrich sölich Münster liess abbrechen, unnd etlich schritt weyter von dem Rheyn hinder sich rucken, bauwet also die kirch so noch stadt, mit grossem kosten. Er sol auch damals, nach anzeigen etlicher jarbücher, hinder dem Münster die gross und starck maur aufgebaut haben, welcher mauren grundveste im Rheyn mit grossem guot gelegt und aufgeführt ward.» – Stehlin/Wackernagel 1895, 2 und 258 hielt nichts auf diese Meldungen. Eine weitere Quelle (Huldreich Mutius, De Germanorum prima origine, Basel 1539) nennt als Distanz 14 Schritte Entfernung, um welche das Heinrichsmünster von der Rheinhalde weg nach Westen verschoben errichtet worden sei. – Sennhauser 1986, 13.

<sup>42</sup> Es gibt Erwägungen, wonach die Aussenkrypta nicht nur als (halb-) unterirdischer Kultraum, sondern auch zur Aufnahme von Bischofsgräbern gedient habe.

<sup>43</sup> Gemäss der Skizze R. Laur-Belarts vom 1.10.47 scheint entlang der Nordmauer der Aussenkrypta, zwischen der Terrassierungsmauer MR 6 und dem Münsterchor, über der dort erstmals dokumentierten geplünderten römischen MR 7 tatsächlich ein damals nicht registriertes Grab gelegen zu haben. Es ist auf der Profilzeichnung 2 der Grabung Münsterplatz 9 (A), 1947/4, andeutungsweise eingezeichnet.

<sup>44</sup> Sennhauser 1974, 90. – Derselbe 1982, 143. – Derselbe 1986, 13.

<sup>45</sup> Siehe Katalog der Fundmünzen, 1988/48. Die Fundmünze Nr. 8 kam direkt an der Kante der Grabgrube von Grab 3/Skelett 6 zum Vorschein. Sie stammt entweder aus der Verfüllung des Grabes, oder aber sie lag zumindest sicher über der geplünderten MR 7.

<sup>46</sup> Diese Aussage basiert auf der Profilzeichnung 2 der Grabung Münsterplatz 9 (A) (Pfalz), 1963/29, vom 21.6.1963.

<sup>47</sup> <sup>14</sup>C-Datierung (vgl. Anm. 18), Probe UZ-2504/ETH-5147: 1005 BP +/-90 = AD 860–1040.

<sup>48</sup> Die horizontal abgeschrotete Abbruchkante des Fundamentes von MR 6 innerhalb des nordöstlichen Strebepfeiler-Fundamentes liegt ebenfalls auf 268,40 m ü.M. und deutet ebenfalls auf das Terrain-Niveau beim Bau des spätromanischen Chores hin. Dies ist vor allem aus der gezeichneten Maueransicht P 96 der Originaldokumentation 1988/48 gut ersichtlich.

<sup>49</sup> Sennhauser 1974, 87 f.

<sup>50</sup> Terrasseneinstürze sind überliefert für die Jahre 1346 (kein Erdbeben!) und 1502. – Stehlin/Wackernagel 1895, 234; Reinhardt 1952, 20.

<sup>51</sup> Notiz mit Skizze der Münze sowie des genauen Fundpunktes von R. Laur-Belart im kürzlich wiedergefundenen Feldbuch, datiert vom 18.8.1947. – Es handelt sich wohl mit grösster Wahrscheinlichkeit um die von Reinhardt (BZ 51), 1952, 20 als Basler Brakteat angesprochene Fundmünze.

<sup>52</sup> Stehlin/Wackernagel 1895, 257–264 berichten eingehend über die Arbeiten an der Pfalzterrasse, die erst «gegen 1510» abgeschlossen worden waren. – Helmig/Matt in: JbAB 1990, 198 f.; 212 ff. – Nachrichten über den Pfalzterrassen-Einsturz von 1502: Basler Chroniken, Bd. 7, 1915, 151. Wurstisen (wie Anm. 39).

<sup>53</sup> Stehlin/Wackernagel 1895, 342. – Daraus darf wohl abgeleitet werden, dass die Terrasse schon 1470 ungefähr bis zur selben Terrainhöhe aufgeschüttet worden war wie heute.

<sup>54</sup> Weiss 1834 (wie Anm. 14), 2. – Johannes Tonjola, Basilea sepulta, Basel 1661, 357 f. – Wurstisen, Epitome Historiae Basiliensis, Basel 1577, 121; in der Ausgabe von 1757, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von J.C. Beck, 183 f.; 192 Anm. 8.

<sup>55</sup> In der Verfüllung der Pfostengruben kamen nur wenige übergangszeitliche Funde zum Vorschein (FK 17961 folgende).

<sup>56</sup> Furger-Gunti 1975, 262. – Furger-Gunti 1979, 25 ff.

<sup>57</sup> Fechter 1856, 18; dort mit falscher Jahrzahl (1202) für die Brand-schatzung der Bischofspfalz durch aufgebrauchte Basler Bürger im Jahre 1247. – BUB, Bd. 1, 1890, 139 Nr. 195 Z. 24; 216. Juli 1247: betrifft eine Ermahnung des Papstes Innozenz IV an den Bischof von Strassburg, über die strenge Einhaltung der Strafen und des Interdiktes wegen der Zerstörung der bischöflichen Pfalz zu Basel durch die Basler Bürger; Z. 24 f. «... cives Basilienses ... palatium quod in civitate Basiliensi dictus habebat episcopus funditus destruxerunt, ...». – Reinhardt 1952, 12.

<sup>58</sup> J. Trouillat, Monuments de l'Histoire de l'Ancien Evêché de Bâle, T. 1, 1852, 96 f.: «Indictum vero jejunium quando a palatio vel a domo fuerit denuntiatur, ab omnibus generaliter observetur». – R. Thommen, «Basler Annalen, Beilage I: Die geistlichen Verordnungen des Basler Bischofs Heito, 807–823», Basler Beiträge zur Vaterländischen Geschichte, N.F., 5 (A.F., 15), 1897, 256 f.: «Achtens ... Das angesagte Fasten aber soll, sobald es von der Pfalz oder vom Haus herab verkündet wurde, von allen insgemein eingehalten werden ...»; 259 f.: «Achtzehntens ... [bischöfliche] Pfalz». – Monumenta Germaniae historica, in-4°, Capitularia, t. 1, 362–366 Nr. 177.

<sup>59</sup> Belege in BUB, Bd. 1, 1890, 41 Z. 36; 139 Z. 24; 144 Z. 27; 146 Z. 14,33; 344 Z. 10.

<sup>60</sup> Chronica Iohannis Vitodurani, Monumenta Germaniae historica, Scriptorum Rerum Germanicarum, nova series tomus III, Berlin 1924, 101: «Item circa illa tempora quidam clericus famosus a papa Basileam dirigitur, ut quosdam frivolos processus ibidem promulgaret. Qui statim de curia monasterii summe canonie dicte Burg, eminenti et valde excelso loco, in fluvium Rhenum illic praeterfluentem precipitatur. Qui quamvis de alto projectus fuisset, quod verisimiliter mortuus potuisset, non tamen mortuus fuerat, nec etiam tantum conquassatus nec collisus erat, quin Reno se mox immitteret, ut natando mortem evaderet ...». – Stehlin/Wackernagel 1895, 258. – R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Bd. 1, Basel 1907, 239 und 625 (Anmerkungen und Belege zu S. 239).

<sup>61</sup> Dies wäre auch eine plausible Erklärung für den im 14. Jh. überlieferten Wechsel der bischöflichen Residenz in die «nüwe Phallentz» (= Schürhof, Münsterplatz Nr. 19) am nordwestlichen Münsterplatz. Erst in der Mitte des 15. Jh. wurde der Bischofshof (curia episcopi) südöstlich des Kreuzganges unter Arnold von Rotberg als Bischofsresidenz um bzw. neu gebaut. Vgl. dazu Konrad W. Hieromius, Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter, Basel 1938, 510. – Fechter 1856, 20.

<sup>62</sup> Auf den frühesten Ansichten finden wir anstelle der Pfalzterrasse einen Mauerzug, der scheinbar auf einem schroffen, felsartigen Untergrund aufsteht. In Wirklichkeit handelt es sich aber um eine Schotterterrasse des Rheins.

<sup>63</sup> Holzschnitt nach einer Zeichnung von Wilhelm Pleydenwurff, Ansicht der Stadt Basel von Nordosten, in: Hartman Schedels Weltchronik 1493, fol. 243 und 244. – KDM BS, Bd. 1, <sup>2</sup>1971, 99 Abb. 59. – Man beachte, dass die 1470 gesetzte spätere Radlinde (als junger Baum?) in einer halbkreisförmig dargestellten «Pfalzmauer» steht; vgl. Anm. 53.

<sup>64</sup> Diebold Schillings Luzerner Chronik (1513), fol. 51 und fol. 113 zeigen noch deutlich das von Pleydenwurff geprägte Bild einer halbrunden Terrassenmauer über dem felsartig dargestellten Untergrund des Basler Münsters. Die Konzeption und verschiedene Details auf der Rheinuferansicht Grossbasels (fol. 51) deuten auf Pleydenwurffs Holzschnitt als Vorlage hin.

<sup>65</sup> Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, Bd. III, 1484, fol. 416<sup>v</sup>. Schiffbruch eines Transportes der eidgenössischen Zuzüger nach Nancy im Rhein bei Basel. – KDM BS, Bd. 1, <sup>2</sup>1971, 317 Abb. 236. – Hier wurde die rechteckige Pfalzterrasse wiederum auf dem felsartigen Untergrund, dargestellt.

<sup>66</sup> Vgl. Georg von Wyss, Geschichte der Historiographie in der Schweiz, Zürich 1895, 85 f.

<sup>67</sup> Stehlin/Wackernagel 1895, 258.

<sup>68</sup> Chronikalische Erwähnungen des «Pfalzeinsturzes» von 1346: Grössere Basler Annalen 1338–1350, Basler Chroniken, Bd. 5, 1895, 21 Z. 4 ff.: «Anno 1346 uff sant Catherinen tag (24.11.) viel die Pfalz hinder dem münster zuo Basel [in Ryn, und geschach groszer schaden]»; «Anno 1346 in die divae Catherinae corruit Palatium retro ecclesiam Basiliensium». – Grössere Basler Annalen 238–1416, nach Schnitts Handschrift, Basler Chroniken, Bd. 6, 1902, 252 Z. 3: «Anno 1346 uff sant Katrinnen tag (25.11.1346) fiel die Pfalz [hinder dem münster] zuo Basel in Rein.» – Kleinere Basler Annalen 1339–1366, Basler Chroniken, Bd. 5, 1895, 56 Z. 7 f.: «Anno domini 1346 an sant Katherinen abend do viel die Phallenz ze Basel hinder unser frauen münster.»

<sup>69</sup> Stehlin/Wackernagel 1895, 258.

<sup>70</sup> Chronik des Erhard Appenwiler (1439–1471), Basler Chroniken, Bd. 4, 1890, 277 Z. 22 ff.; Breisgauer Zug im August 1445: «Item wenne man sturmde, was der stift (d.h. der Geistlichkeit des Münsters und den Schreibern des geistlichen Gerichts) ir ende geben mit harnesch uff der Pfalz, und die von St. Martin und St. Peter uff Platz.»

<sup>71</sup> Die nach dem Terrassen-Teileinsturz von 1502 vorgefundenen älteren Mauerteile unter den Hinterschüttungsschichten der Terrassenmauer, über die Wurstisen in seiner «Münsterbeschreibung» (1587) berichtet (vgl. Anm. 52) und die Daniel Fechter zu seiner Theorie der mehrstufigen Terrassen führte (Fechter 1856, 18), haben Stehlin/Wackernagel 1895, 260 ff. zu deuten versucht. Die archäologischen Aufschlüsse im Bereich der spätkarolingischen Aussenkrypta und beim nordöstlichen Strebepfeiler haben bisher keine positiven Anhaltspunkte

für eine tatsächlich vorhandene Strebemauer innerhalb der Terrassen-  
aufschüttung erkennen lassen.

<sup>72</sup> Im Gegensatz dazu handelt es sich bei den 1965 aufgedeckten  
Gräbern (Abb. 7: 1–4) östlich vor der mutmasslich spätromischen MR  
10 (Berger 1981, 21 Abb. 25, Mauer C) ausschliesslich um die Bestat-  
tungen von erwachsenen Männern, die wohl mit Domherren gleichge-  
setzt werden können. Um den Unterschied der beiden Gräbergruppen  
klar darzulegen, wurde das Anthropologische Institut B. Kaufmann in  
Aesch mit der Aufarbeitung der menschlichen Skelettereste der beiden  
Grabungen 1965/32 und 1988/48 beauftragt. Vgl. hierzu den Bericht  
von W. Schoch.

<sup>73</sup> Vgl. Anm. 43.

<sup>74</sup> Vgl. Moosbrugger 1965, XLIII.

<sup>75</sup> Grabungen Münsterplatz 9 (A) (Pfalz), 1965/32, und Münsterplatz 9  
(A), 1988/48.

<sup>76</sup> In Zusammenarbeit mit dem Anthropologischen Institut B. Kauf-  
mann in Aesch sollen die bisher auf dem Basler Münsterhügel erfass-  
ten, nicht primär aus Kirchgrabungen stammenden Gräberfunde  
ausgewertet und in einem der kommenden JbAB vorgestellt werden.

<sup>77</sup> Bay 1965.

<sup>78</sup> Schwidetzky 1979.

<sup>79</sup> Moosbrugger 1965, XLIV ff.

<sup>80</sup> Skelettreste von mindestens acht Individuen, welche über der soge-  
nannten Pfalzterrasse gefunden worden waren, sind jedoch entweder  
jünger als die vier Bestattungen in situ, oder sie gelangten aus dem  
frühmittelalterlichen Friedhof in die Auffüllung der Pfalzterrasse in ihrer  
heutigen Form. Vgl. Moosbrugger 1965, XLIV ff. – Fundortangabe:  
«Auffüllung über der Treppe», 29.6.1965 und 1.7.1965.

<sup>81</sup> Bay 1976, 317–368, besonders 324.

<sup>82</sup> Kaufmann 1987, 177–242, besonders 190.

<sup>83</sup> Berger/Maurer 1963, XXXII.

<sup>84</sup> Stehlin/Wackernagel 1895, 35–41 und Fig. 34.

<sup>85</sup> Rudolf Laur-Belart, «Basel – Münsterplatz», in: JbSGUF 35, 1944,  
73. – Furger-Gunti 1979, 17 ff. und Beilagen 1–5.

<sup>86</sup> Stehlin/Wackernagel 1895, 266 Fig. 193: I; 286; 388 f. mit Fig. 198  
und Fig. 199.

<sup>87</sup> Das über dem Keller aufgeführte Gebäude ist noch auf einem  
Gemälde von Domenico Quaglio um 1823 gut erkennbar. Eine Ansicht  
des nördlichsten Abschnittes der Rittergasse von Johann Jacob Neu-  
stück zeigt die Situation des «Münsterkellers» nach der Korrektur der  
Strassenfassade von 1828 und vor dem Abbruch um 1860 – Vgl. E.A.  
Meier, Basel anno dazumal, Basel 1980, 12; 88.

<sup>88</sup> Stehlin/Wackernagel 1895, 390.

<sup>89</sup> Münsterplatz 9 (A), 1988/31. – JbAB 1988, 12

## Anhang

### Korrigenda

Berichtigungen zum letztjährigen Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung (JbAB 1990) sind in der *Fundchronik 1991: Nachträge* unter nachstehenden Adressen zu finden (siehe S. 19 ff. im vorliegenden Jahresbericht):

- 1976/25: Imbergässlein 11–15
- 1989/36: Kirchstrasse 13 (Riehen)
- 1990/1: Elsässerstrasse 90, Tagesheim
- 1990/21: Fabrikstrasse 5, Gaskessel (Etappe 1)
- 1991/6: Claragraben 96–103 (A)

### Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

### Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel.
AS	Archäologie der Schweiz
ASA (B)Njbl.	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigigen.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

### Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1991 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 35.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1990 sind zu Fr. 25.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098.02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 40.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984*. Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschin. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

#### Demnächst erscheinen

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein, Kolloquium veranstaltet von der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel, 17./18. Oktober 1991*. Mit den Beiträgen sämtlicher Referenten.

René Matteotti, *Die Funde aus der Alten Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 9.

#### Weitere Veröffentlichungen der Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden*. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. 39 Textseiten, 11 Abbildungen. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Ueberblick Forschungsstand 1989*. Zweite

überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel<sup>2</sup>1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

#### Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

*Einzelbestellung*. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

*Abonnement Materialhefte*. Der Preis je Heft beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

*Abonnement Jahresbericht*. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Materialheft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.